

125 Jahre Sektion Gera im Deutschen Alpenverein 1879 – 2004

8 S 9
Festschr.
(2004)

Archiv-
Exemplar
nicht ausleihbar



DAV

Deutscher Alpenverein e.V.



Hermann Sattler am 5. September 1941 auf dem Säuleck (3062 m). Im Hintergrund die Hochalm Spitze

FESTSCHRIFT

zum 125-jährigen Bestehen
der Sektion Gera
im Deutschen Alpenverein



Herausgeber Sektion Gera im Deutschen Alpenverein e.V.



Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Gera

Liebe Bürgerinnen und Bürger, liebe
Freunde des Alpinismus!

Die Sektion Gera des Deutschen Alpenvereins begeht im September 2004 ihr 125. Gründungsjubiläum. Mit der Festschrift lässt der Verein seine vielfältige Geschichte Revue passieren und informiert über wichtige Persönlichkeiten und alpine Höhepunkte.

Die Sektion Gera des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins wurde am 19. September 1879 im „Deutschen Haus“ gegründet. Zum Ersten Vorsitzenden wählten die Mitglieder Hermann Mörl. Schon zwei Monate später trat der damalige Geraer Oberbürgermeister Robert Fischer dem Verein bei. Wenig später war die sehr aktive Sektion aus dem Vereinsleben der Stadt Gera nicht mehr wegzudenken. Kontinuierlich entwickelte sich ihre Mitgliederzahl auf über 800 im Jahr 1944.

Nach der Deutschen Einheit trieb der letzte Hüttenwart der Sektion ihre Wiedergründung engagiert voran. Heute gehört die Sektion Gera des Deutschen Alpenvereins wieder zu den aktivsten und mitgliederstärksten Sektionen in Thüringen. So zählt sie inzwischen wieder über 500 Mitglieder, die bei Wandern, Klettern, Radfahren und vielen geselligen Zusammenkünften für ein reges Vereinsleben sorgen. Touren führen sie dabei in die unmittelbare Umgebung, aber auch in exotische Regionen auf anderen Kontinenten. Besonderen Wert legt die Sektion Gera des Deutschen Alpenvereins auch auf die Jugendarbeit.

So leistet sie insgesamt einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Leben



unserer Stadt. Durch gemeinsame Aktivitäten in der freien Natur finden die Mitglieder des Alpenvereins einen Ausgleich zum beruflichen Alltag und eine äußerst reizvolle Freizeitbeschäftigung. Dadurch lernen sie den Wert der Einheit von Mensch und Natur ganz unmittelbar kennen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen der Festschrift und der Sektion Gera des Deutschen Alpenvereins eine weitere erfolgreiche Entwicklung.


Ralf Rauch
Oberbürgermeister der Stadt Gera

125 Jahre Sektion Gera des Deutschen Alpenvereins

Im Jahre 1879 gründeten 7 bedeutende Herren die Sektion Gera. Mit Tatendrang und Elan widmeten sie sich dem noch jungen alpinen Tourismus und verwirklichten ihre bergsteigerischen Ziele in gemeinsamen Touren. Die Sektion entwickelte sich kontinuierlich weiter und erreichte 1944 den beachtlichen Mitgliederstand von über 800. Sogleich nach dem Ende der Deutschen Teilung wurde die Wiedergründung der Sektion vorangetrieben. 10 Jahre später gehört die Sektion Gera bereits wieder zu den mitgliedstärksten Sektionen in Thüringen.

Bereits 1895 errichteten begeisterte Bergsteiger unterhalb der Alpeiner Scharke in Tirol die Geraer Hütte. Sie entwickelte sich sehr schnell zu einer stark frequentierten Schutzhütte und wurde 1934 durch einen steinernen Anbau erweitert. 1956 nahm sich die Landshuter Sektion treuhändisch und ab 1973 als Eigentümer der Hütte an. Seit die Sektion Gera 1990 ihr Vereinsleben wieder aufnahm, arbeiten die beiden Sektionen zusammen.

Die Mehrzahl der 550 Mitglieder der Sektion sind Wanderer, die sehr aktiv sind. Ihre Ausflugsziele liegen in der Region oder bei Mehrtagestouren weit über Thüringen hinaus. Für ihre Kletterer hat die Sektion 1996 in einer Turnhalle eine eigene Kletterwand installiert. Seit 2003 ist zusätzlich eine mobile Kletterwand im Einsatz. Das bevorzugte Ziel der „Kletterfreaks“ ist nach wie vor die Sächsische Schweiz.



Aufgrund der überschaubaren Mitgliedsstärke findet ein reges Vereinsleben statt, das dieses Jahr natürlich ihren Höhepunkt in den Feierlichkeiten zum 125-jährigen Gründungsjubiläum hat.

Im Namen des Deutschen Alpenvereins danke ich der Sektion Gera für 125 Jahre Engagement in der gemeinsamen Sache und wünsche der Sektion für die Zukunft alles Gute.

Josef Klenner
Präsident des Deutschen Alpenvereins

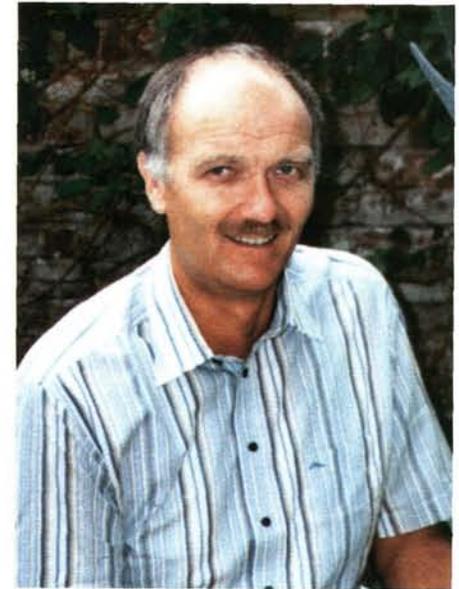
Liebe Bergsteiger, Ski- und Snowboardfahrer, Mountainbiker und Wasserwanderer!

Vor 125 Jahren war an die zuletzt genannten Sportarten noch nicht zu denken. Angefangen hat alles mit Bergwandern, Bergsteigen und Felsklettern.

Man musste damals schon eine große Portion Mut, Ausdauer und Begeisterungsfähigkeit mitbringen, um sich in das touristisch noch kaum erschlossene Hochgebirge vorzuwagen.

Unser Dank gilt jenen engagierten Bergfreunden, welche am 19. September 1879 die Sektion Gera des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins gründeten. Zu dem sich entwickelnden Alpinismus fühlten sich nicht nur Bergsteiger und Hochtouristen, sondern auch bald Natur- und Umweltschützer, Künstler und Wissenschaftler hingezogen. Auch in unserer Sektion lassen sich diese Tendenzen schon Ende des 19. Jahrhunderts nachweisen. Heute steht unsere Sektion auf über 1000 Beinen und alle wollen die Berge aktiv erleben und genießen. Hier denken wir in ganz besonderer Weise an unsere Gründerväter. Denn diese haben uns vorgelebt, dass nur Bergkameradschaft und Zuverlässigkeit dazu beitragen können, unsere Gipfelträume auch zu verwirklichen.

Nicht nur in den Anfangsjahren brauchte es viel Idealismus, Geduld und Glück, um das Vereinsschiff auf den richtigen Kurs und das richtige Tempo zu bringen. Allen gebührt hoher Respekt, vor allem wenn man bedenkt, dass es immer ehrenamtliches Engagement war und ist.



Stellen wir uns den kommenden Aufgaben also mit Optimismus. Unser aller Ziel und Motivation, die Freude an den Bergen und ihrer Schönheit als auch die Verpflichtung gegenüber der Natur und der Erhaltung der Schöpfung werden sicher auch in Zukunft für genügend Schwung und Tatkraft sorgen.

Jürgen Falke
1. Vorsitzender der Sektion Gera
des Deutschen Alpenvereins

Entstehung des Alpinismus

„Bei Zirl steigt man ins Inntal herab. Die Lage ist unbeschreiblich schön, und der hohe Sonnenduft macht sie ganz herrlich. Ich habe nur einige Striche aufs Papier gezogen, der Postillon hatte noch keine Messe gehört und eilte sehr auf Innsbruck, es war Marienitag. Nun immer an dem Inn hinab, an der Martinswand vorbei, einer steil abgehenden ungeheuern Kalkwand. Zum Orte, wohin Kaiser Maximilian sich verstiegen haben soll, getraute ich mir wohl ohne Engel hin und her zu kommen, ob es gleich immer ein frevelhaftes Unternehmen wäre.

Innsbruck liegt herrlich in einem breiten reichen Tale, zwischen hohen Felsen und Gebirgen. Von da fuhr ich um zwei Uhr ab und war halb acht hier auf dem Brenner. Von Innsbruck herauf wird es immer schöner, da hilft kein Beschreiben. Man kommt eine Schlucht herauf, wo das Wasser noch dem Inn zu stürzt. Eine Schlucht, die unzählige Abwechslungen hat. Bald ist die Seite gegenüber nicht abhängiger, als dass nicht noch sollte der schönste Feldbau darauf geübt werden. Es liegen Dörfchen, Häuser, Hütten, Kirchen, alles weiß angestrichen, zwischen Feldern und Hecken auf der abhängenden hohen Fläche. Bald verengt sich's, es wird wieder steil abfallendes Tal etc.“

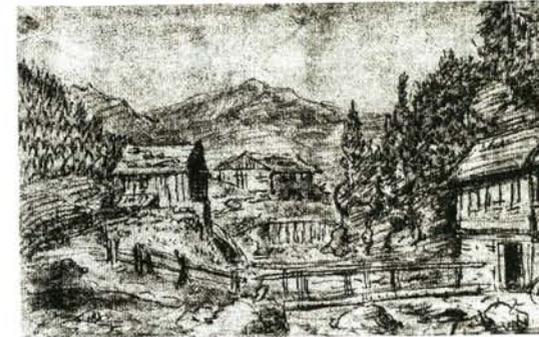
Als Johann Wolfgang von Goethe am Abend des 8. September 1786 in einem „sauberen und bequemen Gasthaus“ auf dem Brenner jene Sätze in sein Tagebuch einer Italien-Reise notierte, gehörte er durch seine Schweizer Reisen sicher schon zu jenem damals noch sehr kleinen Kreis von Hochgebirgstouristen, die in der zivilisationsfernen Welt der schnee- und eisgepanzerten Felsgiganten mit den dort tobenden Naturgewalten nichts Feindliches, sondern ganz im Gegenteil die Verheißung außerordentlicher Schönheit und intensiven Naturerlebens sahen. Als Goethe am 22. Juni 1775 auf dem 2114 m hohen St. Gotthard weilte, erfuhr er, dass das dortige Hospiz schon vor hundert Jahren errichtet wurde und die Passstrasse von Andermatt über den St. Gotthard nach Airolo bereits seit 1230 bestand, auf der noch die alten Kaiser gern zwischen Deutschland und Italien hin und her zogen. Doch schon im 17. Jahrhundert wurden die Passstrassen über die Alpen als Handelswege zwischen

Mittel- und Südeuropa immer wichtiger und zunehmend besser befestigt und ausgebaut. Welch hohen wirtschaftlichen Stellenwert diese Alpenstraßen für die Anrainerländer schon damals hatten, wird durch den forcierten Bau technisch höchst anspruchsvoller Bahnlinien auf diesen Trassen (Brenner, Gotthard) im 19. Jahrhundert deutlich. Von einem Tag zum andern hatten die Fuhrwerke und Pferddekutschen als Transport- und Fernreisemittel ausgedient und die erschwinglichen Fahrten mit der Dampfeisenbahn hatten eine ungeheure Mobilitätszunahme auch in den weniger wohlhabenden Bevölkerungsschichten zur Folge. Während Goethes Pferd dekutsche für die Fahrt durchs Wipptal von Innsbruck bis zum Brenner noch fünfeinhalb Stunden benötigte, legte 80 Jahre später die Eisenbahn die gleiche Strecke in knapp zwei Stunden zurück. Bis zur Eröffnung der Brennerbahn im Jahre 1867 verkehrten zwischen Innsbruck und Bo-



Gehöft im oberen Wipptal. Goethe-Zeichnung vom 8. 9. 1786.

kutschen, deren Fahrtzeit 14 $\frac{3}{4}$ Stunden betrug. Ab 24. August 1867 kann man diese Strecke in nicht einmal sechs Stunden zurücklegen. Unversehens ist die alpine Bergwelt auch für Wanderer und Naturfreunde aus alpenfernen Regionen zum Greifen nahe gerückt. Zudem hat die weit zurückreichende und anfangs noch an herausragende Persönlichkeiten gebundene Bergwandertradition durch die Industrialisierung und das Entstehen eines gebildeten und wohlhabenden Bürgertums enorm an Breitenwirkung gewonnen. Galten 1336 Francesco Petrarca's Besteigung des 1912 Meter hohen Mont Ventoux und der Gipfelsieg Leonardo da Vincis auf dem Monte Bó (2556 Meter) im Monte Rosa-Massiv im Jahre 1511 noch als außergewöhnliche und gefährliche Pioniertaten, änderte sich die Situation im 18. Jahrhundert entscheidend. Spätestens mit der Erstbesteigung des 4810 Meter hohen Mont Blanc, des höchsten Berges der Alpen am 8. August 1786, ein paar Tage also bevor Goethe sich eine Klettertour in der Martinswand des Karwendelgebirges durchaus zutraute, war der Bann gebrochen.



Gegen den Brenner. Die Gebirgslandschaft mit Mühle und Gehöft entstand vermutlich in Gries.

Dr. Paccard, der Dorfarzt von Chamonix, hatte gemeinsam mit dem Bauernsohn Jaques Bahnat die richtige Medizin gegen den Mythos der Unbesiegbarkeit der gewaltigen Felsgiganten gefunden. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts mehren sich die Besteigungen hervorragender Gipfel, und man kann diese Unternehmungen bereits folgerichtig als unmittelbare Vorläufer des heutigen modernen Alpinismus werten. Das Bergsteigen wurde sowohl als Sport als auch als Naturerleben begriffen und in der zweiten Hälfte des

19. Jahrhunderts setzte sich schließlich ein immer mehr anschwellender Hochgebirgstouristenstrom in Bewegung, der bis heute nichts an Dynamik einbüßte. In ihrer Berg- und Naturbegeisterung bildeten diese Menschen Vereinigungen, die sich die Erschließung der Alpenwelt für den Tourismus durch Bau und Unterhaltung von Wegen und Schutzhütten, durch Regelung des Bergrettungs- und Bergführerwesens, durch Förderung von wissenschaftlichen Arbeiten und Expeditionen, durch Herausgabe von Zeitschriften, Lehr- und Jahrbüchern und Karten, durch Vorträge, Lehrgänge u. a. zur Aufgabe stellten. Der erste dieser Alpenvereine wurde in England gegründet.



Bergsteiger an der Schönfeldspitze. Illustration aus „Der Alpenfreund“ Jahrgang 1876 von Dr. E. Amthor.

- 1857 **Alpine Club** (England), Sitz London
- 1862 **Österreichischer Alpenverein** (Österreich), Sitz Wien
- 1863 **Schweizer Alpenclub** (Schweiz), Sitz Bern
- 1863 **Club Alpino Italiano** (Italien), Sitz Rom
- 1869 **Deutscher Alpenverein** (Deutschland), Sitz München
- 1873 Zusammenschluss zum **Deutschen und Österreichischen Alpenverein**, Sitz Wien
- 1874 **Club Alpin Francais** (Frankreich), Sitz Chamonix

Mit Reise- und Führerliteratur machten sich die Pioniere des Alpinismus einen Namen, der, wie etwa im Falle Karl Baedekers, oft bis in unsere Zeit nichts an Glanz verlor. Auch Eduard Amthor, der Gründer der Höheren Handelsschule in Gera, der trotz einer angeborenen Gehbehinderung zu einem begeisterten und leistungsfähigen Alpinisten wurde und schon 1845 alle berühmten Aussichtsberge Tirols bestiegen hatte, gehörte durch seine umfangreiche publizistische Tätigkeit (Tirolführer 1868, Kärtnerführer, Alpenfreund in 11 Bänden 1869–1878) zu diesem erlauchten Kreis.

Dr. Eduard Amthor und der Hochgebirgstourismus im 19. Jahrhundert

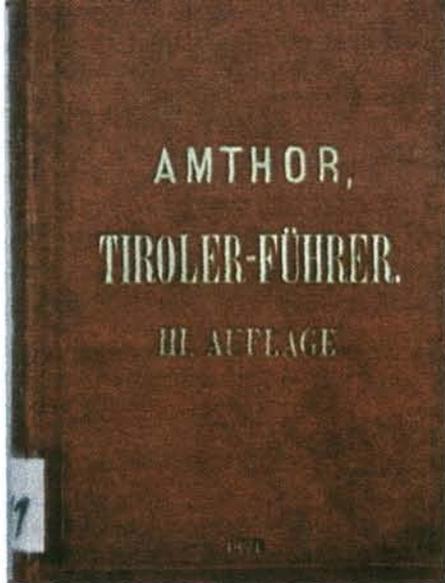
Dr. Eduard Amthor wurde am 17. Juli 1820 in Themar geboren. Lateinschulbesuch und Gymnasium in Coburg, wohin der Vater versetzt wurde. Erste Alpenreise 1838 nach einem zufälligen Zusammentreffen mit Adolph Schaubach in Meiningen, dem Herausgeber des Standardwerkes „Die Deutschen Alpen“. Dem bald abgebrochenen Theologie-Studium folgte ebenfalls in Leipzig das Studium der orientalischen Sprachen mit dem beruflichen Ziel einer Tätigkeit im diplomatischen Dienst im Orient.

Für sein 1841 erschienenes literarisches Erstlingswerk („Klänge aus dem Osten ...“) verlieh dem gerade 22-jährigen die Universität Jena den Grad eines Doktors der Philologie. Im gleichen Jahr die Reise quer durch Europa mit vergeblichen Bemühungen, Geldgeber für eine Orientexpedition zu finden. Bekanntschaft mit Ferdinand Freiligrath, Heinrich Heine, Karl Gutzkow und Adalbert Stifter. Der junge Wissenschaftler beschloss, nach Leipzig zurückzukehren, sich der englischen Sprache zu widmen und publizistisch zu arbeiten. Außerhalb seiner festen Anstellung als Bibliothekar beim Leipziger Verlagsbuchhändler und Antiquar O. T. Weigel schuf Amthor bis 1847 ein umfangreiches und breit gefächertes literarisches Werk, das in den berühmtesten Verlagen der damaligen Zeit gedruckt wurde. Nach Übersiedlung nach Hild-

burghausen gründete Eduard Amthor zunächst ein „Englisches Institut“, aus dem 1849 die „Kaufmanns- und Fabrikantenschule“ wurde, die der erfolgreiche Gelehrte, Autor und Unternehmer 1864 nach Gera verlegte. In Gera erfolgte dann schließlich auch die Begründung der Amthorschen Verlagsanstalt (1866) zur Herausgabe von Atlanten und Lehrbüchern für den Schulgebrauch, sowie auch von Reisebüchern, die zumeist von ihm selbst geschrieben oder bearbeitet waren und sich bald eines erstklassigen nationalen und internationalen Rufes erfreuten.



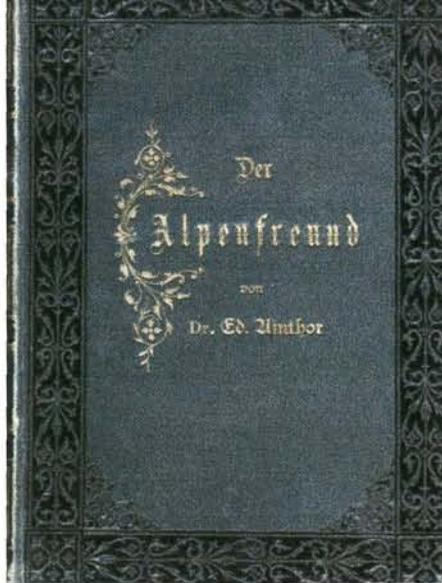
Dr. Eduard Amthor setzte mit seinen Reisebüchern so etwas wie einen Standard für die alpinen Reisebücher der damaligen Zeit, andere Reisebücher waren dann ganz ähnlich aufgebaut, manche haben sogar Texte wortwörtlich übernommen. Ähnliche Größenordnungen wie die „Amthor'schen Reisebücher“ erreichten nur noch die ab 1877 (zunächst unter Dr. Heinrich Noe) erscheinenden „Meyers Reisebücher“ vom Bibliographischen Institut Leipzig. Die Amthor'schen Alpenführer erschienen von 1868 bis 1914 in elf Auflagen und teils mehreren Ausgaben, nach seinem Tode weiter bearbeitet und aktualisiert von Nepomuk Zwickh (München), Dr. Wilhelm Halbfass (Neuhaldensleben) und Josef Rabl (Wien): Die ersten vier



Auflage III von 1872 von „Amthor's Reiseführer durch Tirol“.

Auflagen (bearbeitet von Dr. E. A.) hatten eine starke Konzentration auf Tirol und hießen deshalb auch „Tirolführer“, ab 1874 kam noch ein „Kärntnerführer“ in drei Auflagen bis 1887 hinzu. Tirol war bei Dr. Eduard Amthor immer das Reisezielgebiet, andere Alpenregionen waren dann entweder angrenzende Gebiete oder Eintrittsrouten. Die Tiroler und speziell die Gossensasser ehrten ihn dafür 1880 mit der Umbenennung der „Hühnerspielspitze“ in „Amthorspitze“. Etwa 1869 brachte Dr. Eduard Amthor als kulturelle Ergänzung zu seinen Reisebüchern noch seinen „Alpenfreund“ heraus. Das waren zunächst Monatshefte, welche dann jährlich zu einem Buchband zusammengefasst wurden. Insgesamt entstand so bis 1878 ein elfbändiges, illustriertes Buchwerk, eine der größten und bedeutendsten Sammlungen an Alpenschilderingen seiner

„Rücksichtlich der Führer ist in Tirol noch zu wenig Vorsorge getroffen. Es bringen diess die Verhältnisse mit sich; Tirol wird wohl bereist, allein seine prachtvollen Hochgebirge, seine Gletscher u. wunderbaren Eisregionen sind noch viel zu wenig dem reisenden Publikum erschlossen, u. ob-



Schmuckausgabe der 11-bändigen Sammlung „Der Alpenfreund“.

Zeit und wahrscheinlich bis heute. Dabei lieferte er selbst die wenigsten Beiträge, aber er bot anderen Alpenkennern und Alpenschildern eine hervorragende Plattform. Die Reihe des „Alpenfreundes“ wurde von Dr. Eduard Amthor persönlich 1878 mit dem 11. Band abgeschlossen und nach seinem Tode auch nicht mehr fortgesetzt.

Der Geraer Alpenexperte war ein Anhänger des durch Führer begleitenden Bergsteigens, wie er es in der Schweiz kennen gelernt hatte und sah darin eine weitere Aufgabenstellung für den DuÖAV. Diese Aufgabe wurde von den Alpenvereinssektionen für ihre Betreuungsgebiete voll angenommen, man bildete entsprechende Bergführer aus und erarbeitete auch gebietsspezifische Führertarife. 1869 schrieb Dr. Eduard Amthor zu diesem Thema noch folgendes in seinem „Tirolführer“:

gleich die Gruppen des Ortlerstocks, die Eismeere des Oetz-, Pitz-, Kaunser-, Stubai-, Ziller- und nördlichen Pusterthals, so wie im Val di Genova den Schweizer Gebirgen kaum nachstehen, ja dieselben an Schönheit oft übertreffen, so ist doch noch nicht jener Zufluss von Hochgebirgsreisenden eingetreten, der es wünschenswerth und rentabel erscheinen liesse, eigene Führungsinstitute zu gründen. Man kann den wenigen Führern in den Hochthälern Tirols auch sicherlich nicht verargen, dass sie nicht stets den Fremden zur Verfügung stehen, es wäre doch von diesen Leuten, deren Haupterwerb Ackerbau und Viehzucht ist, zu viel verlangt, wenn sie an Orten, wo manche Woche 2 bis 3, manche Woche aber gar keine Fremden passiren, tagelang warten u. unterdessen ihre Arbeit versäumen sollten.“

Wegen des Mangels an qualifizierten Bergführern in Tirol wurden im „Tirolerführer“ von 1869 alle bei Bergtouren zu beachtenden Regeln detailliert für die Bergtouristen und Gelegenheitsführer aufgeführt:

„Was die Lebensweise u. s. w. bei Gebirgswanderungen anbelangt, so die frühesten Morgenstunden bis 10 ½ u. 11 Uhr Vorm. zur Reise zu verwenden; grössere und schwierigere Touren werden auch nur des Morgens, oft schon von 1 Uhr Nachts ab unternommen. Die Zeit von 11 Uhr Vorm. bis 4 ½ u. 5 Uhr Nachm. gehört theils dem Mittagstisch, den man aber auch öfters u. manchmal besser in einen blossen Kaffeetisch verwandelt, theils der Erholung. Von 5–8 Uhr Abends kann man allenfalls noch bis zur Nachtstation wandern, wo man sich dann ein möglichst consistentes Abendbrot annectirt.“

„Gletscherwanderer, denen in Tirol, bei dem noch sehr im Argen liegenden Führerwesen grosse Vorsicht nicht oft genug eingeschärft werden kann, mögen ausser Obigem noch folgende Regeln recht angelegentlich berücksichtigen: Man beachte das Wetter, sind vor dem Aufbruche die Bergspitzen bereits umwölkt, ist die Atmosphäre aussergewöhnlich warm, machen sich einzelne Striche des Südwindes fühlbar, oder sind bereits sichere Anzeichen eines nahe bevorstehenden Regens da, so verschiebe man die Partie u. opfere nicht einem lächerlichen Ehrgeize Gesundheit u. Leben. Wenn sich die Eisregion einmal in ihren Wolken- u. Nebelmantel gehüllt hat, wenn feinkörniger Schnee u. rasende, schneidende Winde, bis auf's Mark erkältend, ihr unbändiges Spiel zu treiben beginnen, u. die in dichtesten Nebel gehüllten Eisflächen in düsterer Monotonie u. täuschender gegenseitiger Ähnlichkeit ein sich Orientiren unmöglich machen, dann sinkt oft auch dem Beherzten der Muth, die unnatürlich aufgeregten u. durch stundenlanges Herumirren angespannten Kräfte schwinden, und die bei schönstem Wetter in reinster herrlichster Pracht schimmernde Eiswelt wird nur zu leicht zum Verhängnis für den Wanderer.“

Im „Tirolerführer“ wurden auch praktische Ausrüstungs-Tipps für Wanderungen und Bergtouren gegeben:

„Für Reisende, die theils der Bequemlichkeit, theils der mangelnden physischen Kräfte wegen, nur Thaltouren zu machen beabsichtigen, ist eine gewöhnliche Reisebekleidung mit den gewöhnlichen Schutzmittel gegen den im Gebirge häufig eintretenden Temperaturwechsel hinreichend.

Wer zwar Gebirgstouren machen, sich jedoch den von Gletscherübergängen u. Besteigungen von Eisspitzen unzertrennlichen (damit verbundenen) Mühen u. Unbequemlichkeiten nicht aussetzen will, möge sich ausser der nöthigen Leibwäsche

mit einer tuchenen, etwas wärmeren Hose, einem bis an den Hals schliessenden, mit heraufzuschlagendem Kragen versehenen, nicht zu kurzem Tuchrock mit vielen weiten Taschen zur Unterbringung von Reisehandbuch, Reisekarte, Cigarren-Etui, Notizbuch, Feuerzeug, Fernrohr u. s. w. (am Besten eine echte Gebirgsjoppe mit hohem Kragen), einem weichen Filzhut, weichen wollenen Strümpfen, einem Paar dicksohlige, mit starken Nägeln beschlagene, bequeme Schuhe, die man schon einige Tage vor Beginn der Reise trägt, um sich daran zu gewöhnen u. sie auszuweiten, einen dickwollenen Plaid (jedem Ueberrocke vorzuziehen), einem mit eisernem Stachel versehenen guten Gehstock, in den sich allenfalls ein Regenschirm hineingeben lässt u. einer Feldflasche mit Trinkbecher zum Umhängen versorgen. Geldtasche oder Portemonaie trägt man dabei am Besten an einem starken Seidenbande um den Hals, da bei Bergtouren ein Verlieren oder Herausfallen leicht möglich ist.

Als Reisetasche sind die neuesten von den Engländern gebrauchten Reisetornister zu empfehlen, da sie am bequemsten zu tragen sind u. für alles Nothwendige Raum bieten: es finden darin 4 Hemden (2 wollene, 2 leinene), 5 Paar Strümpfe, ein paar leichte Stiefeletten, Hausschuhe, Taschenbücher u. andere kleine Utensilien, wie Scheere, Nadel, Faden, Kamm, Bürste, Seife u. s. w. Platz. Sehr bequem sind auch die in Tirol landesüblichen Schnerfer oder Schnürsäcke (à 2 ½ - 3 fl.), besonders wenn man sie durch Überziehen mit sogen. amerikanischer Leinwand wasserdicht gemacht hat.

Wanderer, deren Zweck grössere Gebirgs- u. Gletscherpassagen, Besteigung von Eisspitzen etc. ist, haben ausserdem nöthig: 1. tüchtige Bergschuhe. Man lasse sich dieselben von geschabtem Rinds- oder Kuhleder, am Besten von Juchten verfertigen u. sehe besonders darauf, dass sie nicht zu eng u. nicht zu weit seien u. am Fusse fest sitzen; die Sohle muß fingerdick u. an ihrem ganzen Umfange mit breiten gutgefassten Flügelnägeln versehen sein u. keine Absätze haben; auch taugen elastische Züge für solche Schuhe nicht, sondern sie müssen zum Schnüren eingerichtet sein. Sie werden nicht gewichst, sondern, so oft sie trocken geworden, mit Fett geschmiert. Von guten Bergschuhen hängt oft das Wohl u. Wehe ganzer Unternehmungen ab, sie helfen dort, wo gewöhnliche Fussbekleidung den Anstieg unmöglich machen, ja den Wanderer ins Verderben bringen würde. 2. feste, am Besten halbtuchene Hosen mit ausgebauchten Knien. Gut ist es, wenn man dieselben am Knöchel über dem aufragenden Ledertheil des Schuhs beliebig enger u. weiter machen kann, damit man nöthigen Falls gegen Nässe geschützt ist; 3. einen Bergstock. Derselbe soll wenigstens so lang als die Person sein, die ihn benutzt, aus festem zähen Holze (Haselnuss, Weissbuchen etc.) bestehen und unten mit einem 2" langen starken Eisenstachel versehen sein; 4. Fusseisen. Zu Touren über Eis eignen sich am Besten die in Vulpmes (Stubai) gefertigten Gliedeisen mit 6 Zacken, die von Fremden aus dem Flachland mitgebrachten, vielfach gekünstelten Fusseisen taugen in der Regel nichts; 5. Flannelhemden. Dieselben wirken ausserordentlich wohltätig auf den Körper, in dem sie einerseits den Schweiss einsaugen, andererseits bei dem in den Hochregionen häufig eintretenden Temperaturwechsel vor Erkältung schützen; ein Paar genügt für eine mehrwöchentliche Tour vollständig, indem man das Hemd nicht zu waschen, sondern bloss an der Sonne oder am Feuer zu trocknen braucht; 6. Rauchgläser (London smokes). Als Schutzmittel für die Augen auf Gletscherfahrten, um schmerzhaftige Augenentzündungen u. selbst Erblinden zu verhüten, wogegen die bekannten grünen Schleier, als Athem erschwerend, zu missrathen sind. Brillenträger können im Nothfall die gewöhnlichern Brillen über einer Kerzenflamme auf der Aussenseite

anrauchen; 7. ein weisses Taschentuch. Bei längeren Touren über Schnee u. Eis bindet man es zum Schutze der Haut über Ohren und Hals; 8. etwas Schiesspulver. Das Anschwärzen des Gesichts mit einem Brei von in Schnee aufgelöstem Schiesspulver ist das beste Präservativ (Vorbeugung) gegen den auf weiten Schneeflächen nur zu oft u. schmerzhaft eintretenden Sonnenbrand.

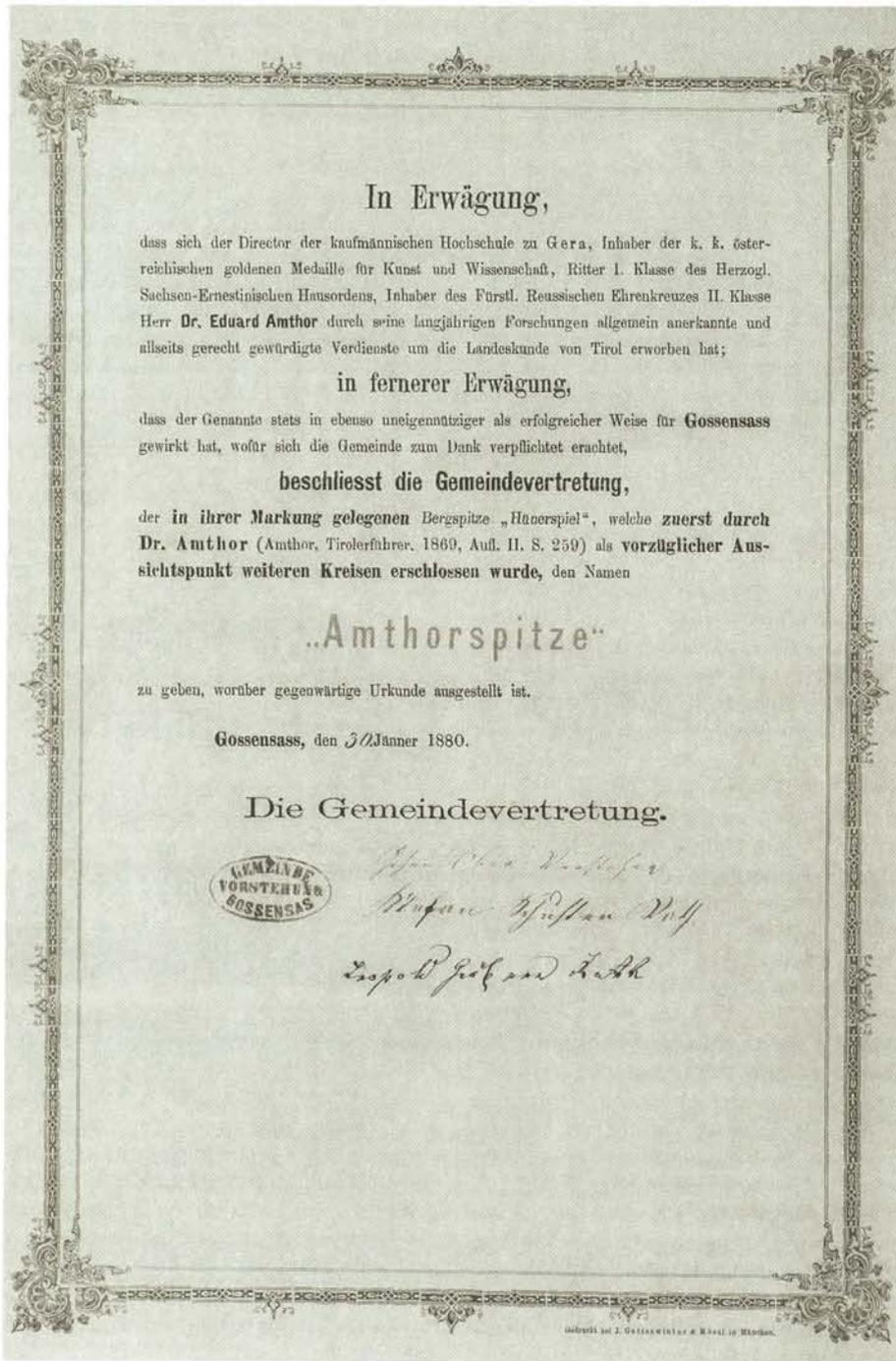
Ein Plätzchen in der Tasche eines jeden Alpenreisenden möge ferner ein Behältnis mit Medikamenten finden, deren Qualität natürlich ganz von der Natur der Reisenden abhängt. Hoffmann'sche Tropfen gegen Magen-Indispositionen, Pulvis Doweri oder Opiumtinktur (einige Tropfen auf Zucker zu nehmen) gegen Kolik u. Diarrhoe, Rhabarberpulver mit doppelkohlensaurem Natron (abends eine tüchtige Messerspitze voll) gegen Verstopfung, Collodium gegen Risse, Hautabschürfungen, Brandwunden, Glycerinöl als Heilmittel bei Sonnenbrand u. Wundwerden, Arnika-tinktur, Heftpflaster sollten jedoch niemals fehlen. Jedenfalls ist auch kalter Thee oder Kaffee, die man am Besten in Feldflaschen mit sich führt, ein weit energischeres Mittel gegen den grimmigsten Feind des Alpensteigers, gegen den Durst, u. dabei beim Bergansteigen weit ermunternder als Spirituosen, deren Genuss nur zu bald erschläfft."

Dr. Eduard Amthor, der nicht nur das Arabische in Wort und Schrift beherrschte, sondern auch fließend Englisch und Französisch sprach, war sowohl durch seine Geraer Handelsschule, in der sich Studenten aus der ganzen Welt einschrieben und der Unterricht zeitweilig in englischer Sprache stattfand, als auch durch seine ausgeprägte Reiselust und seine vielfältigen ausländischen Kontakte eigentlich mehr Europäer als Deutscher. Zusammengerechnet verbrachte er allein in Tirol etwa zweieinhalb Jahre seines Lebens. Sein Wirken wurde unter anderem vom österreichischen Kaiser Franz Joseph I. mit der Verleihung der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft gewürdigt. Vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Wegen seiner angegriffenen Gesundheit wurde Dr. Eduard Amthor von seinem Arzt bereits 1878 eine Reduzierung aller seiner Aktivitäten empfohlen. Am 3. Juli 1884 verstarb der prominente Geraer nach langer und schwerer Krankheit in seiner Wahlheimatstadt. Obgleich der junge Eduard Amthor gewissermaßen mit der 1826 erfundenen Dampfisenbahn aufwuchs, legte er einen Großteil



Die Amthor'sche Höhere Handelslehranstalt (1861–1925) in Gera (Westseite).

seiner Alpenreisen noch mit der Postkutsche zurück. 1859 wurde die Eisenbahnstrecke Gera – Weißenfels eröffnet, doch erst 1876 mit der Inbetriebnahme der Privatbahn Gera – Weimar erstreckte sich der Bahnverkehr von der aufstrebenden Industriestadt in alle Richtungen. Bereits neun Jahre früher wurde mit der Einweihung der Brennerbahn das Tor nach Tirol aufgestoßen.



Der Bau der Brennerbahn

1864–1867

Als im August 1861 der Baudirektor der k. k. privilegierten Südbahngesellschaft, Ing. Carl von Etzel, zum ersten Mal an Ort und Stelle die mögliche Trassenführung der zukünftigen Brennerbahn studiert, vergehen mit geometrischer Feldarbeit, Detailprojektierung, Kosten-



Das 1892 errichtete Etzel-Denkmal auf dem Brenner.

berechnungen und Genehmigungsverfahren noch knapp drei Jahre, ehe 1864 mit dem ersten Spatenstich am Bergisel-tunnel das ehrgeizige Bahnprojekt tatsächlich in Gang gesetzt wird. Die dann folgende Bauphase von nur 3 ½ Jahren mutet auch heute noch wie ein Wunder an, wenn man sich den bescheidenen technischen Entwicklungsstand um 1865 vergegenwärtigt. Elektrischer Strom war noch unbekannt, weshalb zur Beleuchtung in den Tunneln nur Fackeln zur Verfügung standen. Natürlich gab es keinerlei Zug- oder Baumaschinen, da noch nicht einmal das Auto erfunden war und für das noch nicht vorhandene Dynamit mussten die Felsen mit riesigen Mengen Schwarzpulver gesprengt werden. Pickel und Schaufel waren beim Brennerbahnbau die dominierenden Werkzeuge, Winden und Flaschenzüge die einzigen Maschinen und menschliche Muskelkraft die wichtigste Energiequelle. Die Zahl der gleichzeitig beschäftigten Arbeiter an den Brennerbahnbaustellen erreichte im Sommer 1865 den Höchststand von 20 600! In harter Pionierarbeit schrieben die Erbauer ein bedeutendes Kapitel Eisenbahn- und Verkehrsgeschichte. Mit der Brennerbahn nahm im Wipp- und Eisacktal auch der alpinistisch geprägte Fremdenverkehr einen kräftigen Aufschwung. Die erste „Überschienung“ der Alpen gab es am Semmering. Diese schon legendäre Bahnlinie mit spektakulären Viadukten und anderen Kunstbauten gehört nun zum anerkannten Weltkulturerbe. Zehn Jahre nach dem Semmering-Unternehmen ging man an die zweite Überschreitung der Ostalpen per Schiene. Zwar verfügten die Ingenieure durch das erste große Projekt schon über wertvolle Erfahrungen im Gebirgs-

bahnbau, doch waren die Bedingungen am Brenner deutlich komplizierter, sowohl topographisch als auch geologisch und klimatisch.

Anders als am Semmering mussten hier

K. K. priv. Südbahn-Gesellschaft.



Eröffnung der **Tiroler Bahn** (über den Brenner).

Die K. K. priv. Südbahn-Gesellschaft beehrt sich zur Kenntniß des P. T. Publikums zu bringen, daß die Eröffnung der Tiroler Bahnstrecke **Innsbruck—Bozen** (Uebergang über den Brenner) für den Frachten-Verkehr zwischen **Deutschland** und **Italien** am 17. d. Mts. und für den Personen-Verkehr am 24. desselben Monats stattfinden wird.

Die aus **Deutschland** kommenden Sendungen sind nach **Kuffstein**, der nördlichen Grenzstation, die von **Italien** abgehenden Transporte nach **Merano**, der südlichen Grenzstation zu adressieren.

Das Tariffbuch und die Fahrordnung können von heute angefangen bei der kommerziellen Agentur der Gesellschaft in **Kuffstein**, bei allen Stationen der Tiroler Bahn und bei den kommerziellen Direktionen der Gesellschaft in **Wien** bezogen werden.

Für den Frachten-Verkehr mit **Italien** werden spezielle direkte Tarife aufgestellt, welche in den ersten Tagen des Monats **September** dem Publikum übergeben werden.

Bis dahin wird die kommerzielle Agentur in **Kuffstein** alle gewünschten Auskunft über die Art und Weise, sowie über die Kosten der Frachten-Sendung erteilen.

Wien am 10. August 1867.

Die Betriebs-Direktion.

zwei wilde Gebirgswässer, die Sill im Norden und der Eisack an der Südrampe, gebändigt und bedeutende Höhen unter Vorkehrungen gegen Lawinensturz gewonnen werden. In schier unzugänglichem Schluchtenterrain war erst einmal das Bahnplanum zu schaffen. Unter Leitung Carl von Etzels suchten die Projektanten nach der vorteilhaftesten Trasse mit einer für die Zuglokomotiven günstigen Höhenentwicklung. Doch der Genialität waren Grenzen gesetzt, die Natur gab die Linie vor.

Um dem Wasser Herr zu werden, bohrte man für die Sill beim Mühlthal-Tunnel und bei Matrei sowie den Eisack bei Gossensaß besondere Tunnel, die den Wasserzustrom ablenkten. Weitere besondere Konstruktionen und Hilfsanlagen waren vonnöten. So wurden zum Beispiel nahe der Station Gries zum Höhengewinn kolossale Steinaufdämmungen vorgenommen und zum Schutze vor Lawinen Galerien und gedeckte Durchfahrten hergestellt. 22 Tunnel mit einer Gesamtlänge von 5233 Meter entstanden. Das größte dieser Bauwerke ist der Tunnel am Mühlthal mit einer Länge von 867 Meter und damit fast um die Hälfte kürzer als der Haupt- und Scheiteltunnel am Semmering. Kein Vergleich also zu den entsprechenden Wunderwerken der späteren Alpenbahnen wie am Simplon oder Gotthard. Doch die Brennerbahn brauchte keinen Scheiteltunnel, wurde sie doch „offen“ zur Passhöhe geführt – was sie uns heute so bewundern lässt.

Wenn auch nicht so spektakulär ausgeführt, waren doch die Tunnelbauten unverzichtbar. Entscheidend für die Höhenentwicklung sind die beiden Kehrtunnel, übrigens die ersten ihrer Art. Der bei St. Jodok (469 Meter lang) fungiert als Mittelglied einer in die beiden Seitentäler Schmirn und Vals ausbiegenden Trassenschleife. Einzig mit der St. Jodoker Anlage war es möglich, die Brennerhöhe ohne Scheiteltunnel zu gewinnen! Der zweite



Steinach kurz nach Eröffnung der anfangs noch eingleisigen Brennerbahn.

Kehrtunnel befindet sich südlich der Wasserscheide zwischen den Stationen Schelleberg und Gossensaß.

Insbesondere beim St. Jodok-Tunnel hatten die Mineure mit gewaltigen Wassereintritten zu kämpfen. Beim Mühlthal-Tunnel drohte das aus Ton- und Glimmerschiefer bestehende Erdmaterial zu rutschen und das Gewölbe einzustürzen. Deshalb trieb man von der Talseite her extra Stollen vor und teufte Schächte ab, um das alte Widerlager zu verstärken.

Der Schienenweg über den Brenner bildet das wichtige Mittelstück der zwei großen alt-österreichischen Südbahn-Linien, welche das Land Tirol von Norden nach Süden und von Westen nach Osten durchziehen. Die ursprüngliche Brennerbahn ist 125 Kilometer lang und wurde am 17. August 1867 für den Frachtverkehr und eine Woche später für den Personenverkehr freigegeben. Auf-

grund der für die Trassierung schwierigen Gebirgsverhältnisse liegt über die Hälfte der Strecke „in der Kurve“. Das bedeutet einen höheren Verschleiß an den Schienen und verlangt leistungsstarke Lokomotiven sowie „leicht laufende“ Wagen. Zudem befinden sich nur zwölf Kilometer Gleistrasse der gesamten Strecke in horizontaler Lage, 113 Kilometer sind Steigungen bzw. Gefälle. Die mit 1:40 bzw. 25 Promille steilsten Rampen nehmen beachtliche 28 Streckenkilometer ein. Zwischen den Stationen Steinach und Brenner steigt die Bahn – die Zwischenstation Gries und den Jodok-Tunnel ausgenommen – auf über zwölf Kilometer durchweg im Verhältnis 1:40.

Bahnreisende nach St. Jodok mussten lange Zeit im Bahnhof Steinach aussteigen, da der Haltepunkt im Talort der Geraer Hütte erst am 26. November 1966 eröffnet wurde.

Die Gründung der Sektion Gera im DuÖAV und deren Entwicklung bis zum Ende des 1. Weltkrieges

1879–1918

Nach der Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 erlebte Gera im Vergleich zu anderen deutschen Städten eine überdurchschnittliche wirtschaftliche Entwicklung. Das Fürstentum Reuß j. L. hatte bereits im Jahre 1870 89.032 Einwohner und stand damit in der Bevölkerungsdichte unter den 26 deutschen Staaten an achter Stelle. Gera als größte Stadt im Fürstentum war damals nach Erfurt, Gotha und Altenburg die viertgrößte Stadt Thüringens. Durch das Aufblühen der Färberei- und Textilindustrie mit einem gewaltigen Exportvolumen vor allem in die USA nahm die Einwohnerzahl in der Folge beinahe explosionsartig zu. Zwischen 1875 und 1895 kam es zu einer Verdoppelung der Bevölkerung auf über 43.000 Einwohner. Gera stieg am Ende des 19. Jahrhunderts zu einer der wohlhabendsten Städte des Deutschen Reiches

auf und war eine Boom-Town des beginnenden Industriezeitalters, wie man heute salopp sagen würde. Zahlreiche prunkvolle Gründerzeitvillen oder auch das Theatergebäude künden noch in unserer Zeit vom damaligen Reichtum. Das Reisen mit der Dampfeisenbahn wurde Mode und in Gera gab es viele Leute, die sich das leisten konnten, sowohl finanziell als auch zeitlich. Man pilgerte mit dem Funken sprühenden Dampfross, das der zwei- oder vier-PS-Postkutsche so haushoch überlegen war, ans Meer oder an den Rhein oder ins Gebirge. Der Preußische Bahnhof wurde in der aufstrebenden Industriestadt zum Tor in die große weite Welt. Das Tourismusgewerbe begann sich zu etablieren und selbst Reisen ins Hochgebirge waren bald mit dem nötigen Komfort, freundlichen Gastgeber und allerhand Dienstleistungen (Träger, Bergführer,



Der Preußische Bahnhof in Gera um 1890.



Initiierten die Gründung einer Alpenvereinssektion in Gera: Hermann Mörlé, Rudolf Müller und Dr. Ludwig Sparmberg (v. l.)

Brauchtumsdarbietungen usw.) verbunden. Die Amthor'schen Alpenführer, die als Standardwerke alpiner Reiseliteratur im deutschsprachigen Raum galten, erschienen seit 1868 in regelmäßiger Folge und ständigen Nachauflagen. Der Informationsbedarf zur faszinierenden Bergwelt der Alpen war groß. Man kann sich gut vorstellen, dass in Gera auch schon im Jahre 1879 eine ganze Reihe von reiselustigen Bürgern aus der Mittel- bzw. Oberschicht existiert haben muss, die vom Erleben der alpinen Landschaft tief

beeindruckt und von einer anhaltenden Sehnsucht nach den Fels- und Eisgiganten in Bayern und Tirol beseelt gewesen waren. Die Erfolgsaussichten der Herren Mörlé, Müller und Dr. Sparmberg, vielleicht haben sie sich auf einer solchen Gebirgsreise kennengelernt, in Gera eine Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins ins Leben zu rufen, dürften jedenfalls nicht schlecht gestanden haben. An 14 handverlesene Herren wurde Mitte September 1879 folgendes Einladungsschreiben gesandt:

„Wenn der Alpenfreund seine Sehnsucht nach den Bergen im Verlaufe des Sommers durch eine Reise oder Wanderung in dieselben gestillt und aus ihnen Erholung von seinem Tagewerke geschöpft und zu demselben frische Kräfte gesammelt hat, so regt sich in ihm unwillkürlich das Verlangen, mit gleichgesinnten Berg- und Naturfreunden über die gehabten erhabenen Natureindrücke in Meinungs-austausch zu treten. Dies haben schon seit längerer Zeit die echten Alpenfreunde erkannt und gefühlt und deshalb Alpenvereine gegründet, die jetzt fast in allen Ländern Europas ihre Vertreter haben. Auch in unserer Stadt fühlt man je mehr und mehr das Bedürfnis nach einem Alpenvereine, der sich nach seiner Konstitution dem „Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereine“ anschließen soll. Deshalb haben es die Unterzeichneten unternommen, die Initiative zur Gründung eines solchen Vereins zu ergreifen und laden nachverzeichnete Herren zwecks Konstituierung desselben auf Freitag den 19. d. M. abends 8 Uhr, zu einer Versammlung in die „Weinstube“ des Deutschen Hauses freundlich ein. Gera, den 16. September 1879.

H. Mörlé.

Advokat R. Müller.

Dr. Sparmberg.“

Tatsächlich erschienen waren zum besagten Termin in der „Weinstube“ des

Deutschen Hauses dann aber nur Gymnasiallehrer Prof. Dr. Büttner, Kaufmann

Wilhelm Gladitsch, der Lehrer Hugo Putsche und der Finanzrat L. Semmel. Nachdem die von dem Lehrer Hermann Mörle vorgelegten Sektionsstatuten durch die anwesenden Herren en bloc angenommen worden waren, wurde Hermann Mörle zum 1. Vorsitzenden, Rudolf Müller zum 2. Vorsitzenden und Schriftwart sowie Hugo Putsche zum Kassenwart gewählt. Im kleinen Kreis von sieben Personen hatte sich damit in Gera/Reuß die Konstituierung der 65. Sektion des DuÖAV vollzogen.



Hermann Mörle, 1. Vorsitzender, wurde 1822 in Schilbach bei Tanna als Sohn des dortigen Dorfschullehrers geboren. Nach dem Besuch von Gymnasium und Lehrerseminar in Schleiz zunächst Hauslehrerzeit in Mecklenburg, ehe Hermann Mörle die Schulstelle in St. Gangloff bei Gera übernahm. Bald jedoch Wechsel in den Lehrkörper der Geraer Armenschule und schließlich Oberlehrer und Direktor an der Geraer Enzianschule. Hermann Mörle war langjähriger Vorsitzender des Deutschen Lehrervereins. 1893 trat er in den Ruhestand. Von 1879 bis 1889 lag die Leitung der Sektion Gera im DuÖAV in seinen Händen. 1903 verstarb das Gründungs- und Ehrenmitglied der Sektion in Gera.

Nun ging man mit Elan daran, weitere Mitglieder zu werben und mit regelmäßigen Veranstaltungen ein florierendes und attraktives Vereinsleben aufzubauen. Für den 14. November des gleichen Jahres wurde zu einer neuerlichen Versammlung eingeladen, wozu an 63 Herren der Stadt Gera entsprechende Briefe verschickt wurden, in denen sich die neu gegründete Sektion mit ihren beabsichtigten Unternehmungen und Zielen darstellte. Daraufhin erklärten 18 dieser Herren ihren Beitritt, so dass die Sektion Gera des DuÖAV mit 25 Mitgliedern in das Jahr 1880 eintrat. Von Oktober bis Mai wurden fortan in jedem Jahr acht bis zehn Klubversammlungen durchgeführt, in denen Vorträge über Reisen in die Alpen, aber auch solche über Italien, Afrika oder Amerika von den Sektionsmitgliedern gehalten wurden. Daneben gab es noch andere Themen. Im Frühjahr 1896 referierte etwa Dr. Ludwig Sparmberg zu sportmedizinischen Aspekten des Bergwanderns und Bergsteigens anlässlich einer solchen Klubversammlung. Das handschriftliche Vortragsmanuskript ist noch heute erhalten und erregt durchaus Bewunderung ob der schon fundierten bergsport- und höhenmedizinischen Kenntnisse. Selbst sogenannte „Lifestyle“-Aspekte wurden



Rudolf Müller, 2. Vorsitzender



Hugo Putsche, Kassenwart

bereits erwähnt. Die folgenden Auszüge aus diesem Vortrag können vielleicht auch etwas vom Zeitgeist der damaligen Wirtschaftswunderjahre spiegeln:

„(...) Es ist ein typologischer Grundsatz, dass jedes Körperglied durch Übung und Gebrauch sich kräftigt (während Nichtgebrauch Schwäche erzeugt). Am deutlichsten tritt dieser günstige Einfluss bei unseren Muskeln in Erscheinung. Dieselben werden durch Übung, also in unserem Fall durch Bergsteigen, kräftiger. Dies ist nicht so zu verstehen, dass sie voluminöser und stärker werden, sondern der sogenannte Muskeltonus, die Spannkraft, die Ausdauer und Widerstandsfähigkeit nehmen zu – und zwar nicht bloß bei den Rumpf- und Extremitätenmuskeln, die unserem Willen unterworfen sind, sondern auch bei dem stetig, ohne Willenseinfluss arbeitenden Herzmuskel. (...)“

Wenn Sie von Ihrer sommerlichen Bergfahrt heimgekehrt, um Ihres guten Aussehens willen gelobt und bewundert werden, so kommt dieses gute Aussehen nicht bloß auf Rechnung der veränderten Hautfärbung, das heißt der durch Luft und Sonne entstandenen Bräunung der unbedeckten Hautteile, sondern ist noch weit mehr der durch den Wasserverlust entstandenen Straffheit der Haut zu verdanken. Der ganze Gesichtsausdruck ist durch das Fehlen alles Gedunsenen oder Schwammigen nicht nur straffer, sondern auch, man kann so sagen, energischer geworden...

Wer wollte den moralischen Nutzen in Abrede stellen, der daraus für die Stählung der Willenskraft, für die Erreichung oder Steigerung des persönlichen Mutes und rascher Entschlossenheit sich ergibt? – Wir sind am Ziele; die Herrlichkeit der Gebirgswelt ist vor uns ausgebreitet. – Es wird uns verständlich, wie der Versucher (nach der Bibel) Christus auf einen hohen Berg führen konnte, um ihm die Schätze der Welt zu zeigen! Ja, sie liegen vor uns, um uns, unter uns, die Schätze der Welt! Blau leuchtet der Himmel über uns, weiß schimmern die Gletscher um uns und tief unter uns in dunkler Waldesnacht, in grünes Tal hinab taucht der trotzige Felsrecke, auf dessen Haupt wir unsern Fuß setzten. Und weit hinaus schweift unser trunkenen Blick über ein Chaos von Zinnen, Gipfeln, Graten, Zacken, von stolzen Türmen und gigantischen Mauern, gleich riesigen festgefrorenen Wogen eines wild empörten Ozeans, in dessen Mitte wir gleichsam wie auf hohem Maste stehen, in Überraschung, in Staunen, in Bewunderung versunken! – Fürwahr, wenn der Naturgenuss der edelste aller Genüsse ist, so muss der Genuss von erhabener Warte aus nicht bloß der edelste, sondern auch der erhabenste sein! Und dieser Genuss, dieser Nutzen des Bergsteigens, den ich als den ästhetischen Nutzen bezeichnen will, ist nicht flüchtig, nicht auf das leibliche Auge beschränkt. Vielmehr behält unser Geist, unser inneres Auge, einen bleibenden, nachhaltigen Eindruck, der sich nicht vermischt, wenn wir den Alpen entrückt sind, der unser geistiges Eigentum bleibt als kostbares Gut der Erinnerung. Und diesen bleibenden geistigen Gewinn lassen Sie mich als den idealen Nutzen, als den wahren Gewinn des Bergsteigens bezeichnen! (...) Das für den vollkommenen Genuss eines erreichten Aussichtspunktes das Gefühl der Befriedigung darüber, das Ziel durch Einsetzen eigener Kraft erreicht zu haben, beträchtlich in die Wagschale fällt, dafür ein Beispiel aus eigener Erfahrung. Als ich vor einigen Jahren mit Freund (Justizrat Rudolf) Müller mittelst Zahnradbahn auf den Monte Generosi gefahren war und nach einem lukullischen Souper und gutem Schlaf frühmorgens den herrlichen Blick auf den Monte Rosa und seine Trabanten genoss – da beschlich mich das etwas beschämende Gefühl, diese Herrlichkeit doch gar zu leicht erkauft zu haben. – Es dürfte daher, wie schon erwähnt, als kein Ge-

winn zu betrachten sein, wenn unsere Bergwiesen früher oder später, von der Maschine unterjocht, der Tummelplatz einer sich drängenden verständnislosen Menge sein werden. – Und nun zuletzt (last not least) sei noch eines gemeinsamen Nutzens des Bergsteigens gedacht, ich meine der allgemeinen körperlichen und insbesondere geistigen Auffrischung, welche die Alpenreisen gewähren. Wir leben ja in der Zeit des Dampfes und der Elektrizität. Auf allen Gebieten des gewerblichen, industriellen, künstlerischen und geistigen Lebens und Ringens sind die Ansprüche an jeden Einzelnen dermaßen gesteigert, dass es des Aufgebotes der gesamten körperlichen und geistigen Spannkraft bedarf, um sich der Konkurrenz zu erwehren, um nicht zu unterliegen, um nicht rücksichtslos von der nachdrängenden Masse zertreten zu werden! Da ist es denn ein unabweisbares Bedürfnis, den abgehetzten Nerven wenigstens einige Wochen jährlich Ruhe zu gönnen!“

Zu diesen Klubversammlungen kamen seit 1886 regelmäßig die in Ernsee abgehaltenen Frühlingsklubs, die Vorläufer der jahrelang beliebten Familienausflüge nach Ernsee. Diese sommerlichen Familienwanderungen nach Ernsee und auch so manche Klubversammlung wurden in besonders engagierter Weise von dem damals schon über 60-jährigen Hofmaler Theodor Fischer gestaltet, der sich durch zahlreiche geist- und humorvolle Vorträge große Verdienste um die Förderung des alpinen Geistes und des geselligen Lebens innerhalb der Sektion erwarb. Später hat Theodor Fischer dann mehrere hervorragende Ölbilder eigens für die Ausschmückung und Verschönerung der Geraer Hütte geschaffen. Trotz eines solchen regen Vereinslebens, das auch öffentlich durch manche Pressemeldung wahrgenommen werden konnte, hielten sich die Neuzugänge lange in Grenzen und bei Ablauf des Jahres 1888 betrug die Zahl der Sektionsmitglieder gerade mal 60. Die tatkräftige, vielseitige Förderung, die die Bestrebungen des DuÖAV gerade in jener Zeit fanden, machte sich dann allerdings auch bei der Sektion Gera bemerkbar. Im Jahre 1889 stieg die Mitgliederzahl auf 106 und im Jahre 1890 auf 124. Jener ideelle und finanzielle Rückenwind vom Zentralausschuss und der damit verbundene Mitgliederzuwachs führte genau zehn Jahre nach Gründung der Sektion zu ersten ernst-



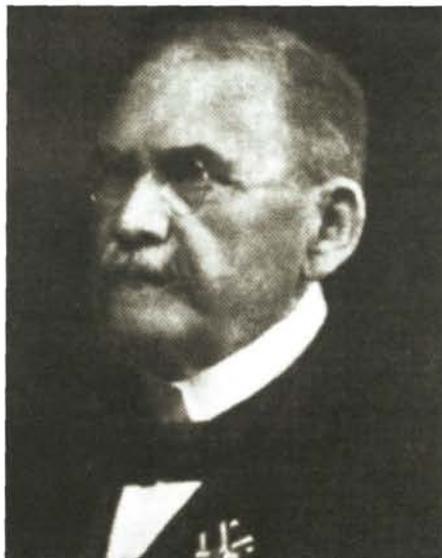
Alexander Böhnert wurde 1844 in Gera geboren. Er besuchte das Gymnasium in Gera, studierte dann Theologie und übernahm die Pfarrstelle in Wenigenauma in der Nähe von Greiz. 1873 heiratete er Helene von Abendroth, die Tochter eines Kgl. S. Geh. Kriegsrates in Wenigenauma. Pfarrer Böhnert war ein begeisterter Bergwanderer, der nach seinem Beitritt zur Sektion Gera im DuÖAV entschieden für den Bau einer eigenen Schutzhütte in den Alpen plädierte und nach seiner Wahl zum 1. Vorsitzenden der Sektion 1890 auch der Hüttenbaukommission vorstand. 1895 vollzog er die Weihe der Geraer Hütte. Pfarrer Böhnert starb 1906 in Wolfratshausen bei München.



haften Erwägungen über eigene Vereinsunternehmungen in den Alpen. Nachdem man sich zunächst auf das Anlegen und Instandhalten alpiner Wanderwege beschränken wollte, setzte sich schließlich doch die Hüttenbaufraktion durch, in der sich „jungdynamische“ und vor allem wohlbegüterte Alpenfreunde zusammenfanden. Als Beispiel sei der Kommerzienrat Dr. h. c. Georg Hirsch genannt, der schnell zum wichtigsten Förderer und Sponsor der Sektion werden sollte. Er war nicht nur ein begeisterter Bergwanderer, sondern auch Herrscher über das Färberei-Imperium Louis Hirsch und größter Arbeitgeber der Region. Nachdem der Hüttenbau beschlossen und eine Hüttenbaukommission gebildet worden war, sowie die zur Hüttenbaufinanzierung veranstalteten ersten Winterfeste stattgefunden hatten, schien das neue große Projekt der Sektion neue Mitglieder beinahe magnetisch anzuziehen. (Über die Mitgliederentwicklung wird am Ende dieses Kapitels und über die Geraer Hütte bzw. die Winterfeste der Sektion in gesonderten Kapiteln berichtet.) Zur Jahrhundertwende betrug die Mitgliederzahl 368 und die Namenslisten glichen einem „Who is who“ der

größten Geraer Firmen und Unternehmen. Den 1889 vollzogenen Umbruch in der Sektion Gera signalisiert auch die Wahl Pastor Alexander Böhnerts, eines entschiedenen Verfechters der Hüttenbauidee, zum 1. Vorsitzenden. Hermann Möhle hatte für das Amt nicht mehr kandidiert, wurde zum ersten Ehrenmitglied der Sektion ernannt und blieb Mitglied in der Hüttenbaukommission. Diese Hüttenbaukommission entschied sich schon in ihrer zweiten Sitzung am 6. Juni 1890 unter vierzehn vorliegenden Bauplätzen im gesamten deutschen und österreichischen Alpengebiet, das bis an den Gardasee reichte, für das Projekt unterhalb der Alpeiner Scharte in den Tuxer Alpen nördlich des Brenner. Die von dem Geraer Ingenieur Einar Young nach dem Vorbild der Warnsdorfer Hütte konzipierte Schutzhütte, die vom Sterzinger Baumeister Michael Kelderer in Holzbauweise umkonstruiert und unter seiner Leitung 1894/95 errichtet worden ist, erlebte am 5. August 1895 ihre feierliche Eröffnung. Um ihre nun fertig gestellte Geraer Hütte erstmals in Augenschein zu nehmen, waren 25 Mitglieder der Sektion samt Vorstand nach über 20-stündiger Bahnfahrt bis Steinach

angereist. Insgesamt musste die Sektion eine Summe von über 12.000 Mark aus Spenden und Darlehen aufbringen, um den Hüttenbau zu finanzieren. Bereits 1907 waren alle Schulden wieder getilgt! Schon vor dem eigentlichen Hüttenbau wurde mit der Anlage von Wegen im Alpeiner Tal begonnen und auch in den folgenden Jahren musste die Sektion dem Bau neuer Wanderwege im Geraer Hüttengebiet und deren Erhaltung viel Zeit und Geld widmen. Doch auch vom Zentralausschuss des DuÖAV wurden für den Wegebau rund um die Geraer Hütte wiederholt Zuschüsse gewährt. Dieser Wegebau war auch dringend notwendig und trug ganz wesentlich zur Imagesteigerung der sehr schönen und beliebten Schutzhütte bei, deren erfahrener und umsichtiger Hüttenwirt Hans Fröhlich im Sommer 1911 mit 1041 Besuchern und 615 Übernachtungen einen Vorkriegsrekord registrieren konnte. Hans Fröhlich, der sich 1907 im Talort St. Jodok mit der „Villa Gera“ (später „Geraer Hof“) auch eine eigene Pension errichtete, war Hüttenwirt der Geraer Hütte von 1895 bis 1923. Das 25-jährige Gründungsjubiläum der Sektion im Jahre 1904, zu dem eine schmale, von Prof. Dr. Stade verfertigte Festschrift erschien, war durchaus Anlass, auf eine sehr erfolgreiche und stark in die Öffentlichkeit wirkende Vereinsarbeit zurückzublicken. Vor allem durch die seit 1892 alle zwei Jahre stattfindenden Winterfeste mit 600 bis 700 Ballgästen wird der „Alpenverein“ in Gera berühmt und profiliert sich fast als eine Art Event-Agentur für Tanz, Geselligkeit und Unterhaltung. Über das letzte dieser Vorkriegs-Winterfeste, das am 6. März 1914 stattfand und wiederum für einen bis auf den letzten Platz gefüllten Wintergarten sorgte, schreibt der Chronist: „Das ganze vornehme bürgerliche Gera hatte seine Vertreter entsandt und Beamte und Industrielle, Chefs und Angestellte, jung und alt sah man harmonisch und



Theodor Jaenicke wurde 1850 in Cobegrün bei Halle geboren. Nach Besuch des Gymnasiums und Abitur in Halle trat er in das Füsilier-Regiment Nr. 37 in Posen ein und nahm 1870/71 am deutsch-französischen Krieg teil. 1890 nahm er als Hauptmann eines Infanterie-Regiments seinen Abschied. Später erhielt er als Reservist den Rang eines Majors. Theodor Jaenicke hatte den Vorsitz der Sektion Gera im DuÖAV von 1897 bis 1920 inne und erwies sich als ein überaus exakter und souveräner Geschäftsführer, unter dem der eigentliche Aufstieg des Alpenvereins ins öffentliche Bewusstsein der Elstermetropole begann. Der Ehrenvorsitzende starb 1926 in Gera.

ungezwungen vereint durch die Säle des Wintergarten schreiten. Selbst Hans Fröhlich, der Wirt unserer Geraer Hütte, fehlte nicht!“

Mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges im August 1914 kam das Vereinsleben zunehmend zum Erliegen und beschränkte sich weitgehend auf Initiativen zur Linderung der Not der unter dem Krieg leidenden Bevölkerung im Fürstentum Reuß j. L. und in den Talorten der Geraer Hütte.

Chronologie

1879

25 Mitglieder

19. September: Gründung der Sektion Gera des DuÖAV im Deutschen Haus in Gera. Hermann Mörl (57 Jahre) zum 1. Vorsitzenden gewählt.

10. Dezember: Registrierung der Sektion Gera als Mitglied im DuÖAV durch den Zentralausschuss in München.

1880–1888

60 Mitglieder

Das Vereinsleben wird durch acht bis zehn Vortragsveranstaltungen (Klubversammlungen) im Winterhalbjahr und durch die sommerlichen Familienwanderungen mit Programmteil nach Ernsee geprägt.

1884

3. Juli: Dr. Eduard Anthor stirbt in Gera.

1889

106 Mitglieder

Erste Pläne für eigene alpine Projekte (Wege- bzw. Hüttenbau) entstehen auch in Anbetracht der deutlich steigenden Mitgliederzahl in der Sektion Gera.

1890

124 Mitglieder

Die Sektionsversammlung wählt Pastor Alexander Böhnert (46 Jahre) zum neuen 1. Vorsitzenden der Sektion. Der aus Altersgründen nicht mehr kandidierende Hermann Mörl wird zum Ehrenmitglied ernannt.

Mitte März: Konzert der Tiroler Sängergesellschaft Ploner, das durch Unterstützung von Max Anthor zustande kommt.

23. März: Erste Sitzung der auf Beschluss der Sektionsversammlung gebildeten Hüttenbaukommission.

6. Juni: Zweite Sitzung der Hüttenbaukommission und Entscheidung für den Standort unterhalb der Alpeiner Scharte in den Tuxer Alpen als möglichen Bauplatz für eine zukünftige Geraer Hütte.

Ende Juli reisen Rudolf Müller und Dr. Ludwig Sparmberg im Auftrag der Hüttenbaukommission nach St. Jodok, um an Ort und Stelle die Standortbedingungen, die Eigentumsverhältnisse und die rechtliche Situation zu prüfen.

Der am **20. Oktober** erstattete Bericht von Rudolf Müller ist im Kapitel „Geraer Hütte“ abgedruckt.

27. November: In der Sektionsversammlung wird der Antrag der Hüttenbaukommission auf Errichtung einer Schutzhütte an der Alpeiner Scharte angenommen.

1891**177 Mitglieder**

19. Februar: Geselliger Abend im Saale der Tonhalle. (Diese Veranstaltung wurde wegen ihres finanziellen Erfolges, der dem Hüttenbau zu Gute kam, zum Vorläufer der späteren Winterfeste.)

Alexander Böhnert, Paul Heynichen und Richard Platzmann legen den genauen Bauplatz der Hütte fest und der 1. Vorsitzende erwirbt das Areal für die Sektion per schriftlichen Vertrag von den Almbesitzern.

1892**245 Mitglieder**

12. Februar: Winterfest in der Tonhalle („Kir'tag in Innervals“).

Der Ingenieur Einar Young von der Fa. Hirsch entwirft einen Hüttenbauplan, der dem Vorbild der Warnsdorfer Hütte nachempfunden ist.

15. März: Gedenkveranstaltung zu Ehren des Geraer Alpinisten und Schriftstellers Dr. Eduard Amthor mit Bühnendekoration durch Hofmaler Theodor Fischer (Amthor-Büste vor Alpenlandschaft).

1893**267 Mitglieder**

Mai: Der 1. Vorsitzende Alexander Böhnert reist nach Tirol, um mit Unterstützung des k. k. Bezirksgerichtes in Steinach die überfällige definitive Zusage der Gemeinde Vals über die Öffentlichkeit des Weges von St. Jodok zur projektierten Geraer Hütte zu erhalten. Umarbeitung des in Steinbauweise konzipierten Young-Planes auf Holzbauweise durch den Baumeister Michael Kelderer aus Sterzing.

Bildung einer Wegebaukommission zwecks Planung und Bau des Wegenetzes zur Geraer Hütte (Paul Enke, Georg Hirsch, Richard Platzmann, Dr. Max Schroeder).

Die Generalversammlung des DuÖAV bewilligt 1000 Mark für den Wegebau.

1894**278 Mitglieder**

23. Februar: Winterfest in der Tonhalle („Tiroler Schützenfest“).

Weg von Dominicushütte zur Alpeiner Scharte durch Johann Hörhager fertig gestellt. Fertigstellung des steinernen Unterbaus der Geraer Hütte.

1895**286 Mitglieder**

Zur Bestreitung der Hüttenbaukosten nimmt die Sektion einen Kredit von 12.000 Mark auf.

5. August: Feierliche Eröffnung der kurz zuvor fertig gestellten Geraer Hütte.

1896**306 Mitglieder**

Durch eine schwere Erkrankung des 1. Vorsitzenden wird eine fast einjährige Vertretung notwendig, die Kommerzienrat Dr. h. c. Georg Hirsch wahrnimmt.

28. Februar: Winterfest in der Tonhalle („Ein Tag auf der Geraer Hütte“).

Alexander Böhnert lehnt aus gesundheitlichen Gründen eine Wiederwahl ab. In Anbetracht seiner Verdienste wird Pfarrer Böhnert zum Ehrenvorsitzenden der Sektion ernannt. Mit dem Jahr 1897 übernimmt Major z. D. Theodor Jaenicke (47 Jahre) die Leitung der Sektion.

1897**327 Mitglieder**

Bau des Weges vom Steinernen Lamm zur Geraer Hütte, sowie gründliche Erneuerung bzw. teilweise Verlegung des Weges von der Geraer Hütte zur Alpeiner Scharte.

1898**345 Mitglieder**

11. Februar: Winterfest in der Tonhalle („Zur Weinlese im Etschtale“).

Bau des ersten Teiles des neuen Geraer Weges (durchs Alpeiner Tal zur Geraer Hütte) durch Alois Niederwieser aus Taufers bei Bruneck.

1899**344 Mitglieder**

Wegen gehäufter Hütteneinbrüche im Alpengebiet werden die Schutzhütten (auch die Geraer Hütte) von österreichischen Gendarmerieposten überwacht.

Die Sektion Gera tritt der Alpinen Rettungsgesellschaft in Innsbruck bei.

1900**368 Mitglieder**

23. Februar: Winterfest in der Tonhalle („Hochzeit im Wipptal“)

Fertigstellung des Reußischen Weges von der Alpeiner Scharte ins Zammer Tal.

Im Auftrag der Sektion ermöglicht Hans Hörhager durch Anbringung von eisernen Klammern den Aufstieg vom Wildlahner und Kaserer Grat auf den Olperer, womit der Weg frei wird von der Geraer zur Olperer Hütte über den Gipfel.

23. August: Beim Aufstieg auf den Olperer verunglücken der Bremer Arzt Dr. Schäfer und sein Führer Johann Ofer tödlich.

1901**352 Mitglieder**

Der vielfach um die Geraer Hütte und die Ausrichtung der Winterfeste verdiente Kommerzienrat Dr. h. c. Georg Hirsch wird zum Ehrenmitglied ernannt.

1902**374 Mitglieder**

21. Februar: Winterfest im Wintergarten („Markttag in Sterzing“).

Projektierung des Verbindungsweges von der Alpeiner Scharte zum Pfitscher Joch.

1903**352 Mitglieder**

Bau des Schrammacher Weges von der Alpeiner Scharte zum Pfitscher Joch unter Leitung von Hans Fröhlich, nachdem eine vertragliche Regelung mit 16 Almbesitzern zustande gekommen war.

Ehrenmitglied Hermann Mörlle stirbt in Gera.

1904**348 Mitglieder**

Das turnusmäßige Winterfest wurde auf das kommende Jahr verlegt, um mit der publikumswirksamen Vereinsveranstaltung gleichzeitig auch das 25. Gründungsjubiläum der Sektion zu feiern.

Der 1. Vorsitzende Theodor Jaenicke wird zum Ehrenmitglied der Sektion ernannt.

1905 376 Mitglieder

26. Januar: Die Sektionsversammlung beschließt den Bau eines Wirtschaftsgebäudes auf dem Gelände der Geraer Hütte. Wenig später erhält Maurermeister Pittracher aus Vals den Auftrag und noch im gleichen Jahr wird der Steinbau (das spätere Winterhaus) fertig gestellt.

3. März: Winterfest im Wintergarten („Jubelfeier der Sektion auf der Geraer Hütte“). Prof. Dr. Theodor Stade verfasst eine Festschrift zum 25-jährigen Vereinsjubiläum.

1906 384 Mitglieder

Der Ehrenvorsitzende Alexander Böhnert stirbt in Wolfratshausen.

1907 379 Mitglieder

2. Januar: Ehrenmitglied Hofmaler Theodor Fischer stirbt in Gera.

1. Juli: Mit der Begleichung der letzten Tilgungsrate hat die Sektion den Hüttenbaukredit von 12.000 Mark nach 12 Jahren zurückgezahlt.

1908 385 Mitglieder

6. März: Winterfest im Wintergarten („Schützenfest in St. Jodok“).

Dr. med. Bruno Weber wird zum Ehrenmitglied der Sektion ernannt.

18. Juli: Auf der 35. Generalversammlung des DuÖAV in München wird die Errichtung eines Alpinen Museums in München beschlossen. Die Sektion Gera ist durch den 1. Vorsitzenden, Theodor Jaenicke vertreten.

1909 376 Mitglieder

11. September: Auf der 36. Generalversammlung des DuÖAV in Wien wird der Abschluss einer alpinen Unfallversicherung für alle Mitglieder beschlossen.

1910 389 Mitglieder

18. Februar: Winterfest im Wintergarten („Eröffnung der neuen Gebirgsbahn über die Alpeiner Scharte“).

2. Juli: Sonntagsausflug mit Wanderung von Könitz über Bucha nach Leutenberg. Die Beteiligung ist jedoch gering, wie vielfach bei Wanderungen und Sektionsausflügen in Geraers nähere oder weitere Umgebung.

1911 373 Mitglieder

17. Dezember: Das Alpine Museum wird in dem Rokokoschlösschen „Isarlust“ eröffnet, das von der Stadt München gestiftet worden ist.

1912 368 Mitglieder

Die Sektion Gera tritt dem Deutsch-österreichischen Naturschutzparkverein bei.

1. März: Winterfest im Wintergarten („a Gaudi, a G'spring un G'sing“).

1913 372 Mitglieder

21. Februar: Ehrenmitglied Sanitätsrat Dr. med. Bruno Weber stirbt in Gera.

1914 379 Mitglieder

Die Sektion legt sich einen eigenen Projektionsapparat für die regelmäßig stattfindenden Lichtbildervorträge zu.

6. März: Winterfest im Wintergarten („Fahnenweihe der k. k. privilegierten Schützengesellschaft in Schmirn“).

4. August: Beginn des 1. Weltkrieges.

2. September: Vorstandssitzung mit Beschluss, 1000 Mark an Kriegsspenden auszuwerfen. Davon 500 Mark für das Rote Kreuz und 500 Mark für die Hinterbliebenen reußischer Feldzugteilnehmer. Weiterhin werden 300 Mark für die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern aus Inner-Vals und Schmirn gespendet.

1915 318 Mitglieder

Von 1915 bis 1920 bleibt die Geraer Hütte geschlossen.

22. Dezember: Die Sektionsversammlung gedenkt der im Krieg gefallenen Mitglieder. Zwecks Beitragsentlastung wird die Mitgliedschaft aller Kriegsteilnehmer bis zum Friedensschluss aufgehoben.

1916 280 Mitglieder

Hütten- und Wegebau ruhen von 1914 bis 1920, das Sektionsleben stagniert.

1917 248 Mitglieder

22. Februar: Die Sektionsversammlung beschließt, wie in den beiden Vorjahren auch 1917 1000 Mark für durch den Krieg in Not geratene reußische Familien zu spenden.

1918 243 Mitglieder

Die jährlichen Sammlungen für die Gemeinden Vals und Schmirn werden fortgesetzt.

22. Februar: Der Sektionsvorstand wird en bloc für ein weiteres Jahr wiedergewählt. Das einzige noch lebende Gründungsmitglied der Sektion, Sanitätsrat Dr. med. Ludwig Sparmberg, wird zum Ehrenmitglied ernannt.

11. November: Ende des 1. Weltkrieges.

Die Sektion Gera im DuÖAV in der Zeit zwischen den Weltkriegen

1919–1945

Nach der deutschen Kapitulation im Herbst 1918 und der Abdankung Kaiser Wilhelms II., der durch die Novemberrevolution erzwungen wurde, sowie der Entmachtung der zahlreichen Landesfürsten mit einer monatelangen Phase politischer Instabilität kam es im Januar 1919 zu freien Reichstagswahlen und im Februar des gleichen Jahres zur Einberufung der Nationalversammlung nach Weimar. Während im Reich die Aufstände linksradikaler Gruppierungen toben, machen sich in Weimar die Abgeordneten daran, der neuen Republik eine demokratische Verfassung zu geben. Am 23. Juni billigte die Deutsche Nationalversammlung die bedingungslose Unterzeichnung des Versailler Vertrages, nachdem zuvor auch Österreich den Friedensvertrag mit den Alliierten unterzeichnet hatte. Durch die Abtrennung Südtirols von Österreich geraten eine ganze Reihe von Schutzhütten des DuÖAV entschädigungslos in italienischen Besitz und gehen den entsprechenden Sektionen verloren. Noch einmal erweist sich die Wahl des Hüttenstandortes nördlich des Brenner als glückliche Lösung, da er auf österreichischem Territorium verbleibt. Anders verhält es sich mit der Landshuter Hütte, die durch die neue Grenzziehung genau zweigeteilt wird und zur Hälfte an Italien fällt. Allerdings sorgt der durch Einbrüche und Diebstahl desolater Zustand der Geraer Hütte für schwere finanzielle und auch vereinspolitische Belastungen der Sektion. Die Geraer Hütte bleibt auch 1920 geschlossen. Auf der außerordentlichen Sektionsversammlung am 23. Oktober 1920 wird der durch Zerstörung und Diebstahl



Wilhelm Oberlaender wurde 1875 in Leipzig geboren und besuchte das dortige Realgymnasium, später das Gymnasium in Gera. Seine banktechnische Ausbildung erhielt er im väterlichen Bankgeschäft der Fa. Gebr. Oberlaender in Gera sowie auch in anderen deutschen Bankhäusern. Nach dem frühen Tod seines Vaters Reinhardt Oberlaender stand der erst 26-jährige dem renommierten Bankhaus als Mitinhaber vor. Wilhelm Oberlaender war 1. Vorsitzender der Sektion Gera von 1921 bis zu seinem Tod im Jahre 1943. Unter seiner Leitung kam es zu bedeutenden Erweiterungsbauten an der Geraer Hütte. Außerdem steuerte er das Vereinsschiff geschickt im schwierigen Fahrwasser der Nazizeit.

entstandene Schaden mit 40.000–50.000 Kronen beziffert. Sämtliche Decken, alles Bettzeug und das gesamte Kücheninventar hat man gestohlen. Türen, Fenster und Schränke sind zerschlagen



Alpenvereinswanderung am 17. September 1933 (links) und am 11. Oktober 1931 (rechts).



und beträchtliche Verwüstungen im Wirtschaftsgebäude angerichtet worden. Der Baufachmann Walter Fraulob reiste schon im August nach Tirol, um die

Schäden an der Geraer Hütte detailliert zu erfassen. In seinem Bericht auf der Sektionsversammlung am 21. Januar 1921 werden die Instandsetzungskosten

1224	Singer	Willehald	Kapfen	Fürstentum 16	5. 6. 23
1225	Knockal	Albano	St. Ingensheim	St. Ingensheim	5. 0. 0
1227	Kaumann	Fritz	St. Ingensheim	Agensp. 11	5. 0. 0
1232	Tscherning	Jahn	Kapfen	Hl. Fülle	12. 0. 0
1241	Mackert	Paul	"	Kingert 47	26. 0. 0
1244	Mänzel	Kurt	"	Fürstentum 10	0. 0. 0
1245	Fyber	Max	Sorgitz	Fürstentum 9	0. 0. 0
1254	Höfer	Arno	Kapfen	Agensp. 4	3. 7. 0
1257	Fenda	Reinr.	Sohns Lelchen	Feldingp.	10. 0. 0
1260	Kappel	Paul	Waldenstedt	Waldenstedt	21. 0. 0
1262	Oberlaender	Reinhard Mch.	Waldenstedt	Waldenstedt	24. 0. 0
1265	Witzig	Rudolf	Waldenstedt	Waldenstedt	21. 8. 0
1280	Leubing	Ernst	Kapfen	Waldenstedt	10. 0. 24
1281	Worwitzer	Facilly	Han Aug.	Waldenstedt 5	0. 0. 0
1282	Reinhardt	Wlth. Ernst	Waldenstedt	Waldenstedt 7	22. 0. 0
1283	Günther	Fritz	Reinhardt	Agensp.	8. 0. 0
1285	Stittgen	Kurt	Paul	Kapfen 5	0. 0. 0
1292	Schumann	Max	Kapfen	Feldingp.	20. 7. 0
1297	Günther	Hans Hermann	St. Ingensheim	St. Ingensheim	17. 6. 0
1299	Reberhanel	Walter	St. Ingensheim	Waldenstedt 15	0. 0. 0
1305	Strohm	Leonhard	Kapfen	Waldenstedt	4. 7. 0
1310	Böhler	Otto	Fürstentum	Waldenstedt 31	1. 0. 0
1313	Hoffmann	Paul	Waldenstedt	Waldenstedt 26	8. 0. 0
1319	Focke	Werner	J. Augl	Waldenstedt	16. 9. 0
1326	Reinhardt	Guido	"	Waldenstedt	14. 10. 0

Mitgliederverzeichnis der Sektion Gera aus den 20er Jahren.



Bruna Plarre mit Tanzpartner auf dem Winterfest 1921. Die spätere Ärztin durchquerte 1938 als erste deutsche Schwimmerin den Ärmelkanal.

auf 44.000 Kronen veranschlagt. Nach 25-jähriger Amtsführung legt der verdienstvolle Major z. D. Theodor Jaenicke den Vorsitz der Sektion nieder und schlägt Wilhelm Oberlaender als seinen Nachfolger vor. Die Wahl erfolgt einstimmig. In der Vorstandssitzung am 8. Februar 1921 fallen schließlich die Würfel für den Kraftakt der Wiederinstandsetzung und für die Eröffnung der Geraer Hütte im Sommer 1921. Zuvor bereist der neue 1. Vorsitzende Wilhelm Oberlaender noch einmal das Alpeiner Gebiet und sein Hüttenbefund sorgt endgültig für grünes Licht. Mit über 1500 Gästen wird der Besucherrekord von 1911 sogleich klar übertroffen. Ungeachtet mancher Querelen hinter den Kulissen zur Zukunft der Geraer Hütte beginnt sich das Vereinsle-



Anne Kunstmann, genannt „Kunstfrau“, stellt Schriftwart und rechte Hand von W. Oberlaender am 20. 8. 25 beim Abstieg von der Geraer Hütte.

ben ab 1920 wieder zu entfalten. In den Jahren 1920 und 1921 treten jeweils fast 100 neue Mitglieder der Sektion Gera bei. Vier bis fünf Vortragsabende und mehrere Frühjahrs- und Sommerwanderungen in der Ostthüringer Region finden regelmäßig bis Ende der 30er Jahre statt. Selbst in den Kriegsjahren veranstaltet der „Zweig Gera e. V. des Deutschen Alpenvereins“ in der Städtischen Vortrags-halle Zeppelinstraße pro Jahr fünf bis sechs Lichtbildabende. Die interessante und anziehende Gestaltung dieser Vereinsabende u. a. durch die Verpflichtung hochkarätiger Vortragsreferenten war von Beginn an ein besonderes Anliegen des Bankherren, Bergwanderers und Hobbyfotografen Wilhelm Oberlaender. Die alte Tradition der Winterfeste wurde

sein Licht bis auf 2 m in die
 rechte Hand war. Im Herbst
 auf dem Gipfel der Zerkow
 3123 m hoch. Die Aufnahmen
 darauf war so herrlich, dass
 eine Übernachtung darüber
 beschlossen wurde. Die Hütte
 liegt die höchste Kirche in
 Europa. 1921.
 Der nächste Tag brachte wieder den
 ringen geschauerten Nebel, der uns
 zeitweise einen Teil blüht in die
 herrliche Umgebung gestattete. Die
 der Alpen im Alpen-Heute so wenig
 wurde vertrieben durch Dasein (vor-
 zugsweise) Trinken & Photographieren
 in der Hütte hätte sich nicht
 der Wetter und der Aufbruch
 bestanden zu werden. Die zum Signal.
 spritzte. W. Traiser war der Wetter
 um hold, jedoch im Abstieg mit-
 W. stellte sich ein bei her und nur

noch nicht erlatter sehr erlatter, und
 der ferner 2 m in die gestattete, nicht
 witter & Nebel, & spalten. gefahren.
 doch sei Dank fanden wir doch ab
 1. zu ein
 maier, Heini-
 lang des
 für die
 Personen. 1/2 500 würde diese
 reicht mit dem allerersten Ge. milt
 sein, einer schweiser Gefahr somit
 erste Augen zu sein. Die höchste
 Höhen brachte Aufklärung ins
 Wetter und der Alpen-Heute so wenig
 Augenblicke während der Abstieg
 einsteil bis auf seine Führung-
 fühlte & eben bei ab zum Hütte

Sektion Nürnberg
 Nürnberg
 Hütte im Stadel
 2207 m.
 1. Vorstand & Vorstand. Alpenvereins

Berg Hütte in Gera

Karl Kisser Rast jumps - was

Bergtagebuch von Rudolf Wittig für das Jahr 1927. (Eintrag vom 19.8.1927)

1921 wieder aufgenommen. Im Jahre 1929 hatten in Anbetracht des 50. Gründungsjahres der Sektion die Organisatoren um den winterfesterfahrenen Martin Kolbe eine besonders festliche Veranstaltung geboten. Als neuer Ort der Winterfeste



Das vergrößerte Winterhaus 1927.

wurde das Gesellschaftshaus Heinrichsbrücke samt Saal und Bühne auserwählt. Bis 1938 finden hier noch drei Winterfeste statt. Das 50. Gründungsjubiläum der Sektion Gera im DuÖAV wurde 1929 auch durch eine Festschrift gewürdigt,



Geraer Hütte vor Baubeginn 1932.



Die Geraer Hütte nach Fertigstellung des Anbaues 1934.

die der damalige Stadtarchivar Ernst Paul Kretschmer verfasste.

Die Geraer Hütte wird noch bis zur Saison 1923 von dem verdienstvollen ersten Hüttenwirt Hans Fröhlich bewirtschaftet, ehe die Stelle durch den Sektionsvorstand mit dem Ehepaar Platter aus Innsbruck neu besetzt wird. Wie einst das Ehepaar Fröhlich erweisen sich auch die Platters als Glücksgriff. Die Besucher- und Übernachtungszahlen auf der Geraer Hütte nehmen so rasant zu, dass schon 1925 ein Anbau zur Schaffung neuer Schlafplätze dringlich wird. Der im Folgejahr mit dem Projekt beauftragte berühmte Tiroler Baumeister Hofrat Dr. Ing. Sehrig konnte sich allerdings auf der Geraer Hütte nur ein bescheidenes Denkmal setzen. Das Geld reichte lediglich zum Ausbau des Winterhauses. Seine 1928 in Auftrag gegebenen Pläne für einen Neubau an der Hütte selbst kommen nicht zur Ausführung. Möglicherweise brachte sich im Sommer des gleichen Jahres ein weiterer Aspirant für das anstehende Hüttenerweiterungsprojekt nachhaltig ins Gespräch: Richard Platzmann, der schon 79-jährige einstige Top-Bergsteiger und Intimkenner der

Geraer Hütte, verbrachte mit einem Sektionsfreund einen Bergurlaub in Tirol, wobei mehrere 3000er bestiegen wurden. Der Name des Bergfreundes: Architekt Walter Fraulob. Die Weltwirtschaftskrise ging auch an der Sektion Gera nicht spurlos vorüber. Wegen zu hoher Kosten (90.000 bis 100.000 Schilling) landete das Hüttenbauprojekt von Dr. Sehrig vorerst in der Schublade.

Erst 1930 wurde im Vorstand der damals stellvertretende Hüttenwart Rudolf Witting beauftragt, in der Geraer Hütte nochmals Ermittlungen anzustellen, inwiefern und in welchen Größenordnungen zusätzlicher Raumbedarf entsteht. Sein Bericht bestätigte die bereits erhobenen Forderungen und die Notwendigkeit eines Erweiterungsbaues. Nach „Kassensturz“ wurde der Erweiterungsbau im gleichen Jahr im Vorstand unter Vorsitz Wilhelm Oberlaenders beschlossen. Der Geraer Architekt Walter Fraulob, langjähriges Vorstandsmitglied und seit diesem Jahr auch als Nachfolger von Richard Platzmann neuer Hüttenwart der Sektion, erarbeitete ein Projekt, mit dem eine nahezu ideale Anbaulösung gefunden war und das Hüttengebäude obendrein

Ausrüstungsverzeichnis für die Teilnehmer am Schilager vom 18.3.-2.4.39 in der "Geraer Hütte".

Fahrplan. (Hinfahrt)

Abfahrt in Gera Hbf am Sonnabend, dem 18.3. um 22.11 Uhr *31.30 m wsl*
Ankunft in München Hbf 7.54 Uhr, Besichtigung der Stadt
Abfahrt in München Starnbergerhof. um 11,29 Uhr
Ankunft in Innsbruck Hbf um 15,48 Uhr Übernachtung
Abfahrt in Innsbruck Hbf um 9.05 Uhr (am 20.3.)
Ankunft in St Jodock um 9.43 Uhr. Fußmarsch oder auf Skier, je nach Schneelage. Ankunft auf der Geraer Hütte voraussichtlich gegen 18.00 Uhr.

Rückfahrt.

Abrücken von der Hütte am Sonnabend, den 1.4. gegen 5.00 Uhr früh
St Jodock ab 11.06 Uhr, Innsbruck an 11,45 Uhr. Anschließend Baden, Besichtigung der Stadt usw. Abfahrt in Innsbruck Hbf um 18.10 Uhr, Gera Hbf am Sonntag früh an 6.56 Uhr (am 2. April)

Adresse: XY z. Zt. Geraer Hütte, ~~am~~ St Jodock bei Innsbruck

Ausrüstungsverzeichnis:

Skier, gut gewachst (Grundwachs)
Bindung, gut in Ordnung
Stöcke, Teller in Ordnung
Felle (Kleb od. Schnallfelle)
Wachs (Kleb u. Steigwachs)
Paraffin, Korke
Sonnenbrille, Sonnenbrandcreme
Feldflasche, Brotbeutel
Trinkbecher
Rucksack (Leibriemen f. Rucksack)
Ristriemen
Skianzug, Mütze mit Ohrenschützer
Windjacke, Skistiefel (Tadellos eingefettet) Fingerhandschuh (alte)
Fäustlinge, Pullover, Wäsche:
2 warme Sporthemden, 3-4 Paar wollene Socken oder Strümpfe, 2 Unterhosen, (sehr warm), 4-6 Taschentücher (womöglich farbig), 2 Handtücher, Trainingsanzug, Hausschuhe, Waschzeug, evtl. Rasierapparat, kleinen Spiegel, Vaseline, Schufett, Reperaturteile wie Ersatzbindung evtl. Ersatzskispitze, Riemen

Bleistift, evtl. Kompaß, elastisch
Binde, Verbandspäckchen, Nähzeug mit starker Nadel, Ledergarn, Sicherheitsnadeln, Bindfaden, Draht (Blumendraht) Taschenmesser, Taschenlampe, 3-4 Kerzen (große) Streichhölzer, evtl. Fotoapparat, 2 Zeitungen zum Skistiefel ausstopfen, Mundvorrat für die Hinfahrt.

Gründeljahr, Handtücher, Wäsche (Hinfahrt)

M 2 r Ken



Die jugendlichen Teilnehmer des Skilagers an der Oxenstube.

Jurgen



Deutscher Alpenverein

Zweig Gera e. V.

Mitglied des NSKK.



Ausweiskarte

ZU DEN VORTRÄGEN 1944/45

für Mitglied *Karl Seifling*
und Familienangehörige seines Haushaltes

Sämtliche Vorträge finden in der Stadt, Vortragshalle statt. Beginn pünktlich 20 Uhr. Es wird gebeten, dieses Heft am Eingang unaufgefordert vorzuzeigen.

Nicht übertragbar!

ausgewogener, ruhiger und durch das flachere Satteldach bodenverhafteter wirkte. Nach dem Hüttenerweiterungsbau von 1932 bis 1934 standen insgesamt 70 Schlafplätze zur Verfügung. Leider wirkten sich die veränderten politischen Verhältnisse in Deutschland seit 1933 auch sehr einschränkend auf den Tourismus aus. Es gab restriktive Gesetze des nationalsozialistischen Staates, insbesondere nach Österreich. Laut Gesetz der Reichsregierung vom 29. 5. 1933 durften Deutsche nur einreisen, wenn sie an den Passstellen eine Gebühr von 1000 Reichsmark entrichteten. Das Geld wanderte in die Reichskasse („1000-Mark-Sperre“). In Steinach beispielsweise gingen die Gästezahlen von 81.000 im Jahre 1930 auf 16.850 im Jahre 1934 zurück.

Die Einverleibung Österreichs im März 1938 sorgte zunächst für einen geradezu euphorischen Reiseboom nach Tirol, Vorarlberg und Kärnten. Im Sommer 1938 wurden auf der Geraer Hütte 3278 Gäste und 2642 Übernachtungen registriert! Klassen- und Vereinsfahrten zur Geraer Hütte hatten Hochkonjunktur. Doch der 1. September 1939 veränderte die Situation schnell und gründlich. Von zeitweiligen Sperrungen durch die Wehrmacht

war auch die Geraer Hütte betroffen. Während der 1. Vorsitzende Wilhelm Oberlaender sich nun „Zweigführer“ eines großdeutschen DAV nennen musste, durften Nazibonzen, SS-Angehörige und die KdF-Organisation die Schutzhütten zu den Vorzugsbedingungen der DAV-Mitglieder nutzen. 1942 wurde die Geraer Hütte für die Verwaltung eines Bergwerkes belegt, mit dem am Fußstein das kriegswichtige Molybdän gewonnen werden sollte. Doch schon im Dezember 1943 beendete ein Lawinenunglück, bei dem die gesamten Unterkunftsbaracken oberhalb der Geraer Hütte zerstört wurden, die kurze Bergbauepisode im Alpeiner Tal.

Die Hüttenbewirtschaftung wurde von Familie Platter noch bis 1943 aufrechterhalten. Dann schloss sich die gastfreundliche Pforte der Geraer Hütte für lange Jahre.

Im Sommer 1945, dem 50. Jubiläumsjahr der Hütte, existierten die Sektion Gera und der gesamte Deutsche Alpenverein nicht mehr.

Chronologie

1919

259 Mitglieder

Schwere Einbrüche und Diebstähle auf der Geraer Hütte, die die Sektion mit hohen Instandsetzungskosten belasten.

1920

358 Mitglieder

Zwecks Wintersporttraining für die Jugend erklärt sich die Sektion Gera zur Zusammenarbeit mit dem Sportverein Gera bereit.

23. Oktober: Auf einer außerordentlichen Sektionsversammlung werden die Schäden und ungefähren Instandsetzungskosten aufgelistet.

1921

452 Mitglieder

21. Januar: Die Sektionsmitglieder Fraulob und Hartmann erstatten auf der Sektionsversammlung einen Bericht über ihren Besuch auf der Geraer Hütte im August 1920. Wilhelm Oberlaender (46 Jahre) wird zum neuen 1. Vorsitzenden gewählt. Der scheidende Theodor Jaenicke wird zum Ehrenvorsitzenden der Sektion ernannt.

2. Februar: Winterfest in der Heinrichsbrücke.

8. Februar: Vorstandssitzung mit kontroversen Diskussionen zum weiteren Schicksal der Geraer Hütte endet mit dem mehrheitlichen Beschluss, die Hütte ab Sommer 1921 wieder bewirtschaften zu lassen.

1922

510 Mitglieder

10. Februar: Winterfest in der Heinrichsbrücke

9. Mai: Der Hauptausschuss bewilligt für die Wiederinstandsetzung der Geraer Hütte 15.000 Mark.

Die Mitglieder Platzmann, Fraulob und Kobelius erkunden auf einer Reise nach Tirol die in den Hütten geforderten Hütten- und Übernachtungsgebühren zwecks Kalkulation eines neuen Hüttentarifes für die Geraer Hütte.

Hermann Sattler besteigt den Schrammacher über dessen Ostwand.

1923

556 Mitglieder

20. März: Die Sektionsversammlung passt die Beitragshöhe der stark zunehmenden Inflationsrate an.

Im Juni werden auch die Hüttengebühren deutlich erhöht.

29. November: Der Vorstand beschließt eine anderweitige Verpachtung der Geraer Hütte, weil Hans Fröhlich auf mehrere Anschreiben nicht reagiert.

1924

625 Mitglieder

20. Mai: Durch Vorstandsbeschluss tritt die Sektion Gera dem Verein der Freunde des Alpinen Museums in München bei.

31. Mai: Hüttenwirt Hans Fröhlich kündigt sein Vertragsverhältnis mit der Sektion. Neue Pächterin wird Martha Platter aus Innsbruck.

Im Sommer 1924 durchklettert Priska Böhme als eine der ersten Frauen die Watzmann-Ostwand.

14. November: Winterfest in der Heinrichsbrücke

1925

616 Mitglieder

Die Schaffung neuer Schlafplätze in einem zu errichtenden Anbau an der Geraer Hütte wird immer dringlicher.

1926

601 Mitglieder

23. April: Die Sektionsversammlung bewilligt auf Antrag von Walter Fraulob 4200 Kronen für den geplanten Hüttenanbau.

9. Juli: Durch Vorstandsbeschluss erhält Hofrat Sehrig aus Innsbruck den Auftrag für einen Erweiterungsbau am Winterhaus der Geraer Hütte.

27. September: Major z. D. Theodor Jaenicke, Ehrenvorsitzender der Sektion, stirbt in Gera.

1927

610 Mitglieder

5. Februar: Winterfest in der Heinrichsbrücke

19. März: Martin Kolbe wird wegen seiner jahrelangen Verdienste um das Gelingen der Alpenvereinsfeste zum Ehrenmitglied ernannt.

Der Erweiterungsbau des Winterhauses wird vollendet, womit 12 zusätzliche Schlafplätze zur Verfügung stehen.

1928

591 Mitglieder

29. August: Das Alpeiner Tal wird von einem schweren Unwetter heimgesucht. Ein Teil des Alpeiner Gletschers bricht ab, stürzt als gewaltige Eis-, Schlamm- und Gesteinsmure ins Tal und richtet schwere Schäden an. Ein Todesopfer in Vals ist zu beklagen.

Am **6. September** bewilligt die Sektion 500 Mark zur Linderung der Not der von der Unwetterkatastrophe betroffenen Einwohner von Vals!

1929

600 Mitglieder

2. Februar: Winterfest in der Heinrichsbrücke („Zum Jubelfest auf der Geraer Hütte“).

Die Geraer Hütte ist im Sommer zeitweise mit 70 bis 80 Übernachtungsgästen belegt, obwohl nur für 40 Besucher Schlafplätze vorhanden sind.

Rudolf Wittig und Max Feyler trassieren einen Weg von der Geraer Hütte zum Tuxer Joch.

August: Rudolf Wittig, Max Feyler, Hermann Oelschlägel und Otto Stengel besteigen den Ortler und die Königspitze.

1930

Der stellvertretende Hüttenwart Rudolf Wittig prüft im Auftrag des Vorstandes noch einmal Auslastung und Kapazitätsbedarf der Geraer Hütte. Nach seiner Berichterstattung wird noch im gleichen Jahr ein Erweiterungsbau beschlossen.

1931

Architekt Walter Fraulob projiziert mit einer Ideallösung den An- und Umbau der Geraer Hütte.

1932

6. Februar: Großer Gesellschaftsabend der Sektion Gera des DuÖAV in der Heinrichsbrücke.

Mit der Erweiterung der Veranda begannen 1932 die Bauarbeiten an der Geraer Hütte.

1933

31. Januar: Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler.

4. Februar: Winterfest in der Heinrichsbrücke.

1934

Nach Fertigstellung des Erweiterungsbaues im Sommer 1934 entstehen in dem neuerschaffenen Gebädetrakt 30 zusätzliche Schlafplätze. Damit stehen in der Geraer Hütte insgesamt 70 Schlafplätze zur Verfügung.

1935–1937

2. Februar 1935: Winterfest in der Heinrichsbrücke.

Wegen der Reisebeschränkungen des nationalsozialistischen Staates ins Ausland spielt sich das Sektionsleben vorwiegend in Gera und Umgebung ab.

1938

5. Februar: Winterfest in der Heinrichsbrücke.

Mai: Nach dem Anschluss Österreichs (März 1938) wird aus dem DuÖAV der großdeutsche DAV als Deutscher Bergsteigerverband im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen.

Auf der Hauptversammlung in Friedrichshafen wird der Reichsstatthalter von Österreich Arthur Seyß-Inquart zum „Führer des DAV“ ernannt. Die „Zweigvereine“ des

DAV (ehemals Sektionen) erhalten eine Einheitsatzung.
Die Hüttenwirtin Martha Platter registriert in der Saison 1938 auf der Geraer Hütte 3278 Besucher und 2642 Übernachtungen!
Die Mitgliederzahl des „Zweiges“ Gera im DAV erhöht sich auf über 800.

1939

Der DAV wird als nationalsozialistisch geführter Verein gleichgeschaltet.
1. September: Ausbruch des 2. Weltkrieges.

1940–1941

ca. 850 Mitglieder

1942

Die Geraer Hütte wird für die Verwaltung eines Bergwerkes belegt, das unterhalb der Südwand des Fußsteins eingerichtet wird.

1943

Letzte Hüttenbewirtschaftungssaison durch Martha und Basilius Platter.
Ab 1944 bleibt die Geraer Hütte geschlossen.
10. November: Wilhelm Oberlaender stirbt in Gera.
Dezember: Eine Lawine, die sich am Alpeiner Gletscher löst, zerstört die Unterkunftsbaracken unterhalb der Alpeiner Scharte, wobei 40 Zwangsarbeiter den Tod finden. Auch wegen der nur gering anstehenden Erzmenge wurde das Molybdän-Bergwerksunternehmen abgebrochen.

1944

16. März: Das Vorstandsmitglied Realoberlehrer Alfred Böttger wird als Vereinsführer des Zweigvereins Gera bestellt.

1945

8. Mai: Für Deutschland endet der 2. Weltkrieg mit der bedingungslosen Kapitulation und dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes. Alle bestehenden Vereine und Organisationen werden laut Direktive Nr. 23 des Alliierten Kontrollrates vom 8. 5. 1945 aufgelöst.

Die Entwicklung des Bergsportes in Gera nach dem 2. Weltkrieg und die Wiedergründung der Sektion Gera im DAV

1946–2004

Nach der bedingungslosen Kapitulation im Mai 1945 und dem Zusammenbruch des Hitlerstaates wurden in den vier Besatzungszonen alle nationalsozialistischen Organisationen verboten, wozu spätestens seit 1938 auch der nach der Annektierung Österreichs gleichgeschaltete Deutsche Alpenverein gehörte. Unter Führung des in Nürnberg als Hauptkriegsverbrecher zum Tode verurteilten Arthur Seyß-Inquart wurde der DAV 1939 dem Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen unterstellt (NSRL) und zu einer regimiekonformen Organisation umstrukturiert. Für alle Sektionen des DAV, die jetzt „Zweigvereine“ hießen, wurde nach der Hauptversammlung des Alpenvereins im Juni 1938 eine neue Einheitsatzung verbindlich. Der traditionsreiche Alpenverein wurde zu einer staatsnahen Organisation degradiert, in der vormilitärische Ausbildung gefördert und eine enge Zusammenarbeit mit der Wehrmacht, der SS, HJ und NSDAP gepflegt wurde. Die Sektionsführer hatten NSDAP-Mitglieder zu sein.

Als gegen Ende des Jahres 1945 vor allem im süddeutschen Raum erste Initiativen zur Wiedergründung des DAV registriert werden konnten, machten sich Recherchen erforderlich, inwieweit der DuÖAV bzw. ab 1938 der DAV im Hitlerstaat tatsächlich politisch belastet war. Die Ergebnisse dieser Nachforschungen waren so verheerend, dass unter Berücksichtigung entsprechender Richtlinien und

Direktiven der US-Besatzungstreitkräfte an eine Genehmigung zur Neugründung des Alpenvereins vorerst nicht zu denken war. Zu stark hatten sich die Führungseliten des Vereins vom nationalsozialistischen Gedankengut infizieren bzw. durch Allmachtteilhabe korrumpieren lassen. Das Gesetz vom 5. 3. 1946 zur Befreiung vom Nationalsozialismus und Militarismus, auf dem die Entnazifizierung beruhte, der sich auch Sportvereine zu unterziehen hatten, bedeutet das Aus für einen beachtlichen Teil jener süddeutschen Wiedergründungsaktivisten der ersten Nachkriegsjahre. Erst die Generalamnestie nach Artikel 131 der neuen Verfassung der gerade gegründeten Bundesrepublik Deutschland hob die Spaltung der Gesellschaft in Schuldige und Nichtschuldige auf und ermöglichte die Reaktivierung unverzichtbarer „Erfahrungsträger“ in Staat, Wirtschaft, Kultur und Sport. Nachdem ab 1947 in der „Bi-Zone“ (amerikanische und englische Besatzungszone) erste Alpenvereinssektionen lizenziert wurden und sich sogar schon Landesarbeitsgemeinschaften gebildet hatten, ermöglichte die neue Gesetzgebung der BRD die Einberufung eines Alpenvereinstages vom 20. bis 21. Oktober 1950 nach Würzburg, auf dem sich 234 Sektionen mit rund 90.000 Mitgliedern wieder zum Deutschen Alpenverein zusammenschlossen. Der wiedergegründete demokratisch strukturierte DAV knüpfte bewusst an die Ziele und Traditionen vor 1933 an.

Auf Grund der anderen gesellschaftlichen Verhältnisse und gesetzlichen Regelungen kam eine Wiedergründung von Alpenvereinssektionen in der sowjetischen Besatzungszone nicht in Betracht. Ähnlich restriktive Gesetze gab es zu Anfang übrigens auch in der französischen Besatzungszone, doch der sich zunehmend konstituierende Ost-West-Konflikt führte nicht nur östlich des Eisernen Vorhangs zu ideologischem Zusammenschluss und gemeinsamer Frontbildung. Seitens der neuen Sportführung in der sowjetischen Besatzungszone wurden die wieder auflebenden Kletteraktivitäten im Sächsischen Elbsandsteingebirge mit besonderer Skepsis beobachtet. Die traditionsreichen Dresdener Bergsteigerclubs, wie etwa die „Rohnspitzler“, „Kletterlust 06“, „Kampftürmer“ (Kampfturm ist ein Gipfel in der Sächsischen Schweiz) u. a. passten wohl kaum in die damals entwickelten Konzepte einer künftigen sozialistischen Sportorganisation. Die aus KPD und SPD hervorgegangene SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) beanspruchte ihre Führungsrolle natürlich auch in der Sportpolitik. 1948 wurden „Grundsätze über das Bergsteigen in Sachsen“ beschlossen und am

Nach den massenhaften körperlichen und seelischen Traumatisierungen durch den 2. Weltkrieg und die Entbehrungen der Nachkriegszeit bestand auch in der sowjetischen Besatzungszone und in den ersten Jahren der DDR ein großes Bedürfnis nach ungestörtem und friedlichem Naturgenuss und gemeinsamen Erleben der heimatlichen Landschaft. Bereits Anfang der 50er Jahre gab es in Gera mindestens fünf Betriebssportgemeinschaften mit mehr oder weniger großen Wanderabteilungen, die meist als „Wintersport und Touristik“ bzw. „Wandern und Touristik“ firmierten (BSG

1. Oktober des gleichen Jahres erfolgte in der sowjetischen Besatzungszone die Gründung des Deutschen Sportausschusses, durch den die Strukturen des Volks- und Breitensports im Osten des besetzten Deutschlands festgelegt wurden. Der Vereinssport hatte sich auf der Basis von Betriebssportgemeinschaften zu organisieren, als deren Trägerorganisationen Gewerkschaft (FDGB) und Jugendorganisation (FDJ) benannt wurden. Mit diesen ab 1949 in dem neuen ostdeutschen Staat sehr zahlreich entstandenen Betriebssportgemeinschaften konnte das gesamte Spektrum an Sportarten abgedeckt werden. Sport sollte in erster Linie für Freude an der Bewegung, Gemeinschaftserlebnisse und Erholung sorgen. Erst mit der Umwandlung des Deutschen Sportausschusses in den Deutschen Turn- und Sportbund (DTSB) im Jahre 1957 erfolgte eine stärkere Orientierung auf den Leistungssport und die Talentsichtung in den Schulsport- und Betriebssportgemeinschaften, wobei natürlich die sogenannten olympischen Disziplinen von besonderem sportpolitischen Interesse waren und mehr Förderung und Unterstützung erfuhren, als etwa Wanderer und Bergsteiger.

Motor Union, BSG Kraftverkehr, BSG Wismut, BSG Einheit, BSG Lok). Meist wurde mit der Bahn zu den ausserkorenen Wandergebieten gefahren, doch bei gut betuchten Trägerbetrieben standen auch andere Transportmittel zur Verfügung. So wurde zum Beispiel in der BSG Motor Union die Ladefläche eines LKWs zu einem komfortablen Fahrgastraum umgebaut, in dem etwa 30 Wanderer samt Marschgepäck Platz fanden. Ein solcher logistischer Service fand selbstverständlich besonderen Anklang und die beliebten Touren waren meist auch ausgebucht. Die rührige Wandergruppe

der BSG Motor Union wechselte später zur BSG Handel Gera und erlebte unter anderem durch das Wirken solch engagierter Wanderleiter wie Bernd Weber in den 80er Jahren einen nochmaligen enormen Aufschwung. Parallel zur aufstrebenden Laufbewegung (Kernberglauf, Rennsteiglauf) entwickelte sich im Deutschen Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf (DWBO)

Der DWBO ging aus der Sektion Touristik der DDR hervor, die am 7. Juni 1952 als Dachverband für alle in Betriebssportgemeinschaften organisierten Wanderer und Bergsteiger gegründet wurde. Ab 1957 gehörte die nun als Deutscher Wander- und Bergsteigerverband der DDR (DWBV) bezeichnete ehemalige Sektion Touristik der DDR mit seinem Präsidium sowie den Bezirks- und Kreisfachausschüssen als einer von 33 Fachverbänden dem DTSB an. 1970 wurde der DWBV in Deutscher Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf der DDR (DWBO) umbenannt. Was man unter der angestrebten Entwicklung zu „neuen

Im Gegensatz zu den traditionellen Kletterhochburgen in Sachsen und Thüringen entstand in dem eigentlich durch ganz andere Sportarten dominierten, sowie wirtschaftlich (Uranbergbau) und politisch (Bezirksstadt) prosperierenden Gera, ein Bergsteigerverein erst gegen Ende der 50er Jahre. Im Sommer 1958 meldete die BSG Einheit Gera den Zugang einiger Berg- und Kletterinteressierter, die durchaus gewillt waren, zunächst eine eigene Klettergruppe und später nach altem sächsisch-bayerischem Vorbild einen eigenen Kletterklub zu gründen. Allerdings stellte sich schon nach kurzer Zeit heraus, dass die „Che-

das Leistungswandern, so dass auch von Geraer Wanderfreunden Distanzen von 50 Kilometern und mehr in Angriff genommen wurden. An der Ostsee oder in der Sächsischen Schweiz wurden Wanderstrecken von 100 Kilometern am Stück bewältigt. 1989 hatte die Abteilung Wandern der BSG Handel Gera über 350 Mitglieder!

moralischen und ethischen Werten des Bergsteigens unter der Herrschaft der Arbeiterklasse“ (Däweritz) zu verstehen hatte wurde u. a. in einem Artikel von Robert Otto Franz präzisiert. Der Leiter der DDR-Fachkommission Trainingswesen schrieb in dem Artikel „Über die Sportklassifizierung im Bergsteigen“, der in der Werbeschrift „Freundschaft“ der Sektion Touristik im Januar 1953 veröffentlicht wurde u. a.: „Aber hinter der sportlichen Entwicklung hinkt das gesellschaftliche Bewusstsein der Bergsteiger nach. Noch immer herrscht der Geist des Idealismus ...“

mie“ zwischen den jungen Kletterrebellten und der Vereinsführung der BSG Einheit nicht stimmte, weswegen die ganze Gruppe zur BSG Lok Gera wechselte, die überdies auch noch kostenlose Bahnfahrtscheine für die Mitglieder zur Verfügung stellte.

Als Nestor des Nachkriegsbergsteigens in Gera und damit Gründervater des späteren KV Uhstein muss zweifellos Reinhard Seherer gelten. Als erster Chef der Truppe und gleichzeitig deren Senior, war er der einzige, der schon mal Alpenfels und auch sächsischen Sandstein in den Händen gehabt hatte. Weitere Gründungsmitglieder des Geraer Ver-



Reinhard Sehrer wurde 1929 in Gera geboren. 1944 nahm er an einer mehrwöchigen Jugendausbildung für zukünftige Gebirgsjäger in der Steiermark und in Tirol teil. Die Lust am Bergsteigen ließ ihn seit dieser Zeit nicht mehr los, doch nach Kriegsende gab es natürlich andere Sorgen. Er fand eine Ausbildungsstätte als Kfz-Mechaniker und wurde 1952 Busfahrer in seiner Heimatstadt. Durch einen Zufall entdeckte er, dass man auch im Steinbruch am Zoitzberg klettern kann. 1956 dann die erste Klettertour in die Sächsische Schweiz. 1958 setzte Reinhard Sehrer eine Annonce in den Lokalteil der Volkswacht, um Kletterinteressierte zwecks Gründung einer Abteilung Bergsteigen bei der BSG Einheit Gera zu finden. Nach der Auflösung des Deutschen Alpenvereins 1945 holte er so den Klettersport in Gera wieder aus der Versenkung zurück.

einsbergsteigens nach der Auflösung der hiesigen DAV-Sektion 1945 waren Karl-Heinz Justen (genannt Sheriff), der mit dem Wechsel zu Lok Gera das Amt des Sektionsleiters Bergsteigen von Reinhard Sehrer übernahm, Wolfgang Ehrhardt, „Pit“ Schilder, die aus Stuttgart stam-



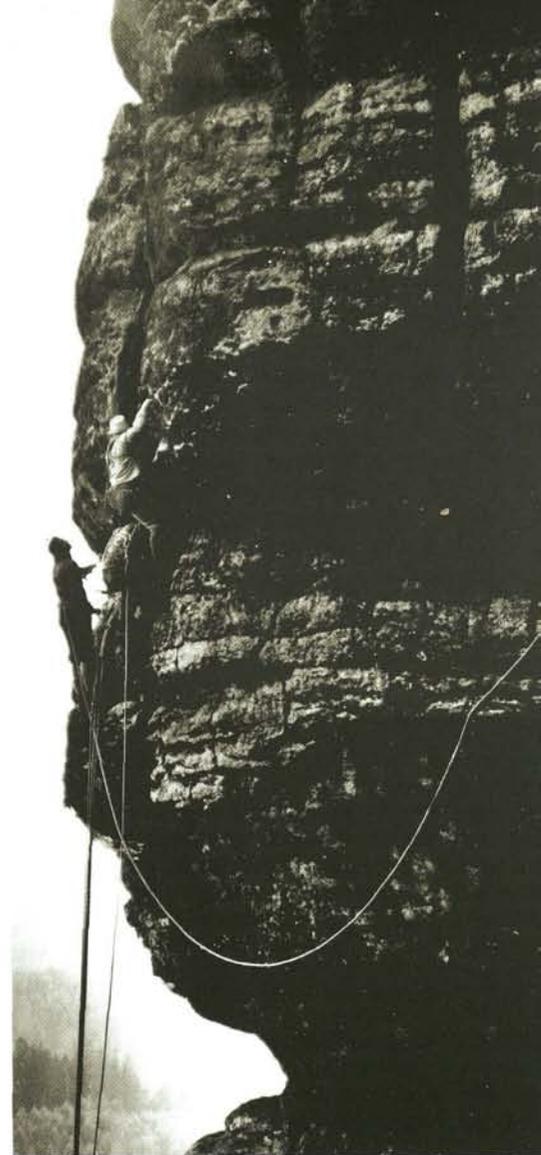
Karl-Heinz Justen wurde 1937 in Bodenbach/Eifel geboren. 1943 durch berufliche Verpflichtungen des Vaters Übersiedlung nach Gera. Nach Schulabschluss absolvierte Karl-Heinz Justen eine Konditorlehre, wechselte ab 1957 aber als Rettungssanitäter zum DRK Gera. Kletterverrückt war er schon seit der Kindheit und auch ein Absturz in einem Steinbruch als 15-jähriger, bei dem er sich eine Lendenwirbelfraktur zuzog und wochenlang im Gipsbett liegen musste, konnte ihm seine Kletterlust nicht vergällen. 1956 in der Sächsischen Schweiz mit seinem Kameraden Ehrhardt viele Aha-Erlebnisse durch den Kontakt mit Dresdener Kletterern. 1958 stießen die beiden durch eine Zeitungsanzeige auf Reinhardt Sehrer. Die Ausrüstung war anfangs das Hauptproblem. Geflochtene Hanfseile gab es bei Sport-Kupfer in Gera, aber Haken und Hämmer musste man beim Schmied anfertigen lassen.

menden Siegfried Weippert und Roland Beinder sowie der blonde und blauäugige Günter Heil, der trotzdem Caramello genannt wurde. Zu diesen Pionieren der ersten Stunde gesellten sich in der Folge eine ganze Reihe von jungen Burschen und Mädchen zwischen 16 und 22 Jahren,

die entweder für lange Zeit blieben und feste Größen im KV Uhustein wurden, oder nur kürzere oder längere Gastrollen gaben. Die durchschnittliche Mitgliederzahl der Kletterabteilung inklusive KV Uhustein bei der BSG Lok Gera lag zu meist bei etwa 30, wobei insgesamt weit über 100 Namen in den Mitgliederlisten bis zum Jahre 1990 auftauchen.

Die Sitten in den „Gründerjahren“ des KV Uhustein waren manchmal rau, aber immer herzlich und selbstverständlich von tiefer Bergkameradschaft geprägt. Nicht jeder ist zum Klettern wirklich geeignet. Man muss manchmal auf Nuancen achten, ehe man sich auf Gedeih und Verderb mit einem andern an einen Strick bindet. Doch nicht nur menschlich hatte beim KV Uhustein alles zu passen, denn auch klettersportlich waren die Aufnahmekriterien in die Elitegruppe mit zehn nachzuweisenden V-Vorstiegen recht streng. Als Klettergebiete wurden in den ersten Jahren der alte Steinbruch am Zoitzberg bei Gera rekrutiert und vor allem die Steinichtfelsen im Elstertal bei Elsterberg. Im Steinicht gab es mit dem Uhustein sogar einen richtigen Felsgipfel, eine kühne Felssäule hoch über dem Fußweg im Tal. Kein Wunder, dass der Uhustein sogleich zum Klubgipfel gekürt wurde: KV Uhustein.

Die Kletterklub-Idee fand mit der relativ großen Eigenständigkeit der Abteilungen bei der BSG Lok Gera immer mehr Anhänger und nach einer kurzen Vorbereitungsphase kam es bereits im Herbst 1959 zur Klubgründung. In der Gaststätte Steinertsberg wurde am 25. Oktober 1959 der Kletterverein Uhustein feierlich aus der Taufe gehoben und die ersten Klubmitglieder aufgenommen. Das Programm des Abends wurde auch von den eingeladenen und sehr herzlich begrüßten Dresdener Bergsteigern mitgestaltet. Auf die langjährigen Kletterklüberfahrungen der sächsischen Bergfreunde wollte man nicht verzich-



Bloßstock-Westwand, VII b, Sächsische Schweiz 1959. Reinhard Sehrer im Vorstieg.

ten. In der im Folgenden wiedergegebenen Satzung des KV Uhustein waren auch die Aufnahmebedingungen bzw. Rechte, Pflichten und Sanktionen genau festgelegt. Nicht zuletzt sollte mit dem Kletterklub-Prinzip den Besonderheiten und spezifischen Anforderungen dieser Sportart Rechnung getragen werden.

Die Satzung der Klettervereinigung Uhustein der BSG Lokomotive Gera Sektion Wintersport und Touristik



I. Aufnahmebedingungen:

1. Jedes Mitglied muss im DTSB und im DWBO sein.
2. Das Mindestalter muss 16 Jahre betragen.
3. Der Aspirant muss mindestens 1 Jahr mit dem Klub klettern gehen, ehe er aufgenommen wird.
4. Bei der Aufnahme muss er in der Lage sein
 - a) bei Männern
10 Wege Schwierigkeit V im Vorstieg oder
10 Wege Schwierigkeit VII im Nachstieg und
5 Wege Schwierigkeit V im Vorstieg
 - b) bei Frauen
10 Wege Schwierigkeit V im Nachstieg und
5 Wege Schwierigkeit III im Vorstieg
nachweisen zu können.
 - c) Beteiligt sich eine Sportfreundin oder ein Sportfreund aktiv an den Veranstaltungen des Klubs, am Training und an den Fahrten der Sektion, so wird er/sie nach dreijähriger Aspirantenzeit in den Klub aufgenommen.
5. Die Aufnahme muss von allen Mitgliedern bestätigt werden.
6. Die Mitglieder können bei begründeter Ablehnung die Aspirantenzeit um 1 Jahr verlängern.

II. Rechte und Pflichten

1. Jedes Mitglied hat das Recht das Klubabzeichen zu tragen.
2. Jedes Mitglied hat das Recht, bei vorgeschlagenen Fahrten Einspruch zu erheben.
3. Jedes Mitglied hat das Recht, jede Vergünstigung des Klubs in Anspruch zu nehmen.
4. Jedes Mitglied und jeder Aspirant ist verpflichtet, an allen Klubversammlungen teilzunehmen oder sich zu entschuldigen. Dasselbe gilt beim Heimtraining.
5. Bei Fahrten ins Klettergebiet müssen alle vorgestiegenen Wege mit Schwierigkeit, Nachsteiger und besonderen Vorkommnissen im Klubbuch eingeschrieben werden. Sollte ein Mitglied der Sektion bei einem fremden Sportfreund einen Weg nachsteigen, so muss auch dieser im Klubbuch eingeschrieben werden.
6. Jedes Mitglied ist verpflichtet, den Anweisungen des Fahrtenleiters auf einer Fahrt Folge zu leisten.

III. Sanktionen

1. Die Strafen werden in der Klubversammlung verhängt.
2. Bei öfterem unentschuldigtem Fehlen in Versammlungen und beim Heimtraining darf der Betreffende an der nächsten Fahrt nicht teilnehmen.

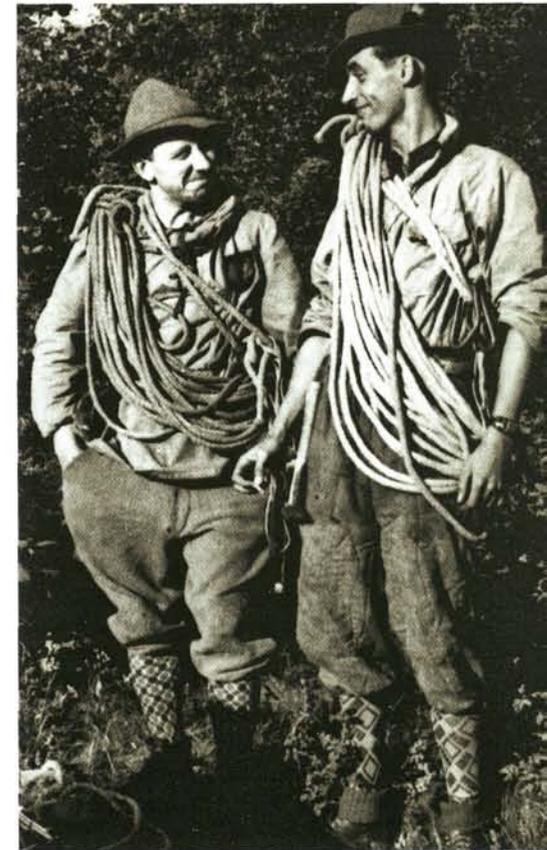
3. Bei groben Verstößen gegen die Satzungen des Klubs und die Kameradschaft wird der Ausschluss aus dem Klub verhängt.

IV. Verschiedenes

1. Sämtliche Beschlüsse, die in einer Klubversammlung gefasst werden, sind nur gültig, wenn eine Zweidrittel-Mehrheit der Mitglieder vorhanden ist. Diese Beschlüsse müssen von allen Mitgliedern, auch von denen, die nicht anwesend waren, respektiert und eingehalten werden.
2. Wenn ein Mitglied durch Umzug, Krankheit oder einen anderen triftigen Grund den Pflichten des Klubs nicht mehr nachkommen kann, aber lange Jahre zum Klub gehörte, oder diesen mit aufgebaut hat, so bleibt ihm die Mitgliedschaft zum Klub erhalten. Auch wenn er nicht mehr Mitglied des DTSB oder DWBO ist. Diese Mitgliedschaft kann einem Sportfreund nur in einer Mitgliederversammlung zugesprochen werden.
3. Irgend welche Ausnahmen können nur mit Einverständnis aller Mitglieder gewährt werden.

Eines der ersten Mitgliederverzeichnisse nach Gründung des KV Uhustein enthält 19 Namen. Doch schon im Herbst 1961 war ein gewisser Tiefpunkt erreicht, denn der Bau der Berliner Mauer hatte für schnelle Wohnsitzentscheidungen und einen kräftigen Aderlass gen Westen gesorgt. Das 3. Klubtreffen des KV Uhustein in der Rentzschmühle im Steinicht glich einer Krisensitzung in kleinem Kreis. Erst im folgenden Jahr ging es wieder aufwärts und neue Kletterenthusiasten meldeten sich bei der BSG Lok Gera an. Der Haupttreffer war dabei zweifellos Gerhard Krämer, ein Rauhbein mit großem Herz und Führungsqualitäten, der auch klettersportlich bald Überdurchschnittliches leistete.

Nachdem die Uhusteiner im Steinicht mit vielen Erstbegehungen genügend Erfahrungen und Selbstvertrauen gesammelt hatten, beschäftigte man sich zunehmend mit der Sächsischen Schweiz, zumal man schon Kletterer aus der Dresdner Region kannte und die Bahnfahrten für alle Mitglieder der BSG Lok kostenlos waren. Es gab Zeiten mit fast regelmäßigen Wochenendfahrten zu den

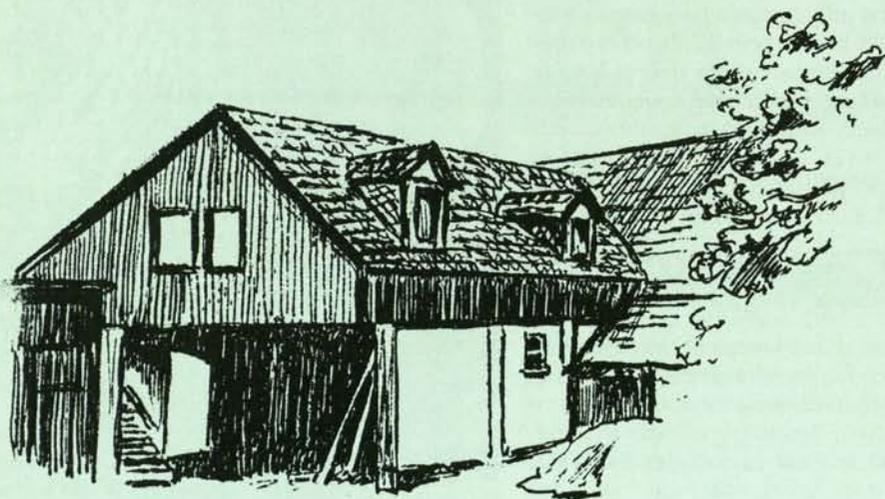


Reinhard Sehrer und Karl-Heinz Justen.

Kletterfelsen im Elbsandsteingebirge. Als erster Anlaufpunkt und Materialdepot diente dort jahrelang die Ostrauer Mühle der Mutter Dürsch, die den Dachboden der Mühle, das sogenannte „Atelier“ den rührigen Bergsteigern aus dem thüringischen Gera zur Verfügung stellte. Bis Anfang der 70er Jahre war das „Atelier“ das Zentrum und der Lebensnerv des KV Uhustein in Sachsen. Als Mutter Dürsch für den Dachboden ihrer Mühle einen zahlungskräftigeren Mieter fand, gingen die Uhusteiner nun mit Nachdruck auf Hüttensuche in der Sächsischen Schweiz, wobei die abenteuerlichsten Projekte erwogen wurden. Erst 1978 gelingt es, einen Landwirt in Rathen zum Ausbau seiner Scheune zu überreden, die dazu nötige Baugenehmigung zu bekommen und mit dem Hofbesitzer einen Pachtvertrag für einen Teil der Scheune abzuschließen. Es soll eine Unterkunft für 30 bis 35 Kletterer entstehen. Nur etwa 1000 Mark Materialkosten, dafür aber einige hundert Stunden Arbeits-

einsätze für fast alle Uhusteiner waren nötig, ehe die Hütte im Mai 1982 endlich fertig gestellt ist. Die Geraer hatten in der Sächsischen Schweiz nach langen Jahren wieder ein Dach über dem Kopf, was vor allem wichtig wurde für die Unternehmungen im Winter.

Ab 1961 begann auch das alpine Klettern in der tschechischen und polnischen Tatra, sowie später auch in Bulgarien und Rumänien. 1973 fand die erste Kaukasusexpedition der Uhusteiner statt, die bezüglich der bergsportlichen Schwierigkeiten eine weitere Zäsur markierte. Vermutlich zum ersten Mal standen Geraer Bergsteiger auf dem Elbrus (5634 Meter), dem höchsten Gipfel Europas. Der Kaukasus sollte auch in Zukunft für die Uhusteiner bzw. ab 1990 für die DAV-Sektion Gera ein bevorzugtes Reiseziel bleiben.



Die Geraer Hütte in Rathen gilt bis heute als Schmuckstück und wichtigstes Quartier der Uhusteiner in der Sächsischen Schweiz.



Schlaf- und Aufenthaltsraum der Geraer Hütte in Rathen.



Lothar Meister II, Gerd Pensold, Gerhardt Krämer und Gerd Hoffmann (v. li.) auf dem Gipfel des Gumatschi (3805 m) im Kaukasus am 28. August 1973. Lothar Meister II gehörte als mehrmaliger Friedensfahrtteilnehmer zur Radsportelite der DDR und wurde nach Beendigung seiner leistungssportlichen Laufbahn zu einem begeisterten Bergsteiger.

Klettergebiete der KV Uhustein und wichtige Besteigungen

Anfangs Zoitzberg bei Gera (Steinbruch) und Steinicht im Elstertal. Viele Erstbesteigungen. Später Sächsische Schweiz, fast wöchentlich.

Weitere heimische Klettergebiete: Falkenstein/Thüringen und Lauchgrund bei Tabarz.

Seit 1961 Hochgebirgsfahrten Alpin in die Hohe Tatra.

Besondere Leistung 1962:

Mönch, Nordostwand VI+ Die VI ist beim alpinen Klettern die höchste Schwierigkeitsstufe gewesen und nicht mit der Sachsenskala im Elbsandstein vergleichbar!, 28. Begehung, 1. außerpolnische Besteigung, Siegfried Weippert/Günter Heil

Bedeutende Wände in der Tatra, durch Uhusteiner erklettert:

GANEK, Galerie, Puskaspeiler VI
GERLACH, Westwand VI
SIROKA VEZA, Südwand V
ZLTA STENA, Korasodowicz-Route VI
VOLIA VEZA, Puskasweg V

1973 Kaukasus-Expedition mit Gerhard Krämer, Gerd Pensold, Lothar Meister II, Gerd Hoffmann, Manfred Gohlke und Reinhard Holbe:
ELBRUS West-Gipfel 5634 m, Tschegat 3404 m
ASAU-TSCHEGET-KARA BASCHI 3551 m
GUMATSCHI 3803 m/VIATAV 3832 m
IRIK TSCHAT 4030 m

1973 TATRA-CSSR
MALY KEZMARSKY STIT, Stanislawski-Kamin VI
LOMNITZER SPITZE, Westwand V
KOZI STIT, Südpeiler V

1974 Kaukasus-Expedition Siegfried Weippert/Gerd Hoffmann
BSCHEDUCH 4270 m/Nordostgrat 3 B (russ. Skala)
ULLU KARA TAU, Südwestgrat 3 A
ELBRUS-OSTGIPFEL 5621 m/Aufstieg 2 A
DONGUS-ORUN, West-Gipfel, Nordostgrat 4 A
NAKRA TAU 4277 m, Ostgrat

1975 Kaukasus-Expedition Gerhard Krämer/Lothar Meister II
DSCHANTUGAN 3991 m/Ostgrat 2 A
TSCHEGET TAU 4109 m/Westgrat 3 A
GUMATSCHI 3803 m/Aufstieg 1 B
NAKRA TAU 4277 m/Nordwandpeiler 4 B

1975 Kaukasus-Expedition Siegfried Weippert / Holger Zimmaß
IRIK.TSCHAD 4050 m/Traverse 3 B
GUMATSCHI 3803 m/Aufstieg 1 B
TSCHEGET TAU 4109 m/Westgrat 3 A

Weitere namhafte Durchsteigungen durch Reinhard Holbe und Wolfgang Peuckert in der Hohen Tatra. Ebenso in den 60er Jahren schwierige Touren durch Gerd Hoffmann und Günter Böhne.

1980. Siegfried Weippert übersiedelt wieder in den Westen. 18. 7. 1980 Gruß vom MONT BLANC 4807 m.

Kartengruß von Siegfried Weippert: „...Winterbedingungen hier, alles fährt in die Dolomiten. – Seit 17 Tagen war keiner am Mont Blanc. Wir sind bis zur Doule du Gouter vorgedrungen, die Bedingungen z. Zt. härter als auf unseren Kaukasustouren. Phantastische Landschaft hier. Herzliche Grüße Sigi und Familie“

1981. Siegfried Weippert begeht mit Diedrich Hasse (weltbekannt durch Große Zinne – Nordwand) und Gen. schwere Neutouren im Meteora in Griechenland.

1982. Ein neuer Kletterstern taucht auf: Hans-Hagen Hempel. Erste schwere Tatra-Klettereien.

1983. Siegfried Weippert:
MATTERHORN, Schweizer Grat, Alleingang
PIZ PALÜ (Schweiz) 3905 m, Überschreitung
PIZ CAMBRENA (Schweiz), Eiskante
GROSSE ZINNE (Dolomiten, Italien), 3003, Nordwand, Comiciroute, VI
KLEINE ZINNE (Italien), Egger-Sauscheckföhre, VI
HOHE TATRA, Hochtouren mit Günter Böhne und Hans-Hagen Hempel

1984. Hans-Hagen Hempel in der HOHEN TATRA, im Elbsandstein, erste Klettereien im 8. Schwierigkeitsgrad!
VOLIA VEZA, VI/A 2, Estok-Janiga-Weg
VOLIA VEZA, Stanislawskiweg V
GANEK-Galerie, Kucharweg VI
GANEK-Galerie, Puskas-Pfeiler V/ A 1
VYCHODNY ZELEZNY STIT, Nordwestkante VI/A 2
OSERPANCE, über die Platten V/A 1

1985. Hans-Hagen Hempel im FAN-Gebirge Russland)
PIK ENERGIE, über 5000 m, Wintererstbesteigung (-25° C)

1986. Sechs Gipfel im Kaukasus durch Hans-Hagen Hempel bestiegen.

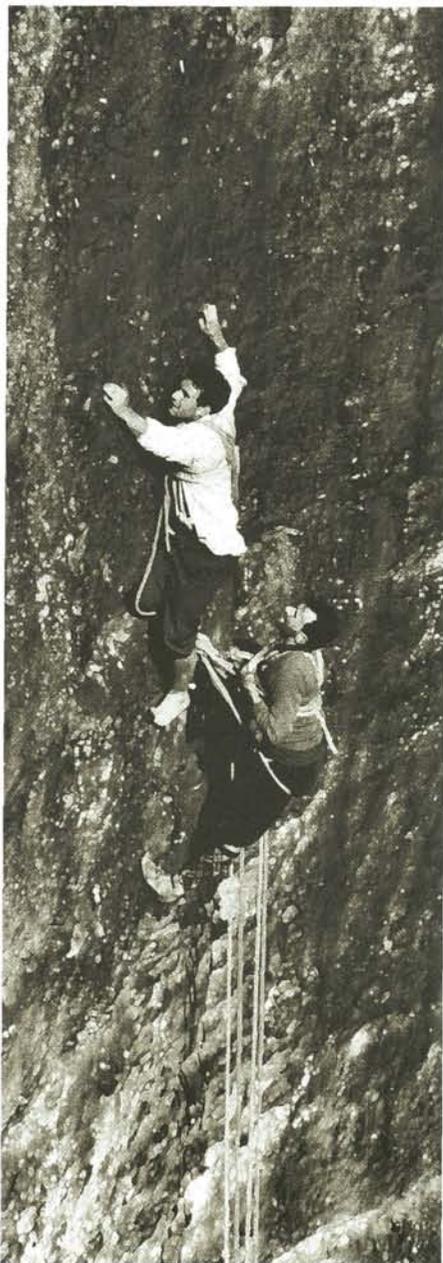
1988. Hans-Hagen Hempel klettert im Sandstein (Böhmische Schweiz) die ersten Touren im 9. Schwierigkeitsgrad!

Schon am Beginn der 80er Jahre vollzog sich bei den Uhusteinern ein Generationswechsel im wahrsten Sinne des Wortes, weil nun die Söhne der Gründer sich



Geraer Kletterer am Böhmturm (links) und am Mittleren Torstein (VII c), Siegfried Weippert im Vorstieg, in der Sächsischen Schweiz.

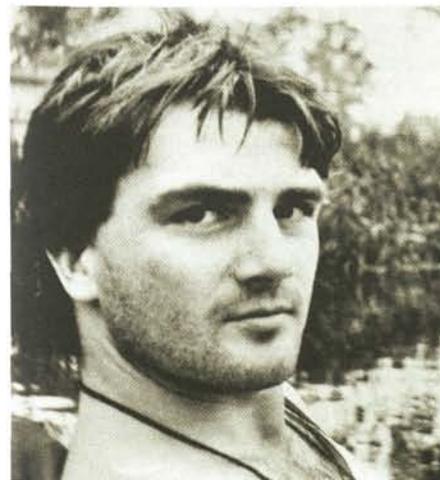
selbst ins Seil banden und wie früher die Alten kletterten, wenn nicht sogar besser. Die Rolle des Leistungsträgers nahm nach dem Weggang von Siegfried Weip-



Die Uhusteiner auf dem Gipfel des Uhusteins.

pert, den es nach 25 Jahren DDR-Erfahrung wieder in seine schwäbische Heimat zog, der hochtalentiert Hans-Hagen Hempel ein, der vor allem mit seinen Erfolgen im Elbsandstein auch überregional bekannt wurde und in engen Kontakt mit der sächsischen Kletter-Hautevolee kam. Doch auch viele junge Leute mit Kletterambitionen stießen um 1985 zu

dem Verein, so dass sich nun neben dem Klublokal der Gründerväter auch ein Jugend-Stammtisch mit ebenfalls wöchentlichen Zusammenkünften etablierte. Um Lutz Böhmer und Volker Patzelt, die als Fallschirmjäger während ihrer NVA-Zeit auch eine solide Kletterausbildung erfahren hatten, sammelte sich eine ganze Gruppe Gleichaltriger, die sich der Klet-



Sahen im KV Uhustein einen alten Zopf. Zwei der Lok-Kletterrebelln der späten 80er Jahre: Bernd Ott und Lutz Böhmer (von links).



25. Uhustein-Geburtstag am 29. 10. 1983 in Dillners Gaststätte in Ebersgrün.

terabteilung der BSG Lok Gera anschloss und ohne große Uhustein-Ambitionen sogleich ein eigenes Kraftzentrum bildete. Vor allem die Sächsische Schweiz hatte es den jungen selbstbewussten Gipfelstürmern angetan, die wie einst

die KV-Uhustein-Gründer fast jedes Wochenende zum Elbsandstein pilgerten, mit BSG-Lok-Freifahrtscheinen versteht sich, und überdies lieber booften, als in der Rathener Hütte der Kletter Senioren auf weichen Matratzen zu schlafen.

Die Wiedergründung des Alpenvereins

So unterschiedlich wie Anzahl und Schwierigkeiten der Bergfahrten zwischen den mittlerweile in die Jahre gekommenen Kletterklubgründern und den Jungen Wilden im Verein waren, so verschieden wurden auch die neuen Bedingungen und plötzlichen Reismöglichkeiten während der politischen Wende in der DDR erfahren. Das Thema Deutscher Alpenverein stand freilich bei allen spätestens Anfang 1990 auf der Tagesordnung, doch wurde es von Senioren und Junioren durchaus unterschiedlich reflektiert. Während sich die älteren Uhusteiner noch mit den Möglichkeiten und Modalitäten einer Wiedergründung der Geraer DAV-Sektion beschäftigten (im Februar 1990 gab es ein Treffen Geraer Kletterer mit Dr. Franz März, dem 1. Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins in Bad Blankenburg), schloss sich die gesamte Jugendgruppe der Münchner DAV-Sektion „Vierseenland“ an.

Im Gegensatz zu einigen Mitgliedern der Wanderabteilung der BSG Handel Gera wusste in der politischen Umbruchzeit des Jahres 1989 aber noch kein einziger Uhusteiner, dass das Heft des Handelns bezüglich der Wiedergründung der Geraer DAV-Sektion längst fest in der Hand eines Mannes lag, der so alt war wie das Jahrhundert: Rudolf Wittig trat auf den Plan, letztes noch lebendes Vorstandsmitglied der DAV-Sektion Gera vor deren Auflösung 1945, einer der besten Geraer Bergsteiger der 20er Jahre und Hüttenwart der Sektion. Er, der den Kontakt zur Geraer Hütte und zum Talort St. Jodok nie verloren hatte und von dem Traum beseelt war, irgendwann noch einmal die Wiedergeburt des Geraer Alpenvereins miterleben zu können, erkannte im Herbst 1989 die Zeichen der Zeit sofort, scharte ein paar Eingeweihte um sich und hielt am 29. März 1990 im Bertolt-Brecht-Klub einen Vortrag zur Geschichte der



Begonnen hatte die große Liebe des **Rudolf Wittig** zu den Bergen im Jahre 1922. Allerdings kann bezweifelt werden, dass die oft zitierte Radwanderung in die Bayerischen Alpen im Herbst 1922 mit Besteigung der Zugspitze alleiniges Schlüsselerlebnis für das Entflammen seiner alpinen Leidenschaft war. Dem am 11. April 1900 geborenen Rudolf wurde nämlich die Liebe zur Natur fast mit in die Wiege gelegt. Vater und Großvater, letzterer hatte die Holzhandlung Wittig in Gera gegründet, nahmen ihn auf dem Kutschbock des Pferdefuhrwerkes oft mit in den Wald, wo er die Männer bei der Arbeit beobachten konnte. Später, als Absolvent der renommierten Amthorschen Handelsschule betrieb er Leichtathletik beim SV Gera 04 und zog auch da Wald, Wiesen und Berge dem eintönigen Sportplatzoval vor. Immerhin brachte er es bis zum Thüringer Gaumeister im Geländelauf. Seit 1923, dem Jahre seines Alpenvereinsbeitritts, arbeitete er nach längerem Berufspraktikum in Ostpreußen voll im väterlichen Betrieb mit. Trotzdem gab es für die Berge genügend Zeit. 1925 wird Rudolf Wittig als Wanderwart in den Sektionsvorstand gewählt. In einer ganz besonderen Mission reiste der inzwischen stellvertretende Hüttenwart Rudolf Wittig im Jahre 1930 nach St. Jodok. Die recht

aktive „Hüttenfraktion“ im Sektionsvorstand hatte sich zum Ziel gesetzt, mit einem Erweiterungsbau den seit Jahren von Familie Platter beklagten chronischen Mangel an Schlafplätzen auf der Geraer Hütte zu beheben. Dem großen persönlichen Einsatz und Verhandlungsgeschick Rudolf Wittigs war dann die erfolgreiche Beendigung des kühnen Unterfangens in besonderem Maße zu verdanken, fielen doch Vorbereitungs- als auch insbesondere die Bauphase in eine Zeit großer politischer Unruhen und der faschistischen Machtergreifung in Deutschland. 1934 übernahm er die Funktion des 1. Hüttenwarts von Architekt Walter Fraulob, der den Erweiterungsbau projektierte und damals ähnlich oft wie sein Stellvertreter auf der Hütte weilte, um den Fortgang der Bauarbeiten zu beobachten und selbst mit Hand anzulegen. Mit dem Ende des 2. Weltkrieges und der späteren Teilung Deutschlands war Rudolf Wittig und seinen über 800 Bergfreunden, die der Sektion Gera angehört hatten, auf unabsehbare Zeit der Zugang zu ihrer Geraer Hütte verwehrt. Kaum hatte der erstaunlich jung und rüstig gebliebene Rudolf Wittig das 65. Lebensjahr erreicht, beantragte er regelmäßig Besuchsreisen zu seiner Tochter nach Kronach – jedoch meist nur, um seinen dort deponierten bundesdeutschen Reisepaß abzuholen. Tochter und Schwiegervater mussten es wohl oder übel in Kauf nehmen, dass die „Verwandtenbesuche“ des bergverrückten alten Herrn oft nur zu kurzen Stippvisiten gerieten – auf der Durchreise nach St. Jodok. Bei einer dieser geheimen Hüttenreisen kam es an der „Touristenrast“ zu einer zufälligen Begegnung mit Schorsch Rockinger, dem früheren Geraer Hüttenwart der Sektion Landshut. Es folgten Einladungen nach Landshut und zur 90-Jahr-Feier der Geraer Hütte, wo Rudolf Wittig im August 1986 zum Ehrenmitglied der

Sektion Landshut ernannt wurde. Seine damalige Dankesrede (ein diplomatisches, die Endgültigkeit des politischen Status quo mit jedem Satz in Frage stellendes Meisterstück) erregte Bewunderung und Anerkennung. Als wär's ein Menetekel, vollzogen sich schon drei Jahre später im Osten Deutschlands wundersame Dinge, und mit der größten Selbstverständlichkeit beteiligte sich Rudolf Wittig schon an den ersten, die Wende im Lande einleitenden Friedensgebeten und anschließenden Demonstrationsmärschen durch die Stadt. Auch in sich bald überstürzenden Ereignissen verlor er niemals eines seiner großen, vermutlich sein am längsten ersehntes Ziel aus den Augen. Am 24. April 1990 wird Rudolf Wittig also zum Ehrenvorsitzenden des soeben wiedergegründeten Geraer Alpenvereins ernannt.

Sektion Gera im DuÖAV bzw. im DAV und zum Sinn und Zweck solcher alpiner Vereinigungen. Außerdem berichtete er von der Geraer Hütte und seinen guten Kontakten zur Sektion Landshut. Zum Schluss dieser inzwischen historischen Rede stellte Rudolf Wittig schließlich die Frage, ob ein solcher Verein in Gera wiedergegründet werden solle. Nach einmütiger Zustimmung wurde die Gründungsversammlung des „Geraer Alpenvereins“ für den 24. April 1990 in den Bertolt-Brecht-Klub einberufen. Diese Gründungsversammlung des Geraer Alpenvereins begann mit der Verlesung eines Glückwunschtelegramms des Landshuter Sektionsvorstandes, welches quasi den Auftakt für besonders enge zukünftige Bergkameradschaft bildete. Siegfried Mues, der Direktor des Geraer Stadtmuseums, verlas vor den etwa 30 erschienenen Gründungsmitgliedern in spē die als Diskussionsgrundlage dienende Satzung des kurz vorher gegründeten Jenaer „Vereins der Alpenfreunde“. Nach lebhafter Diskussion wird sowohl die

in einigen Passagen geänderte Satzung angenommen als auch der erste Vereinsvorstand en bloc einstimmig gewählt. Am Ende der Gründungsversammlung wird auf Vorschlag von Günter Scheibe der verdienstvolle Rudolf Wittig zum Ehrenvorsitzenden des wiedererstandenen Geraer Alpenvereins ernannt. Der erste Vorstand des Geraer Alpenvereins, der im August 1990 unter dem Dach des Deutschen Alpenvereins e. V. wieder zur DAV-Sektion Gera wurde:

Siegfried Mues (1. Vorsitzender)
 Dr. Detlef Ebert (2. Vorsitzender)
 Waltraut Wagner (Schatzmeisterin)
 Günter Scheibe (Schriftführer)
 Bernd Weber (Wanderleiter)

Am 7. Mai 1990 erfolgte die Eintragung ins Vereinsregister unter der Nummer 16 und am 17. Mai fand schließlich die erste Vorstandssitzung des Geraer Alpenvereins im Geraer Stadtmuseum statt, in dem auch für die nächsten Jahre die Geschäftsstelle der zukünftigen DAV-Sektion Gera untergebracht war. Ein ganzer Berg von Problemen und Detailfragen waren von dem neuen Vorstand zu lösen, wobei der erfahrene Vereinsstrategie Rudolf Wittig mit Rat und Tat half. Mitgliedskarten mussten gedruckt, das Vereinsleben in Gang gebracht, Kontakte hergestellt und Publikationen ins Auge gefasst werden. Ende Juli 1990 brach ein Teil des Vorstandes zu einer ersten Reise nach St. Jodok mit Besuch der Geraer Hütte auf, wobei sowohl erste persönliche Kontakte mit Landshuter Bergfreunden geknüpft wurden als auch wichtige Begegnungen mit Vertretern des Tourismusverbandes Wipptal zustande kamen. Der 90jährige Rudolf Wittig war Initiator dieser Tour und noch höchstselbst mit auf die Geraer Hütte aufgestiegen, wo er seinen alten Freund Schorsch Rockinger wiedersah, Geraer Hüttenwart der DAV-Sektion Landshut von 1976 bis 1980. Ein wahrhaft legendäres Treffen zweier alpiner Urgeister! Mit der DAV-Sektion Landshut



Siegfried Mues wurde 1934 in Gera geboren und besuchte nach der Lehre als Rechtsanwalts- und Notargehilfe die Fachschule für Heimatmuseen in Köthen und Weissenfels und leitete von 1956 bis 1961 das Kreish Heimatmuseum Eisenberg in Schloss Friedrichstanneck. Ab 1961 war er in den Städtischen Museen Gera als wissenschaftlicher Assistent, als stellvertretender Direktor und zuletzt als Leiter des Stadtmuseums tätig. 1969 beendete er ein Fernstudium an der Humboldt-Universität Berlin mit dem Abschluss als Diplom-Historiker. Seine beruflichen Leistungen wurden 1985 mit der Verleihung des Titels Museumsrat gewürdigt. Der Stadtarchivar Ernst Paul Kretschmer und der Geologe Rudolf Hundt hatten einst bei dem Jugendlichen das Interesse für die Geschichte und Natur der Heimat geweckt, die er bei Wanderungen zu Fuß oder mit dem Fahrrad erkundete. Mit seinen Publikationen und Lichtbildervorträgen erreichte er einen breiten Interessentenkreis. Siegfried Mues war seit der Wiedergründung der Sektion im Jahre 1990 bis 1998 deren 1. Vorsitzender.

entwickeln sich in den folgenden Jahren freundschaftliche Kontakte mit gegenseitigen Einladungen nach Gera und Landshut, regelmäßigen Arbeitseinsätzen Geraer Sektionsmitglieder auf der Geraer Hütte und der Herausgabe einer gemeinsamen Festschrift beider Sektionen zum 100-jährigen Jubiläum der Eröffnung der Geraer Hütte im Jahre 1995. Doch auch



Dr. Detlef Ebert,
2. Vorsitzender



Waltraut Wagner,
Schatzmeisterin



Günter Scheibe,
Schriftführer



Bernd Weber,
Wanderleiter

der Tourismusverband Wipptal verhalf den Geraer DAV-Neulingen mit jenem im Sommer 1990 vereinbarten und im Folgejahr in Gera durchgeführten „Tiroler Abend“ zu großer öffentlicher Aufmerksamkeit in der Elster-Metropole. Bei Tiroler Folklore und Alpenrock platzte der große Saal im Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft am Geraer Markt fast aus den Nähten und ohne die Ermutigung eines solchen Showabend-Erfolges hätte es das erste DAV-Winterfest der „Neuzeit“ im Jahre 1992 wohl nie gegeben. Fast auf den Tag genau 100 Jahre nach der Premiere dieser Geraer Traditionsveranstaltung fand die Winterfest-Neuaufgabe ebenfalls vor ausverkauftem Haus statt. Natürlich wurde mit regelmäßigen Vortragsabenden und gemeinsamen Wanderfahrten in Ostthüringen oder im Geraer Hüttengebiet auch an andere langjährige Sektionstraditionen angeknüpft. Doch es gab selbstverständlich mit der beständig steigenden Zahl von Mitgliedern auch viele neue Ideen und Projekte, von denen manche inzwischen selbst schon zu einer schönen Tradition geworden sind.

Hans Zurawski und Bernd Weber riefen die Wanderungen zum Sonnenwendfeuer mit Bratwurst und Trompete ins Leben und sehr bald gab es auch die regelmä-

ßigen Mehrtagesfahrten nach Tirol oder Südtirol, zu denen später die genauso beliebten Sektionsreisen auf Wanderinseln im Mittelmeer oder Atlantik hinzukamen.



Die Sektionsjugend sorgt für ein breites Sport-spektrum, dass sich längst nicht mehr auf Kletterwand und Fels beschränkt. Genauso beliebt sind Paddeln, Mountainbiking, Ski- und Snowboardfahren

Aus der Kletterabteilung der Sektion stammt auch das bislang spektakulärste Projekt einer künstlichen Kletteranlage in Gera. Zwecks klettersportlicher Nutzung der über 200 Meter hohen stillgelegten Schornsteine des ehemaligen Heizkraftwerkes Nord wurde eigens ein Förderverein gegründet, der ein Konzept unter Einbeziehung verschiedener Trend- und Extremsportarten entwickelte, sowie mit Herstellern und Betreibern solcher Anlagen Kontakt aufnahm. Das „Funtower-Projekt“ konnte tatsächlich mit einer ganzen Reihe Superlativen werben

Der KV Uhustein schloss sich dem DAV an und bildete die Kletterabteilung der Geraer Sektion, die besonders nach dem Wechsel der einstigen BSG-Lok-Jugend von München zurück nach Gera einen enormen Aktivitätsschub erlebte. In der Turnhalle der Freundschaft wurde eine 7 Meter hohe Kletterwand errichtet, die seit ihrer feierlichen Inbetriebnahme unter Anwesenheit des Geraer Oberbürgermeisters Ralf Rauch am 21. September 1996 nichts von ihrer Anziehungskraft eingebüßt hat, auch wenn die Sektion seit 2003 noch zusätzlich über eine 10 Meter hohe transportable Kletterwand verfügt. Das mehrmals im Jahr stattfindende öffentliche „Kinderklettern mit Musik“ sowie auch die Kinderferienbetreuung an der Kletterwand in der Turnhalle der Freundschaft bzw. später auch mit mobiler Kletterwand im neuen Vereinshaus in der Leipziger Straße dürfte schon bei vielen Kindern Lust und Freude am Klettersport geweckt haben.

und würde u. a. die höchste stationäre Bungee-Jumping-Anlage der Welt verkörpern. Leider haben sich schon bald nach Gründung des Funtower-Fördervereins andere überregionale Interessengruppen zu einer entschiedenen und einflussreichen Widerstandskoalition zusammengefunden, die das freizeitsportliche und touristisch hochpotente Projekt vor und hinter den Kulissen immer wieder torpedieren. Derzeit steht die Realisierung der Funtower-Anlage an den gewaltigen HKW-Nord-Türmen nahe der A 4 noch immer in den Sternen.



Siegfried Mues bei der Übergabe der Hüttenpatenschaftsurkunde an Dr. Franz Gröll.

Einen besonderen Höhepunkt im noch jungen Vereinsleben der wiedergegründeten Geraer DAV-Sektion stellten sicher Vorbereitung und Feier des 100-jährigen Jubiläums der Eröffnung der Geraer Hütte im Jahre 1995 dar. In intensiven Kontakten mit der Sektion Landshut wurden sowohl eine gemeinsame Festschrift publiziert als auch die Feiern auf der Geraer Hütte jeweils gemeinsam mit Gästen aus der anderen Sektion begangen. Den Abschluss der Feierlichkeiten bildete schließlich die Übernahme einer Hüt-

tenpatenschaft unserer Sektion für die Geraer Hütte. Damit wurde den regelmäßigen Geldzuwendungen an die Sektion Landshut und den durch Bernd Weber organisierten alljährlichen Arbeitseinsätzen auf der Geraer Hütte eine Art offizieller Rahmen gegeben und dem Willen unserer Sektion Ausdruck verliehen, für die Geraer Hütte Mitverantwortung zu übernehmen. Das Grußwort von Hans Zurawski auf der Hüttenjubiläumsfeier der Sektion Landshut am 17. Juni 1995 soll im Wortlaut wiedergegeben werden:

Liebe Freunde dieser großartigen, bewundernswerten Alpenlandschaft!
 Liebe Alpenfreunde der Sektion Landshut des DAV!
 Liebe Alpenfreunde aus nah und fern! Liebe Einheimische!
 Ich möchte Euch allen die herzlichen Grüße des Vorstandes und der Mitglieder der Sektion Gera des DAV, des Oberbürgermeisters und vieler Bürger unserer Stadt Gera übermitteln. Wir freuen uns, daß wir Geraer gemeinsam mit Euch Landshuter Alpenfreunden das 100jährige Jubiläum der Geraer Hütte feiern können. Ja, 100 Jahre ist sie alt, die Geraer Hütte. Vier Generationen sind in diesen 100 Jahren zu ihr aufgestiegen und haben hier in der Hütte eine gastliche Unterkunft gefunden. So gebührt zum Geburtstag dieser alten, trotzdem junggebliebenen Dame der Dank

all denen, die vor 100 Jahren diesen herrlichen Platz auswählten, die den Bau der Hütte entschieden und ermöglichten.

Es wundert nicht, daß der Hauptinitiator zum Bau der Hütte ein Pfarrer aus Gera war. War er doch hier oben dem lieben Gott um 2000 Meter näher als in seiner Kirche in Gera.

Übrigens, er ist auch heute hier in unserer Runde. Schaut dort hinten in der Ecke auf dem Bild, das ist der Pfarrer Böhnert, der Mitbegründer und langjährige Vorsitzende der Sektion Gera des DAV. Natürlich gilt ein besonderer Dank auch denen, und das liegt mir als altem Baumenschen besonders am Herzen, die unter den schweren Bedingungen des Hochgebirges die Hütte bauten, die Wege erkundeten und anlegten und auch denen, die in den Folgejahren die Hütte erweiterten und modernisierten.

Ein großes Lob gilt zum Jubiläum insbesondere auch den einheimischen Tirolern, die als Hüttenwirte und Hüttenmannschaften, als Bergführer und Träger das Hüttenleben in den vergangenen Jahren ermöglichten.

In den 100 Jahren des Bestehens der Hütte hat auch die Zeitgeschichte ihre Spuren hinterlassen. Sie hat die Hüttengeschichte zweigeteilt in die Geraer Jahre von 1895 bis 1945 und in die Landshuter Jahre ab 1954.

Infolge der Abgrenzungspolitik der DDR war das Reisen in die Alpen, und also auch zur Geraer Hütte, für uns Geraer bis zur Wende unmöglich.

So sind wir Euch, liebe Landshuter Alpenfreunde dankbar dafür, dass Ihr die Hütte 1954 übernommen und so vor dem Verfall gerettet habt. Mit umfangreichen Baumaßnahmen habt Ihr die Hütte und ihre Anlagen in den vergangenen Jahren modernisiert.

Es ist besonders lobenswert, dass dabei der ursprüngliche Charakter der Hütte erhalten wurde. Wir Geraer werden, wie in den letzten Jahren, nach besten Kräften aktiv mit dazu beitragen, den guten Ruf der Geraer Hütte unter Alpenfreunden weiter zu verbreiten.

Nach der Wende war es für uns Geraer Natur- und Wanderfreunde, für die Bergsteiger eine große Freude, vom Senior des Geraer Alpenvereins, unserem verstorbenen Ehrenvorsitzenden, Rudolf Wittig, von der Geraer Hütte zu erfahren.

Er ergriff auch gleich 1990 die Initiative zur Wiedergründung der Sektion Gera des DAV, die heute 280 Mitglieder zählt. Seine Verbindungen zur Sektion Landshut wurden ausgebaut und zu einer guten kameradschaftlichen Zusammenarbeit beider Sektionen entwickelt.

Mit Freude stellen wir fest, dass unter den Geraern das Interesse am Besuch der Geraer Hütte wächst. Oft werden wir gefragt, wie man zu ihr hinauf kommt, ob man dort auch übernachten kann u. a. mehr. So registrieren wir eine Zunahme von Geraer Besuchern hier oben. Auch unser Oberbürgermeister war mit seiner Familie 1993 zur Hütte aufgestiegen. Von ihm soll ich allen Geburtstagsgästen herzliche Grüße und ein zünftiges Bergheil übermitteln.

Wir haben in Gera den Slogan publik gemacht, dass es zur Ehre eines jeden Geraers gehören sollte, mindestens einmal in seinem Leben auf die Geraer Hütte aufgestiegen zu sein. Bei 130.000 Einwohnern ist da ein beachtlicher Zulauf zu erwarten.

Ihr seht also, liebe Landshuter, es liegt uns am Herzen, in guter Freundschaft eng und kameradschaftlich mit der Sektion Landshut, mit Euch

zusammenzuarbeiten. Auch das ist ein Weg, dass wir Deutschen aus Ost und West nach der langen Trennung wieder zusammenkommen, indem wir vielfältigste Kontakte knüpfen, einander erzählen und anhören und um Verständnis und gegenseitige Achtung bemüht sein wollen. Ich meine, gerade uns Alpenfreunden wird das gewiss nicht schwerfallen. In diesem Sinne möchte ich das Glas heben darauf, das auch künftig viele Menschen zur Geraer Hütte aufsteigen und diese herrliche Landschaft, die bewundernswerte Natur erleben, achten und erhalten werden, das wir, Ost- und Westdeutsche, Deutsche und Österreicher, Deutsche und Italiener, ja, das alle Menschen, die die Liebe zu dieser Landschaft, zum Wandern und zum Bergsteigen, aber auch die Sorge um den Erhalt der Natur vereint, auch zukünftig in Frieden und guter Bergfreundschaft uns begegnen und zusammenfinden.

Darauf ein zünftiges Glück Auf und Prosit!

Zur Jubiläumsfeier der Sektion Gera auf der Geraer Hütte, die ein Wochenende später stattfand, fuhren neben den zahlreichen Pkw-Reisenden auch noch zwei Reisebusse mit 74 Bergfreunden von der Elster an den Brenner. So waren weit über 100 Geraer auf der Geraer Hütte, in St. Jodok und Umgebung einzuquartieren. Ein plötzlicher Wintereinbruch in der Nacht zum 24. Juni auf der Geraer Hütte verhinderte allerdings, dass die komplette Geraer Gästeschar das Morgenkonzert eines Bläser-Quintetts des Geraer Theaterorchesters, der „Original Ostthüringer Musikanten“ und die anschließende „Bergpredigt“ von Oberpfarrer Toralf Halm miterleben konnte. In seiner Festrede brachte der 1. Vorsitzende der Geraer Sektion Siegfried Mues die Gründung der Sektion vor 116 Jahren, den Entschluss und die Realisierung des Baues der Geraer Hütte vor 100 Jahren und die Ereignisse aus der zweigeteilten Geschichte des Hüttenlebens in Erinnerung. Einen besonderen Dank richtete der Geraer Sektionsvorsitzende an die Landshuter Alpenfreunde, deren 1. Vorsitzender Dr. Franz Gröll mit mehreren Vorstandsmitgliedern anwesend war. Dieses Dankeschön untermauerte er mit der Übergabe eines Schecks über 5000 DM für Instandhaltungsarbeiten an der Geraer Hütte. Siegfried Mues unterstrich den Willen



Geraer Philharmoniker sorgen für Jubelstimmung in der 100 Jahre alten Geraer Hütte.



Oberpfarrer Toralf Halm beim Berggottesdienst am 24. Juni 1995

unserer Sektion, auch weiterhin Mitverantwortung für die Geraer Hütte zu übernehmen und die Sektions Landshut tatkräftig zu unterstützen. Anlässlich

dieses 100-jährigen Jubiläums soll das durch den Abschluss einer Hüttenpatenschaft bekräftigt werden.



Blick in die Sonderausstellung zum Hüttenjubiläum 1995 im Stadtmuseum.

Die Mitgliederversammlung im April 1998 brachte einen Wechsel an der Sektionsspitze, indem Jürgen Falke das Amt des 1. Vorsitzenden von dem verdienstvollen und erfolgreichen Siegfried Mues übernahm, der aus beruflichen Gründen nicht mehr kandidierte. In der Laudatio des 2. Vorsitzenden wurden die großen Verdienste Siegfried Mues gewürdigt, der mit seinem umfangreichen Erfahrungsschatz, seinem Bekanntheitsgrad im öffentlichen Leben der Stadt, seiner Ausdauer und Zuverlässigkeit sowie seinem großen persönlichen Engagement geradezu die Idealbesetzung für den Vorsitz eines neugegründeten Vereins darstellte. Der Übergang war nahtlos. Jürgen Falke konnte den erfolgreichen Kurs seines Vorgängers Siegfried Mues fortsetzen und sogar beschleunigen, wofür vor allem die Einrichtung eines

Vereinshauses in der Leipziger Straße 19, der Ausbau der alpinen Bibliothek im Vereinshaus und die neue Internet-Präsenz der Geraer Sektion stehen.

Nach knapp achtmonatigen Umbau- und Sanierungsarbeiten war das neue Vereinshaus unserer Sektion im Hintergebäude Leipziger Straße 19 durch zahlreiche Helfer und Sponsoren in einen solchen guten Zustand versetzt worden, dass am 16. April 1999 die feierliche Schlüsselübergabe an die Sektion erfolgen konnte. Die meisten der am Umbau des alten Fachwerkgebäudes beteiligten Maurer, Maler, Elektriker, Installateure, Tischler, Fliesen- und Fußbodenleger waren Sektionsmitglieder und ehrenamtlich tätig, so dass von der Sektion lediglich die Materialkosten bestritten werden mussten. Vier Tage nach der Einweihungsfeier bestanden der recht große Vortragsraum

und der Sanitärtrakt im Erdgeschoss mit der Mitgliederversammlung 1999 die erste richtige Bewährungsprobe mit Bravour. Unter Einbeziehung der Holzterrace ins Obergeschoss als „Galerie“ reichen die Plätze für ein Auditorium von 60 bis 70 Personen. Im Obergeschoss des Vereinshauses sind die Vereinsbibliothek und ein Archiv-/Lesezimmer untergebracht. Die Vereinsbibliothek steht während der ausgewiesenen Öffnungszeiten als Geraer Alpin-Bibliothek auch der Öffentlichkeit zur Verfügung, weshalb zu Aufbau und Einrichtung der Büchersammlung kommunale Fördergelder genutzt werden konnten. Besondere Attraktion der Vereinsbibliothek ist ein kompletter Satz der Jahrbücher des DuÖAV bzw. DAV ab 1870. Ein Jahr nach Eröffnung des Vereinshauses kam es im Rahmen der Städtepartnerschaft zwischen Gera und Rostow am Don zu ersten Kontakten zwischen Bergsteigern der Geraer Sektion und russischen Alpinisten, die bereits ab 2001 zu einem Wiederaufleben der schon traditionellen Geraer Kaukasus-Expeditionen führten. Bei Gegenbesuchen lernten die Rostower Bergsteiger u. a. auch die Geraer Hütte in Tirol kennen. Doch nicht nur die Bergsteiger, sondern auch die verschiedenen

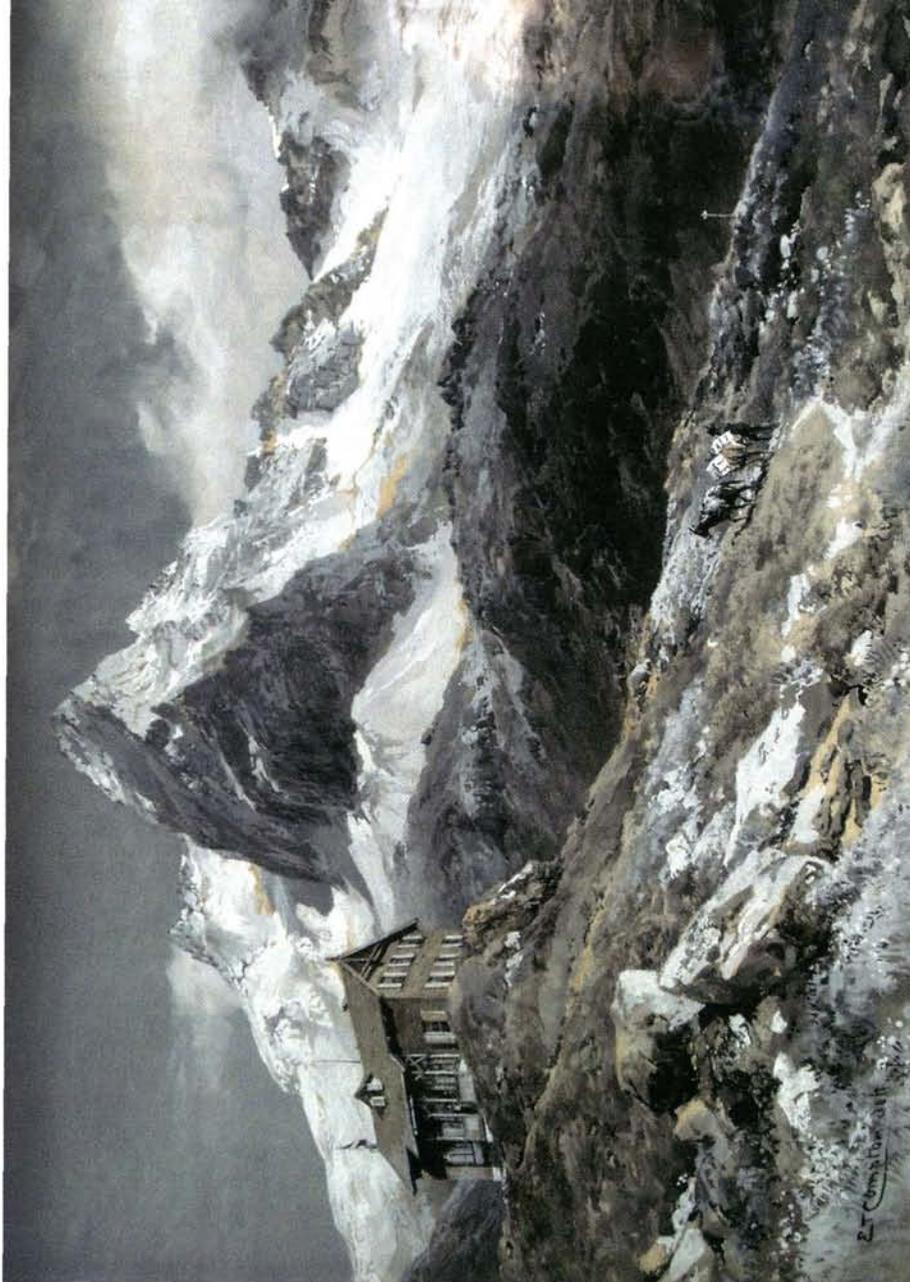


Die langjährige Vereinsbibliothekarin Doris Ziller in ihrem Domizil im Vereinshaus.

Wandergruppen und die Jugend der Sektion entfalten immer zahlreichere und vielfältigere Aktivitäten. Bernd Ott oder die Wandergruppenleiter Gudrun Diemel, Annemarie Falke, Renate Walther, Michael Güther und Bernd Weber seien hier stellvertretend genannt. Dank dieses unermüdlichen Engagements so vieler Sektionsmitglieder für ein attraktives Vereinsleben darf die DAV-Sektion Gera nicht nur mit berechtigtem Stolz zurück, sondern auch mit einigem Optimismus in die Zukunft blicken.



Geraer Bergwanderer auf der Bischofsspitze (3029 m) in der Silvretta.



Aquarellzeichnung der Geraer Hütte von Edward Theodor Compton. Der 1849 in London geborene Autodidakt E. T. Compton verlegte mit 20 Jahren seinen Wohnsitz nach Deutschland und wurde zum berühmtesten und erfolgreichsten Alpenmaler. Nebenbei entwickelte er sich auch zu einem Alpinisten der Extraklasse mit zahlreichen Erstbesteigungen. Dutzende von Postkartenmalern haben später dieses Compton-Motiv nachempfunden. Die zwischen 1895 und 1900 entstandene Zeichnung der Geraer Hütte galt seit dem 2. Weltkrieg als verschollen und tauchte erst 1997 durch einen Zufall wieder auf.

Der Vorstand der DAV-Sektion Gera im Jubiläumsjahr 2004



Jürgen Falke wurde 1952 in Gera geboren, absolvierte eine Ausbildung in der Metallbearbeitungsbranche und war bis 1985 als Lehrausbilder im Geraer Zeiss-Werk tätig. Dann wechselte er ins Goldschmiedefach und betreibt seit einigen Jahren gemeinsam mit seiner Ehefrau eine Goldschmiede- und Juwelierwerkstatt mit Ladengeschäft in Geras City. Seit 1997 ist Jürgen Falke Mitglied der Geraer DAV-Sektion.

Als Jugendlicher spielte Jürgen Falke bei der TSG Gera-Zwötzen Handball, ehe sich in späteren Jahren nachhaltige Wanderpassionen einstellten, zu Wasser, mit dem Rad und per pedes. Während eines Gebirgsurlaubes 1994 mit seiner Familie und einem befreundeten Ehepaar kam es zum erstmaligen Besuch der Geraer Hütte.

Jürgen Falke leitet seit 1998 als 1. Vorsitzender die Sektion Gera im DAV.



Dr. Detlef Ebert,
2. Vorsitzender



Dirk Klingenberg,
Schatzmeister



Manfred Gohlke,
Schriftführer



Bernd Ott,
Jugendreferent



Hans-Hagen Hempel,
Kletterreferent



Manfred Metzner,
Seniorenvertreter

Chronologie

1948

1. Oktober: Gründung des Deutschen Sportausschusses in der Sowjetischen Besatzungszone.

1949

23. Mai: Gründung der Bundesrepublik Deutschland (BRD) auf dem Gebiet der westlichen Besatzungszonen.

7. Oktober: Gründung der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) auf dem Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone.

1950

20./21. Oktober: 234 Sektionen auf dem Gebiet der BRD schließen sich in Würzburg zum damit wiedergegründeten Deutschen Alpenverein e. V. (DAV) zusammen.

1952

7. Juni: Gründung der Sektion Touristik in der DDR als Dachverband für alle in Betriebssportgemeinschaften organisierten Wanderer und Bergsteiger.

In Gera entstehen Wanderabteilungen in fünf verschiedenen Betriebssportgemeinschaften.

1957

Die Sektion Touristik der DDR wird zum Deutschen Wander- und Bergsteigerverband der DDR (DWBV), der als einer von 33 Fachverbänden dem im gleichen Jahr gegründeten Deutschen Turn- und Sport-Bund (DTSB) unterstellt wird. 1970 wurde der DWBV in Deutscher Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf der DDR (DWBO) umbenannt.

1958

Im Sommer 1958 wird durch die Anmeldung einiger Kletterfreunde eine Abteilung Bergsteigen bei der BSG Einheit Gera gebildet.

1959

25. Oktober: Nach dem Wechsel der Bergsteiger-Abteilung zur BSG Lokomotive Gera Gründung der Klettervereinigung Uhustein in der Gaststätte Steinertsberg.

1962

Mönch, Nordostwand VI+, 1. außerpolnische Besteigung durch Siegfried Weippert und Günter Heil.

1973

Kaukasus-Expedition mit Gerhard Krämer, Gerd Pensold, Lothar Meister II, Gerd Hoffmann, Manfred Gohlke und Reinhard Holbe.

1974

Kaukasus-Expedition mit Siegfried Weippert und Gerd Hoffmann.

1975

Kaukasus-Expedition mit Gerhard Krämer und Lothar Meister II
Weitere Kaukasus-Expedition in diesem Jahr mit Siegfried Weippert und Holger Zimmaß.

1981

6.–7. Juni: Bernd Weber von der BSG Handel Gera absolviert bei einem landesweiten DWBO-Treffen in der Sächsischen Schweiz seine erste 100-km-Wanderung im sehr anspruchsvollen Gelände rund um Hohenstein.

1983

Siegfried Weippert gelingt in den Dolomiten mit der Großen-Zinne-Nordwand über die Comiciroute (VI) und der Kleinen Zinne über die Egger-Sauscheckföhre (VI) eine außerordentliche bergsteigerische Leistung.

Manfred Gohlke verfasst eine Festschrift zum 25. Gründungsjubiläum der KV Uhustein.

1985

Hans-Hagen Hempel gelingt eine Wintererstbesteigung des Pik Energie (über 5000 m) im Fan-Gebirge bei -25° C.

1986

Hans-Hagen Hempel steht im Sommer 1986 auf sechs verschiedenen Gipfeln im Kaukasus.

3. August: Rudolf Wittig, letzter Hüttenwart der Sektion Gera, wird anlässlich der 90-Jahr-Feier der Geraer Hütte zum Ehrenmitglied der Sektion Landshut ernannt.

1988

Hans-Hagen Hempel klettert in der Böhmischen Schweiz die ersten Touren im 9. Schwierigkeitsgrad!

1989

Die Abteilung Bergsteigen bei der BSG Lokomotive Gera zählt wie in den Jahren zuvor etwa 30 Mitglieder (davon ungefähr die Hälfte Uhusteiner).

Der Fitnessboom sorgt beim größten Geraer Wanderverein, der Abteilung Wandern der BSG Handel Gera, für einen Mitgliederzuwachs auf über 350 Wander- und Bergfreunde.

9. November: Mit dem Fall der Berliner Mauer und des Grenzregimes ist die politische Wende in der DDR unumkehrbar geworden.

1990

100 Mitglieder

24. April: Wiedergründung der Sektion Gera, die im August dem Deutschen Alpenverein beitrifft. In den Vorstand werden gewählt: Siegfried Mues (1. Vorsitzender), Dr. Detlef Ebert (2. Vorsitzender), Waltraud Wagner (Schatzmeisterin), Günter Scheibe (Schriftführer) und Bernd Weber (Wanderleiter).

30. Juli–4. August: Erste Reise von Vorstandsmitgliedern der wiedergegründeten Sektion Gera nach St. Jodok und zur Geraer Hütte, wo es zu einem Treffen mit Vorstandsmitgliedern der Sektion Landshut kommt. Außerdem erste Kontakte mit dem Tourismusverband Wipptal.

5. August: Hans-Hagen Hempel steht auf dem Gipfel des Pik Kommunismus (7495 m).

Ende August nehmen einige Sektionsmitglieder auf Einladung der Sektion Kronach an einer Fahrt in die Sextener Dolomiten und zu den Drei Zinnen teil.

13./14. Oktober: Gemeinsame Wanderung der DAV-Sektionen Gera und Kronach auf dem östlichen Rennsteig mit Durchquerung der ehemaligen Grenzsperranlagen.

1991

161 Mitglieder

Im Januar erscheinen die Mitteilungen Nr. 1 der Sektion Gera des DAV, die als regelmäßige Publikation mit zwei Ausgaben pro Jahr geplant sind.

22. März: Tiroler Abend des Tourismusverbandes Wipptal im vollbesetzten Saal des Hauses der DSF vor ca. 350 Zuschauern.

13. April: Vorstandsmitglieder der DAV-Sektion Landshut besuchen Gera.

20. Juli: Hans-Hagen Hempel bezwingt den Pik Lenin (7134 m) im Pamir.

8.–13. September: Erste organisierte Busfahrt unserer Sektion nach St. Jodok (50 Teilnehmer). Diese sogenannten Sektionsfahrten werden in den folgenden Jahren zu einer schönen Tradition, wobei sich eine besonders enge Zusammenarbeit mit dem Holzland-Reisebüro Hermsdorf entwickelt.

27.–29. September: Teilnahme von drei Vorstandsmitgliedern der Sektion Gera an der Sektionsabschlussfahrt der DAV-Sektion Nürnberg, Geras Partnerstadt, zur Nürnberger Hütte in den Stubaier Alpen.

1992

212 Mitglieder

14. März: Winterfest im Gasthaus zur Rose.

16.–17. Mai: 12 Geraer Vorstands- und Sektionsmitglieder weilen auf Einladung der DAV-Sektion Landshut in der Isarstadt.

30.–31. Mai: Auf der DAV-Hauptversammlung in Ingolstadt wird der Beitritt zum Deutschen Sportbund beschlossen.

23.–26. Juli: Erster Arbeitseinsatz von sieben Geraer Sektionsmitgliedern auf der Geraer Hütte. Ab 1992 wird in jedem Sommer eine Gruppe Geraer Bergfreunde unter Leitung von Bernd Weber zur Geraer Hütte reisen, um bei Instandhaltungsarbeiten an Hütte und Wegen mitzuhelfen. Die Sektion Landshut übernimmt die Verpflegungs- und Übernachtungskosten der Geraer „Saisonarbeiter“. Die Fahrtkosten werden durch die Sektion Gera bestritten.

3. September: Hans-Hagen Hempel wird als Kletterreferent in den Vorstand berufen.

27. September: Acht Thüringer Sektionen gründen in Weimar den Landesverband Thüringen des Deutschen Alpenvereins e. V.

8. Oktober: Die DAV-Sektion Gera tritt dem Landessportbund Thüringen bei.

1993

241 Mitglieder

9. März: Auf der Jahreshauptversammlung erhält Rudolf Wittig, der Ehrenvorsitzende der DAV-Sektion Gera, die seltene Auszeichnung für 70-jährige Mitgliedschaft im Deutschen Alpenverein.

Im Juni wird Margarethe Kunad mit dem Ehrenzeichen für 50-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet.

1. Mai: Hans-Hagen Hempel gelingt eine Erstbegehung an der Tante in den Schrammsteinen (Sächsische Schweiz) über die Route „Kirschen in Nachbars Garten“ VIII b–c!

19. Juni: Die bereits vierte Sonnenwendfeier der Sektion seit 1990 findet erstmals auf dem Höhenzug hinter Gera-Bieblach statt.

2. September: Catrin Coch und Detlef Richter stehen auf dem Mont Blanc (4808 m).

1994

249 Mitglieder

Januar: Ingo Naumann beginnt mit seinen Fitness-Trainingskursen in der Turnhalle der Otto-Dix-Schule, die bis heute regelmäßig stattfinden.

22. Februar: Auf der turnusmäßigen Wahlversammlung werden in den Vorstand gewählt: Siegfried Mues (1. Vorsitzender), Dr. Detlef Ebert (2. Vorsitzender), Waltraud Wagner (Schatzmeisterin), Manfred Gohlke (Schriftführer), Jörg Schleaf (Vertreter der Sektionsjugend), Bernd Weber (Wanderleiter) und Hans-Hagen Hempel (Ausbildungsleiter).

12. März: Winterfest im Kultur- und Kongresszentrum.

7. Juli: Wegen Schneestürmen muß der Aufstieg eines internationalen Kletterteams mit Hans-Hagen Hempel am Broad Peak (8047 m) in Pakistan abgebrochen werden. Erreichte Höhe: 6800 m.

4. Dezember: Der Ehrenvorsitzende der Sektion Gera des DAV Rudolf Wittig stirbt in Gera.

1995

273 Mitglieder

17.–18. Juni: Feier der DAV-Sektion Landshut zum 100jährigen Hüttenjubiläum auf der Geraer Hütte.

24.–25. Juni: Feier der DAV-Sektion Gera zum 100jährigen Hüttenjubiläum auf der Geraer Hütte. Die Übergabe einer Hüttenpatenschaftsurkunde durch den Geraer Sektionsvorsitzenden Siegfried Mues an den 1. Vorsitzenden der Sektion Landshut, Dr. Franz Gröll, unterstreicht den Willen unserer Sektion, für die Geraer Hütte Mitverantwortung zu übernehmen.

Pünktlich zu den Jubiläumsfeiern erscheint eine von den DAV-Sektionen Gera und Landshut zusammengestellte Hütten-Festschrift.

10. November–4. Dezember: Sonderausstellung im Geraer Stadtmuseum zur 100-jährigen Geschichte der Geraer Hütte.

1996

273 Mitglieder

2. März: Winterfest im Kultur- und Kongresszentrum.

10. Mai: Jan Burzyk und Lars Neubauer erreichen den Gipfel des Mt. McKinley (6194 m).

28.–31. Mai: Das Hüttenwirtshepaar der Geraer Hütte, Günther und Maria Hofmann, besucht Gera und wird vom Oberbürgermeister Ralf Rauch empfangen.

21. September: Einweihung der Kletterwand der Geraer DAV-Sektion in der Turnhalle der Freundschaft.

14. Oktober: Dirk und Lars Gneupel verunglücken tödlich an der Lomnitzer Spitze in der Hohen Tatra.

1997

286 Mitglieder

27. Februar: Winfried Klein und Bernd Weber stehen auf dem höchsten Punkt des Kilimandscharo (Uhuru Peak: 5895 m). Friedel Stapf erreicht zur gleichen Zeit den Gilmans Point (5685 m).

22. Juni: Hans Zurawski stirbt in Gera.

30. Juni–4. Juli: Erstmalige Wanderreise des Goethe-Gymnasiums/Rutheneum seit 1608 zur Geraer Hütte. Die von jetzt ab alljährlich stattfindenden Schülerfahrten werden von der DAV-Sektion Gera fachlich und finanziell unterstützt.

August: Jan Blumtritt steht auf dem Gipfel des Pik Lenin (7134 m) im Pamir.

20. September: Bernd Weber absolviert eine „Super-Weberschleife“ von der Geraer Hütte über die Alpeiner Scharte und das Pfitscher Joch zur Landshuter Hütte, wo nach kurzem Aufenthalt über den Geisbeckweg und die Touristenrast die Geraer Hütte nach exakt zehn Stunden wieder erreicht ist!

1998

317 Mitglieder

21. Februar: Auf der Jahreshauptversammlung werden in den Vorstand gewählt: Jürgen Falke (1. Vorsitzender), Dr. Detlef Ebert (2. Vorsitzender), Gudrun Dienen (Schatzmeisterin), Manfred Gohlke (Schriftführer), Lutz Böhmer (Vertreter der Sektionsjugend), Bernd Weber (Wanderleiter) und Hans-Hagen Hempel (Ausbildungsleiter).

26. Februar: Friedrich Patzelt erreicht den Gipfel des Chimborazo (6310 m) in Ecuador.

14. März: Winterfest im Kultur- und Kongresszentrum

21. April: Jürgen Falke wird zum 1. Vorsitzenden der DAV-Sektion gewählt. Siegfried Mues verzichtet aus beruflichen Gründen auf eine erneute Kandidatur.

1. Juli: Verlegung der Geschäftsstelle der DAV-Sektion Gera vom Stadtmuseum in die Leipziger Straße 19.

August: Jan und Maria Blumtritt erreichen den Westgipfel des Elbrus (5693 m) im Kaukasus.

1999

352 Mitglieder

Januar: In einem sanierten Hintergebäude des Grundstückes Leipziger Straße 19 entsteht das neue Vereinshaus, in dessen Obergeschoss die Sektionsbibliothek eröffnet wird, die künftig als Geraer Alpin-Bibliothek auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen soll.

4.–5. Juni: Auf der DAV-Hauptversammlung in Magdeburg wird auf Antrag der DAV-Sektion Magdeburg beschlossen, den Mitgliedern von Alpenvereinssektionen aus den neuen Bundesländern nachgewiesene Zeiten von Mitgliedschaften im Deutschen Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf der DDR (DWBO) als Mitgliedszeit für den DAV anzuerkennen.

17. Juli: Eine kleine Delegation mit dem 1. Vorsitzenden unserer Sektion nimmt an der 100-Jahr-Feier der Landshuter Hütte teil und überbringt Glückwünsche.

24. Juli: Hans-Hagen Hempel bezwingt die Nordostwand des Piz Badile über die Cassinföhre, VI+ (alpin).

August: Jan Blumtritt erklettert über die Ferrari-Route in der Südwestwand den Alpamayo (5947 m) in Peru.

September/Oktober: Ausstellung zum 120-jährigen Gründungsjubiläum der DAV-Sektion Gera im Juweliergeschäft „Gold-Falke“.

2000

405 Mitglieder

11. März: Winterfest im Volkshaus Gera-Zwötzen

1. Juni: Die Sektion verfügt über einen eigenen Telefonanschluss, der unter „Deutscher Alpenverein – Sektion Gera“ im Örtlichen Telefonbuch verzeichnet ist. Dadurch sind nun auch Internetanschluss und eine Vereins-Homepage möglich (E-Mail: info@dav-gera.de, Internet: www.dav-gera.de).

Juli: Seit der Hüttensaison 2000 besitzt Günther Hofmann einen Exklusivvertrag mit der Köstritzer Schwarzbierbrauerei zum Ausschank des beliebten Schwarzbieres auf der Geraer Hütte.

30. Oktober: Gründung des Fördervereins „Funtower Gera“ in der Gaststätte Am Galgenberg. Vorsitzender wird Bernd Ott.

2001

421 Mitglieder

4. – 16. August: Kaukasus-Expedition 2001 mit Ingo Naumann, Fritz Patzelt, Michael Wolter, Sebastian Theilig, Alexander Bitzke und Volker Patzelt. Am 13. August steht die gesamte Geraer Mannschaft auf dem Elbrusgipfel.

30. September: 30 Wanderer und Bergsteiger präsentieren die DAV-Sektion Gera beim großen Festumzug zum Thuringentag in Gera.

12. Dezember: Zur Adventsfeier Gratulation an Bernd Weber und seine Kernmannschaft für 10 Jahre Arbeits- und Umwelteinsätze auf der Geraer Hütte.

2002

479 Mitglieder

Januar: Unter Leitung von Marion Proschmann wird eine weitere Fitnessgruppe speziell für Frauen angeboten (Montagsgruppe).

9. März: Winterfest im Volkshaus Gera-Zwötzen.

24. April: Auf der Jahreshauptversammlung werden in den Vorstand gewählt: Jürgen Falke (1. Vorsitzender), Dr. Detlef Ebert (2. Vorsitzender), Dirk Klingenberg (Schatzmeister), Manfred Gohlke (Schriftführer), Bernd Ott (Vertreter der Sektionsjugend), Renate Walther (Wanderleiterin) und Hans-Hagen Hempel (Ausbildungsleiter).

Juni–September: Anbau am bergseitigen Gebäudetrakt der Geraer Hütte, wodurch zusätzliche Schlafplätze entstehen und das Erscheinungsbild der Hütte geschlossener und ausgewogener wird.

24. Juli–9. August: Bergsteiger aus der Partnerstadt Rostow am Don weilen auf Einladung der DAV-Sektion in Gera. Touristisches Programm u. a. Besuch der Geraer Hütte in Tirol. Einer der Gäste, Pawel Studenikin, gewinnt den 1. Elstertal-Marathon am 3. August.

27. Juli: Yvonne Kradorf und Detlef Richter bezwingen das Matterhorn (4478 m).

2.–16. August: Kaukasus-Expedition 2002 mit Christina Bitzke, Angela Meinhardt und Henry Meinhardt. Wiederrum am 13. August stehen die drei Geraer auf dem 5633 m hohen Elbrusgipfel.

2003

502 Mitglieder

1.–3. Februar: Die Top-Bergsteiger Juri und Larissa Repin aus Rostow am Don weilen als Gäste der DAV-Sektion in Gera.

12. Juli: Dirk Klingenberg, Schatzmeister der DAV-Sektion Gera, wird in Krölpa bei Pößneck zum neuen Vorsitzenden des DAV-Landesverbandes Thüringen gewählt. Sein Stellvertreter wird mit Frank Kutzner ein weiteres Geraer Sektionsmitglied.

25. Juli–15. August: Kaukasus-Expedition mit Christina Bitzke, Alexander Bitzke, Michael Frost, Hans-Hagen Hempel, Friedhelm Keil, Yvonne Kradorf, Detlef Richter, Jens Schulze und Sebastian Theilig. U. a. wurden alle drei Elbrusgipfel bestiegen.

Juli: Bernd Ott, Jugendreferent im Sektionsvorstand, erwirbt für die DAV-Sektion Gera eine mobile Kletterwand von 10 m Höhe.

2004

550 Mitglieder

13. März: Winterfest im Volkshaus Gera-Zwötzen.

19. September: Festveranstaltung zum 125-jährigen Gründungsjubiläum der DAV-Sektion Gera im Sportkomplex Vollersdorfer Straße. Druck einer Festschrift zum Vereinsjubiläum.



Das Schwarze mit der blonden Seele

Köstritzer
Schwarzbier

Aus dem Haus der magischen Biere

www.koestritzer.de

Die Winterfeste des Geraer Alpenvereins – Höhepunkte auch für die Stadt

Im Jahre 1890, als die Errichtung einer eigenen Schutzhütte nahe dem Brenner bereits beschlossene Sache war, zählte die Sektion Gera des DuÖAV ganze 124 Mitglieder. Obwohl es in diesem Kreis an zahlungskräftigen Sponsoren nicht unbedingt gemangelt haben sollte, ließ sich solch ein Hüttenprojekt wohl kaum allein durch die eben noch zu geringe Mitgliedschaft finanzieren. Es mussten also zusätzliche Einnahmequellen erschlossen werden. Am besten solche, mit denen auch gleichzeitig noch neue Mitglieder gewonnen werden konnten. Was lag näher, als den Versuch eines geselligen Abends mit Tanz und Unterhaltung in einem großen Saal der Stadt vor ebenso großem Publikum zu wagen. Tatsächlich konnte schon bei dieser ersten derartigen Abendveranstaltung der Sektion im Jahre 1891 ein beachtlicher Überschuss in die Hüttenbaukasse abgeführt werden. Darüber hinaus geriet die ganze Sache zu einem solchen Erfolg, dass alsbald an regelmäßige Fortsetzung gedacht wurde. Vielleicht lag es an der Karnevalszeit, in der die fortan „Winterfest“ genannten großen Gesellschaftsabende des Geraer Alpenvereins nun immer stattfanden, oder war es ein raffinierter dramaturgischer Einfall des geradezu professionell arbeitenden Festkomitees, von dem auch die abendfüllenden Programme perfekt durchorganisiert wurden, vom üblichen Gesellschaftsanzug nachdrücklich auf eine Kleiderordnung überzugehen, „die dem Charakter des Festes“ entspricht. Nur ältern Herrschaften, so eine Annonce in der Geraer Zeitung vom 3. Februar 1892, ist das Erscheinen im „Touristenanzug“

gestattet. Von der erwünschten „Bayrisch-Tiroler Landestracht (auch Dirndl)“ haben Trachtenlieferanten und Spezialschneidereien im damaligen Gera sicher kräftig profitiert, wie aus entsprechenden Zeitungsanzeigen vor den „Alpenfesten“ hervorgeht. Entstanden ist jedenfalls eine Erfolgsreihe, deren Glanz durch die enthusiastischen zeitgenössischen Schilderungen sogar noch bis in unsere Tage strahlt. Heute allerdings kann man sich kaum noch vorstellen, wie das gewaltige Arbeitspensum bewältigt werden konnte, welches zur Vorbereitung des ersten Winterfestes mit Programm und großer Ausstattung notwendig gewesen war. So hieß die Premiere von 1892 „Kir'tag in Innervals“, wovon der Chronist erzählt: „Die Dekoration des Saales, magisch beleuchtet von einem Riesenedelweiß, das elektrisches Licht in 2800 Kerzenstärke ausstrahlte, der herrliche Hochzeitszug mit den echten Schuhplattlern aus Garmisch, der flott gespielte Einakter, der lebensgefährliche Aufstieg zu den Sennhütten, die malerischen Gruppen vor, das frohe Leben in den Hütten: dieses farben- und lebensreiche Bild wird jedem Teilnehmer unvergesslich sein.“ Dabei würde doch jeder der Organisatoren und Helfer „seinen Lohn in dem Bewusstsein gefunden haben, sich und vielen anderen frohe Stunden bereitet und zur Ehre der Geraer Sektion beigetragen zu haben.“ Zu den wichtigsten Personen in diesem Festkomitee, das bezeichnenderweise „Dekorationskomitee“ benannt wurde, dürften Kommerzienrat Dr. h. c. Georg Hirsch, Ingenieur Einar Young, Fabrikant Ernst Meyer, Architekt

Sektion Gera
des D. u. Oe. Alpenvereins.



Donnerstag
den 28. Jan.:

Durch die
Dolomiten
nach
Oberitalien.

Freitag den 12. Februar:

Winterfest,

Kir'tag in Innervals.

Beginn abends 7¹/₂ Uhr.

Bur Teilnahme am Feste berechtigen nur die auf den Namen lautenden Eintrittskarten. Dieselben werden vom 7. Februar an im Geschäftstloale der Herren Hille & Lorenz (Markt 13) während der Geschäftskunden und vom selben Tage an vormittags 11–12 Uhr in der Tonhalle zum Preise von 2 Mark pro Person für Mitglieder und deren Familienangehörige, 5 Mark für Nichtmitglieder und erwachsene Söhne von Mitgliedern ausgegeben.

Nichtmitglieder bedürfen zur Lösung von Karten der Vermittelung eines Mitgliedes.

Wir ersuchen die Festteilnehmer in deren eigenem Interesse dringend, eine dem Charakter des Festes entsprechende Kleidung zu wählen.

Die Herren Hille & Lorenz, sowie Herr Ernst Reil i. F. Ludwig Sonntag werden die Güte haben, Stoffe und sonstige Kostümmittel, Erstgenannte auch Trachtenbilder, bereit zu halten.
Der Vorstand.

Rudolf Schmidt und vor allem Sanitätsrat Dr. Bruno Weber gehört haben, ein musisch ambitionierter Hausarzt, der etwa beim Winterfest 1894 „mit Gewandtheit und unverwüstlichem Humor nicht bloß

Eintrittskarte zum Winterfest

der Section Gera des D. u. Oe. Alpenvereins
Freitag, den 18. Februar 1910, abends 8 Uhr
im „Wintergarten“.

Für Frau Luise Wittmann, Ein

(eingeführt durch

Preis 2 Mark

Diese Karte ist sowohl beim Eintritt, als auch während des Festes auf Verlangen vorzulegen.



Tiroler Brauchtum ist auch in Gera in guten Händen (Winterfest 1929).

das Publikum zu fesseln, sondern auch zur Teilnahme heranzuziehen wusste, so dass im Saale sich gewissermaßen ein improvisiertes Lustspiel abspielte.“ Aus der Feder von Dr. med. Bruno Weber (geb. 16. 3. 1850, gest. 21. 2. 1913), der auch Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des Geraer Ärztevereins war, stammten u. a. die ergreifenden Verse zum tragischen Bergunfall am Olperer im Jahre 1900, bei dem sein Bremer Kollege Dr. Schäffer mit dem Führer Johann Ofer ums Leben kam. Vermutlich ist Dr. Weber auch der Autor einiger Gedichte, die in jener bei Buhr & Draeger in Gera gedruckten Broschüre „Im Hochgebirg“ enthalten sind, welches am Abend des 12. Februar 1892 allen Winterfestgästen überreicht worden war:

An's Werk!

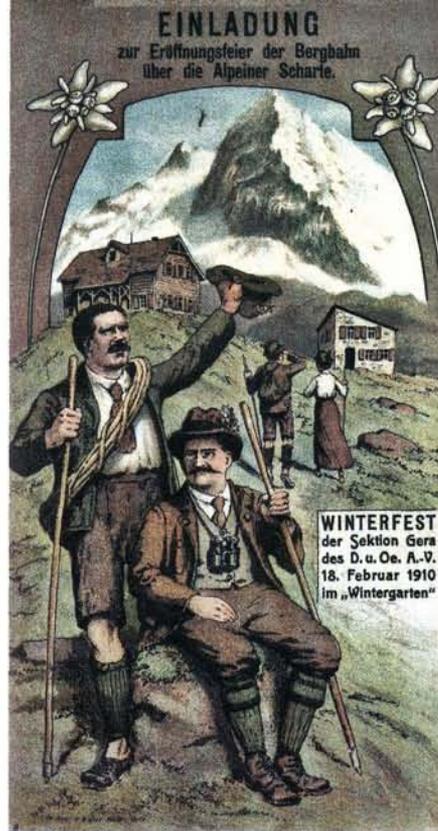
Pustend und ächzend die Brennerbahn
Zieht das schnaubende Dampfroß den Zug
hinan
Und Tunnel an Tunnel sich reiht –
Da grüßt aus freundlichem Tale so hell
Mit Glockenklänge herauf die Kapell',
Die dem heiligen Jodok geweiht.
Wir bleiben im dumpfigen Wagen nicht mehr,
Da nehmen wir Alpstock und Rucksack uns her,
Zu suchen den Platz für die Hütte.

Und, wie wir folgen dem Valser Bach,
Entwindet der Brust sich manch' freudiges Ach,
Entlockt von dem lieblichen Bilde:
O du grüne Alm, o du dunkler Wald,
Ihr Felsen, wie locket ihr mich mit Gewalt,
Und du Hang mit dem äsenden Wildel!
Ja, du Valser Tal, o wie bist du so traut;
In deinem Schutze nur wird sie gebaut,
Die liebe Geraer Hütte!

Dort, wo in eisiger Majestät
Der Oplerer neben dem Fußstein steht
Und des Schrammachers zackige Krone
Ragt kühn hinauf in die blauende Luft,
Umwoben von sonnigem Flimmer und Duft,
Dem Berggeist geschaffen zum Throne;
Da halten wir Rast, da sitzen wir fest,
Wir bauen uns dahin das eigene Nest,
Wir bauen die Geraer Hütte!

Und weiter steigst du zur Scharte hinauf;
Da hemmest du plötzlich bewundernd den Lauf
Und trunken blickst du ins Weite:
Es grüßen die Zillertaler dich all',
Es blinket der Stubai der stattliche Zahl
In glitzerndem Firngeschmeide:
Des Glockners und des Venedigers Pracht,
Du schaust sie, und drüben am Greiner kracht
Hernieder die Eislawine.

Und mitten in diese Wunderwelt
Wird ein schmuckes Haus von uns hingestellt,
Dem Geraer Namen zum Ruhme.
Dorthin lasst uns pilgern zur Sommerszeit,
Zu aller der Pracht und der Herrlichkeit,
Zu unserem Heiligtume!
Wir schalten und walten im eignen Geheg,
Wir bauen zur Scharte uns selber den Weg,
Wir bauen die Geraer Hütte!



Die enge Beziehung der Großveranstaltung „Winterfest“ mit seinen 600 bis 700 Besuchern zur Geraer Hütte wird auch später immer wieder deutlich. Nach der Jahrhundertwende geht es um die Inneneinrichtung der Geraer Hütte und in den dreißiger Jahren soll der Ertrag des Festes ausschließlich dem dringend notwendigen Erweiterungsbau der Hütte dienen. Schon bald wurde auch klar, dass „die gut vorbereiteten und vorzüglich geleiteten Winterfeste mit ihrer bunt schimmernden Farbenpracht und ihren echt künstlerischen Darbietungen der verschiedensten Art, mit ihrem urwüchsigen, überquellenden Humor und mit ihrer meist bis in die frühen Morgenstunden andauernden, feuchtfröhlichen Stimmung“ ein „ansehnliches Wachstum der Sektion herbeiführten“.

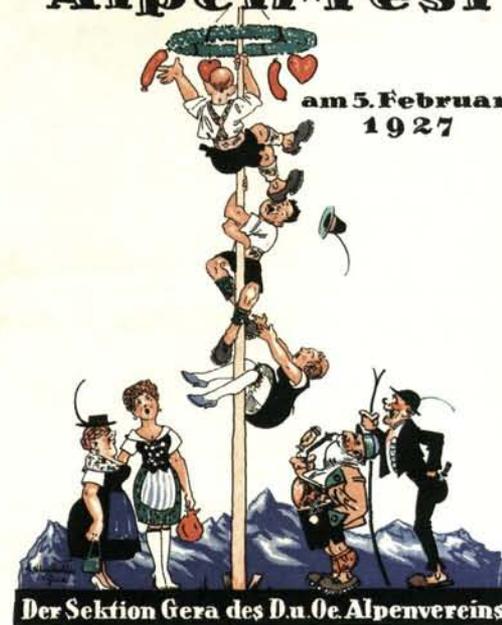
Die Winterfeste „gehören fraglos mit zu

den schönsten Festen, die unsere Stadt bietet.“ Mit diesem zweifellos hohen Anspruch war auch jene Rangstufe bestimmt, die das Alpenvereins-Winterfest fortan im gesellschaftlichen Leben des allseits aufstrebenden Gera haben sollte. Und nicht nur am Rande ist in der damaligen zurückhaltenden Redeweise festgestellt worden: „Der Einfluss dieser Winterfeste auf den Stand der Hüttenbaukasse war ein sehr erfreulicher.“ Mit dem Bau der Geraer Hütte in Tirol ist 1894 begonnen worden, eingeweiht wurde sie am 5. August 1895.

Trotzdem gab es noch Steigerungen beim schon bestens eingeführten Fest. Im Jahresbericht der Sektion für 1896 ist zu lesen: „Dem vielfach geäußerten Wunsch unserer Sektionsmitglieder und deren Damen nach Abhaltung eines größeren Winterfestes in alpiner Tracht hat auch im Jahr 1896 der Sektionsvorstand gern entsprochen. Es war am vorletzten Tag

Alpen-Fest

am 5. Februar
1927



des Karnevalsmondes, da zogen wir hinauf nach unserem schönen Alpenheim und feierten hier unter Gesang und Tanz ‚Einen Tag auf der Geraer Hütte‘. Der große Saal der Tonhalle war durch geschickte Dekoration in eine Matte der Alpeiner Alpe umgewandelt; von stolzer Höhe herab winkte unser Gerahaus, welches auf bequemen Bergpfade vom Festplatze aus erreicht werden konnte.“

1898 führte das Winterfest „Zur Weinlese im Etschtale“. Die Besucher sahen sich angesichts der prachtvollen weinrebenumrankten Kulisse in der Tonhalle sowie der gastierenden „Vintschgauer Sänger“ tatsächlich nach Südtirol versetzt. Zur

Jahrhundertwende, im Februar 1900, feierten die Winterfestgäste gemeinsam „Hochzeit im Wipptale“. Handelsschullehrer Fischer resümierte: „Über 700 Personen waren in Volkstracht erschienen und boten ein farbenprächtiges, anregendes Bild. Im großen Saale glaubte man sich in den geräumigen Schlosshof einer stolzen Tiroler Burg versetzt, in die herrliche Berglandschaft mit eisgekrönten Häuptern grüßend hereinblickten.“ Zwei Jahre später, im Februar 1902, wechselte man das Festlokal. Im Wintergarten zog man abermals symbolisch über den Brenner, um einen „Markttag in Sterzing“ zünftig zu begehen.

„Überrascht waren alle Festteilnehmer durch die wunderbar schöne, wirkungsvolle Dekoration des geräumigen Festsaales. Wie frische reine Bergluft wehte es einen an, als man denselben betrat: Da lag es, täuschend ähnlich, das bekannte, alte, liebe Städtchen, das reizende Sterzing, mit seine traulichen Erkern, freundlichen Giebeln und schützenden Lauben! – Die mit vielem Geschmack redigierte, wohlgelungene Festschrift ‚Der Scherer‘ brachte das reiche Programm des bedeutungsvollen Festabends: Einzug der St. Jodoker Schützen und Bauern in Sterzing mit ihrem Führer Hans Fröhlich an der Spitze, dessen Begrüßung durch den Herrn Bürgermeister, lebende Bilder, einen Einakter, vorzüglich gespielt von Mitgliedern des Fürstlichen Theaters: ‚Das Versprechen hinterm Herd‘ usw. – Den Höhepunkt des Festes bildete das vorher ganz geheim gehaltene, um 12 Uhr veranstaltete Haberfeldtreiben, das mit seltenem Geschick eingeleitet und durchgeführt wurde. Nach diesem höchst originellen Akte trat die allgemeine Heiterkeit in ihr uneingeschränktes Recht. Die Dorfkapelle spielte an verschiedenen Stellen muntere Weisen zum Tanze auf, Bänkelsänger gaben schaurige Moritaten bekannt, ein Kasperltheater ergötzte seine Zuhörer, ein Bärenführer zeigte die Künste seines Braunen, ein Glückshafel teilte blindlings seine reichen Gaben aus. Stundenlangen, reichsten Zuspruchs erfreute sich eine treffliche Anlage: ‚Durch die Eisrinne‘. Mit sausender Geschwindigkeit fuhren Männlein und Weiblein, jung und alt, groß und klein lachend auf ihr in die Tiefe. – Nach all den Genüssen und Anstrengungen bot sich aber auch reichlich Gelegenheit zur Stärkung und Labung im Torggelhaus, in dem Terlaner und Vintschgauer von seltener Güte verzapft wurde, und in der Schwemme, die einen köstlichen Labetrunk echten Münchener darbot. In den frühen Morgenstunden erst endete das wohlgelungene Fest.“

Doch ließ sich das schon traditionelle Winterfest in seiner Bedeutung immer noch steigern. Nachdem im Herbst zuvor 25 Jahre Sektion Gera des DuÖAV zu begehen waren, stieg am 3. März 1905, wiederum im Wintergarten, die große

„Jubelfeier auf der Geraer Hütte“. Damit war eine Zäsur erfolgt, die man damals wie folgt beschrieb: „Haben die Winterfeste der Sektion von jeher eine bedeutende Anziehungskraft ausgeübt, so war es kein Wunder, dass sich in dem prächtig



geschmückten Lokal mehr Gebirgsfreunde als sonst zu fröhlichem Tun versammelten. Eine besondere Auszeichnung wurde dem Feste dadurch zuteil, dass es Se. Durchl. der Erbprinz Heinrich XXVII. Reuß j. L. nebst Gemahlin und Ihre Durchl. die Fürstin von Reuß-Köstritz mit ihrer Gegenwart beehrten.“

1914 dann eine weitere, zwangsweise Zäsur: Das letzte Fest vor dem Kriege. Dem Zeitgeist entsprechend feierte man die Fahnenweihe der k. k. priv. Schützengesellschaft in Schmirn, und es hieß hernach: „Das ‚Alpenfest‘, wie die alle zwei Jahre wiederkehrende große volkstümliche

Veranstaltung der Sektion in Gera kurz genannt wird, erfreute sich auch diesmal wieder stärksten Besuches. Die ‚Geraer Zeitung‘ schrieb: „Das ganze vornehme bürgerliche Gera hatte seine Vertreter entsandt, und Beamte und Industrielle, Chefs und Angestellte, jung und alt sah man harmonisch und ungezwungen vereint durch die Säle des Wintergartens

schreiten.“ Mit bis zu eintausend (!) Teilnehmern erfuhr in den zwanziger (unter der Regie von Martin Kolbe) und in den dreißiger Jahren das inzwischen weithin bekannte Winterfest der Geraer Sektion abermals eine Steigerung, wenngleich nach 1933 die Vereinstätigkeit erheblich eingeschränkt war, so dass selbst die ihrem Selbstverständnis nach unpolitische

alpine Vereinigung auch personell unter die allgegenwärtige nationalsozialistische Kontrolle und Gleichschaltung geriet. Immerhin konnten sich die Geraer Bergfreunde noch eine gewisse Eigenständigkeit bewahren. Ihre Vereinslokale waren im

Wechsel die „Bürgererholung“, das heutige COMMA, Harnischs Garten gegenüber der „Heinrichsbrücke“ sowie natürlich dieses renommierte Lokal selbst: Im Haus Heinrichsbrücke fanden von 1921 an die Winterfeste statt – bis 1938, als, was damals keiner dachte, für lange Jahre das letzte dieser großen Ereignisse im Leben der Sektion gefeiert werden sollte.

Winterfest 1935
Sonnabend, den 2. Februar
im Gesellschaftshaus Heinrichsbrücke

Beginn des Festes 19.30, Eröffnung des Saales 19 Uhr.

Zeicht nur gegen auf den Namen lautende Auswahlskarten und Festabzettel, welche nicht übertragbar sind und vom 1. Januar bis 1. Februar d. J. von 11 bis 10 und 17 bis 19 Uhr und am 2. Februar von 11 bis 10 Uhr in der Festkanzlei Konditorei Kamb, Leitzinger Straße, Ecke Zappeltinsstraße, zur Ausgabe gelangen. Gäste können nur durch Mitglieder namentlich eingelassen werden. Am Saalzugang findet Kartenausgabe nicht mehr statt.

Anzug: nur Bayrisch - Tiroler Landestracht (auch Dirndl) oder Touristenanzug, kehrstaltig irgendwie gearteter Gesellschaftsanzug oder Linntrom.

Der Ertrag des Festes soll ausschließlich dem dringend notwendigen Innenausbau der erweiterten Geraer Halle dienen.



Dr. Detlef Ebert interviewt den Ehrenvorsitzenden Rudolf Wittig (Winterfest 1992).

Es sollte bis zum Jahr 1992 dauern, ehe die wiedergegründete DAV-Sektion Gera, genau 100 Jahre nach dessen Premiere in der Tonhalle, diesmal im Saal des Gasthauses Zur Rose, das erste Winterfest der Neuzeit auf die Beine stellte. Zu den Ehrengästen im ausverkauften Haus zählten neben Oberbürgermeister Ralf Rauch und dem Kulturdezernent Rainer Bartossek, sowie Vertretern der DAV-Sektionen Jena, Kronach und Landshut auch herzlich begrüßte Bergfreunde aus Steinach und St. Jodok in Tirol. Neben Folkloregruppen aus Tirol, Honoratioren aus Schmirn und St. Jodok waren früher zu den Winterfesten auch häufig die Geraer Hüttenwirte, zum Teil als Überraschungsgäste, angereist. Mit großer

„Ende Juli 1890 sitzt bereits am Nachmittag eine ungewöhnliche Herrenrunde im Gasthof Lamm in St. Jodok/Tirol beisammen, um die Modalitäten der in Aussicht gestellten Errichtung einer Schutzhütte unterhalb der Alpeiner Scharte zu besprechen. Die gerade einmal zehn Jahre alte, doch dank großzügiger Sponsoren recht zahlungskräftige thüringische Sektion Gera/Reuß im DuÖAV hat sich zum Bau einer alpinen Schutzhütte entschlossen und Interesse an einem Standort oberhalb des Ortes St. Jodok signalisiert. Die beiden Geraer Emissäre jedenfalls, Justizrat Rudolf Müller und Sanitätsrat Dr. Ludwig Sparmberg, sind begeistert von der fantastischen Aussicht nach Besteigung der Alpeiner Scharte und von der in jeder Hinsicht für einen Hüttenbau bestens geeigneten Alpeiner Alm. Da trifft es sich gut, dass Georg Stockhammer, der geschäftstüchtige Lamm-Wirt zugleich auch Gemeindevorsteher

Geraer Winterfest

Herz As Tirol

bekannt durch ORF und ZDF, Deutschlandtournee 1996
 Sylvia Wieland (Altenburg), Aequalis-Chor (Gera)
 Tanzkreis "new line" (Gera)
 Moderation: Andreas Schmidt-Schaller

Samstag, 14.03.1998, 19.00 Uhr
Kultur- & Kongreßzentrum Gera
 Kartenvorverkaufspreis: 30,-DM
 Ort: Veranstalter: DAV-Sektion Gera

Freude ist zu konstatieren, dass auf allen Winterfesten nach der Wiedergründung der Geraer DAV-Sektion Gäste aus Tirol begrüßt werden konnten und damit auch wieder ein Bezug des Winterfestes zum Geraer Hüttengebiet hergestellt ist. Sogar Theater wird wieder „wie anno dazumal“ gespielt, als beim Vorstands-Sketch zum Winterfest 2004 die Verhandlungen der Geraer Abgesandten des Hüttenbaukomitees mit den Besitzern der Alpeiner Alm im alten Gasthaus von St. Jodok nachempfunden wurden:



Der Tanzkreis „Brillant“ mit Carmen Dobberstein und Ingo Ronneberger (Winterfest 1994).



„New Line“ mit einer Tanzversion des „Phantom der Oper“ (Winterfest 1996).



Can-Can des Kurfürstlichen Carnevals-Vereins (Winterfest 2000).



S. Mues u. die MDR-Moderatorin Angelika Lehmann bei der Begrüßung (Winterfest 1994).



Die Moderatoren B. Ott u. A. Hermann mit der Köstritzer Dahlienkönigin (Winterfest 2004).



Playback-Show Geraer Stadträte mit „Rock'n Roll im Zillertal“ (Winterfest 1998).



Polka der Tiroler Gast-Delegation (Winterfest 1994).



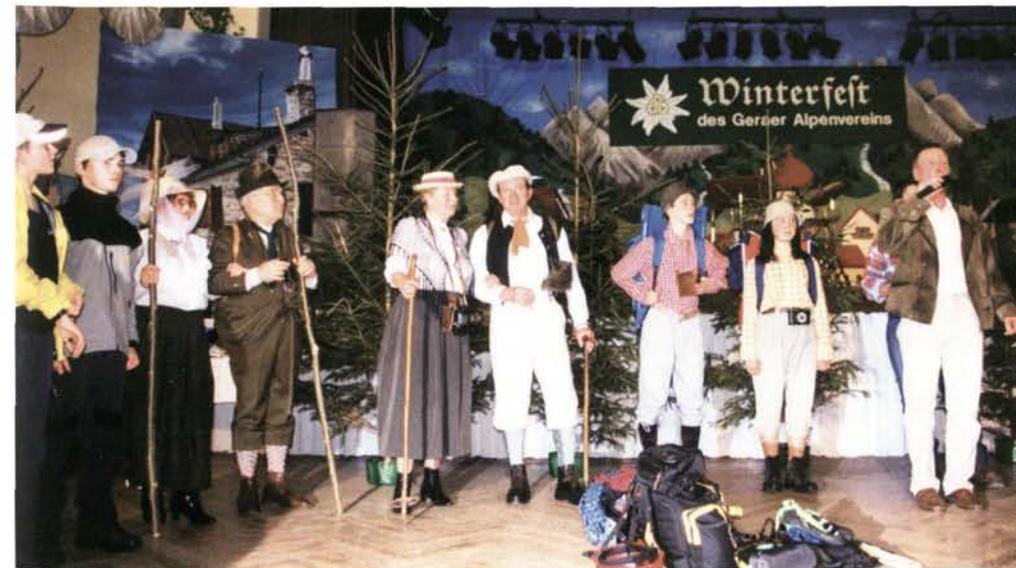
Polizeiruf- u. Soko-Leipzig-Kommissar A. Schmidt-Schaller mit J. Blumtritt (Winterfest 98).



Die Teenie-Group „Angeli“ mit einem Oldie-Potpourri (Winterfest 2002).



Der Aequalis-Chor unter Leitung von Manfred Werner (Winterfest 1998).



Bergwandermode im Wandel von 125 Jahren (Winterfest 2004).

von St. Jodok ist und auf die von einem Schutzhüttenbau betroffenen Almbesitzer einen gewissen zuratenden Einfluss ausüben kann. Doch Franz Fiedler, der auf die besondere Heilkraft seiner Geisenmilch schwört, kann sich wegen des dort besonders saftigen Futters nicht dazu durchringen, auch nur einen Zoll seines Besitzes auf der Alpeiner Alm abzugeben. Selbst Ingenieur Eichner, 1. Vorsitzender der Sektion Wipptal, vermag die ziemlich verfahrenere Situation nicht zu retten und so muss eben ein Zufall in Gestalt der wütend hereinstürmenden Martha Fiedler helfen, die Verhandlungen doch noch zu einem glücklichen Ende zu führen. Die temperamentvolle Martha, die heute die Geisen alleine melken musste, während der Mann schon am Nachmittag im Wirtshaus sitzt, zeigt sich nämlich beeindruckt von den vornehmen Herren aus Thüringen und outet sich als begeisterte Kirchweih­tänzerin. Für die überraschende Lösung der immer noch stagnierenden Baugrundverhandlungen sorgt schließlich Fräulein Erna, die Geraer Saisonkellnerin im „Lamm“, die ein überzeugendes Geschäft vorschlägt: Die Sektion Gera veranstaltet zwecks Hüttenaufinanzierung einen regelmäßig stattfindenden Ballabend, man könnte ihn „Winterfest“ nennen und die Familie Fiedler bekommt Freikarten auf Lebenszeit, sofern sie den Hüttenbau ermöglicht. Dichtung und Wahrheit vermischten sich zu einem gefälligen „Sketch“ beim diesjährigen Winterfest – Auftritt des Vorstandes, der mit der Kabarettistin Eva-Maria Fastenau als Fräulein Erna eine Zwerchfell erschütternde Verstärkung erhielt und schon ganz im Zeichen des 125-jährigen Gründungsjubiläums der Sektion stand.“

So schließt sich also auch mit den Winterfesten ein großer Traditionsbogen, und wie in den Jahren 1905 „Jubelfeier auf der Geraer Hütte“ und 1929 „Jubelfest

auf der Hütte“ spiegelt auch bei der Ausgabe 2004 Winterfestgeschichte nicht nur Hütten-, sondern auch Vereinsgeschichte wieder!



Zähe Verhandlungen im Gasthof „Lamm“ in St. Jodok Ende Juli 1890. Dr. Detlef Ebert als Justizrat Müller, Manfred Metzner als Sanitätsrat Dr. Sparmberg, Manfred Gohlke als Almbesitzer Fiedler, Dirk Klingenberg als Ingenieur Eichner, Hans-Hagen Hempel als Almbesitzer Eller und Jürgen Falke (stehend) als Lammwirt Stockhammer (Winterfest 2004).

kostenloses JUGENDKONTO

Besucht uns auch im Internet:

- www.geraer-bank.de
- www.fit-for-finance.de
- www.job-future.de



- OnlineBanking mit Kontostandsabfrage per SMS
- attraktive Sparanlage mit z. Zt. **2,50 % Zinsen** p.a. unbegrenzt ab dem 1. Euro
- für Ausbildung, Studium, Berufsstart

Informiert Euch in unserer Bank!

Hauptgeschäftsstelle: Leipziger Str. 41
07545 Gera, Telefon: 03 65 · 83 93-0
oder in unseren Filialen

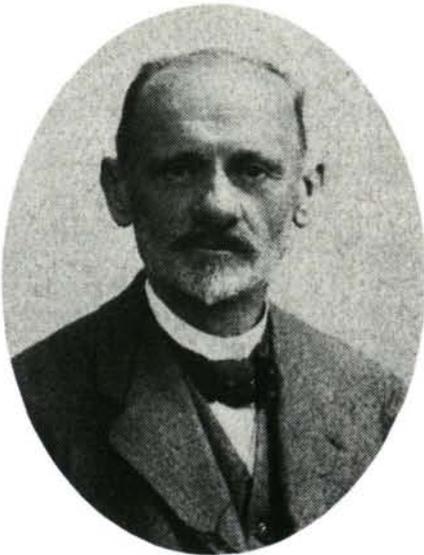


Die Geraer Hütte

1895–2004

Im Jahre 1884 verzeichnete die seit fünf Jahren im Fürstentum Reuß j. L. bestehende Sektion Gera im DuÖAV zwei

Neuzugänge, die für die künftige Entwicklung des Vereins außerordentliche Bedeutung erlangen sollten. Beide, jeder



Richard Platzmann wurde 1849 in Innitz bei Zwenkau i. Sa. geboren. Nach kaufmännischer Ausbildung in Leipzig und Tätigkeit als Handelsgehilfe in Görlitz und Leipzig kam Richard Platzmann 1872 in das Geschäft von Bruhm & Nägler in Gera. 1879 Gründung der ersten eigenen Firma. Nach dem I. Weltkrieg eröffnete der über 70-jährige ein Versandgeschäft in Gera. Schon als Jugendlicher verscrieb sich Richard Platzmann dem Turnsport, trat in Gera der ATG bei und war Mitbegründer von deren Männerabteilung. Überregionale Bekanntheit errang der Wahl-Ernseer allerdings in einer anderen Sportart, dem Bergsteigen. Etwa 40 Mal reiste Richard Platzmann in seinem Leben zu Bergfahrten in die Alpen, wobei dem hervorragenden Klettersportler mehrere Erstbegehungen gelangen. Er galt als einer der besten Thüringer Bergsteiger. Von 1902 bis 1929 war Richard Platzmann Hüttenwart der Geraer Hütte. Er starb 1935 in Technitz bei Döbeln.



Georg Hirsch wurde als Sohn des Fabrikanten Louis Hirsch 1863 in Gera geboren. Nach Privatschulbesuch in Keilhau kaufmännische Ausbildung und Studien in Greiz, Wiesbaden und Spindlersfeld bei Berlin. Infolge des frühen Todes seines Vaters musste Georg Hirsch bereits mit Erreichung der Volljährigkeit im Jahr 1884 die Leitung der väterlichen Färberei übernehmen, die er zu einem modernen, straff organisierten Großunternehmen ausbaute. Doch sein Interesse galt auch Kunst, Wissenschaft und dem Alpinismus. Georg Hirsch besaß eine Sammlung bedeutender Kunstwerke. Für den Konzertsaal im neuen Fürstlichen Theater stiftete er 1910 die große dreimanualige Orgel. In jüngeren Jahren war Georg Hirsch ein begeisterter Hochtourist. Der Bau der Geraer Hütte in Tirol wurde durch ihn in großzügiger Weise unterstützt. Er war von 1895 bis 1901 Hüttenwart der Geraer Hütte sowie Ehrenmitglied der Sektion Gera des DuÖAV. Kommerzienrat Dr. h. c. Georg Hirsch starb 1939 hochdekoriert in Gera.

auf seine Weise, trugen wesentlich dazu bei, dass sich bereits zehn Jahre nach ihrer Gründung und mit noch bescheidener Mitgliederzahl die Sektion Gera dennoch dazu durchrang, mit dem Bau einer eigenen Schutzhütte und dem dazugehörigen Wegenetz nun auch im Hochgebirge selbst aktiv zu werden und bei der touristischen Erschließung der Alpen mitzuhelfen. Der eine, Georg Hirsch, war 21-jährig und hatte gerade die renommierte Firma seines Vaters übernommen, während der andere, Richard Platzmann (35 Jahre) fünf Jahre zuvor mit einem Kammwollwarengeschäft den Schritt in die Selbständigkeit gewagt hatte. Sowohl Georg Hirsch als auch Richard Platzmann waren begeisterte Alpinisten, wurden bald zu treibenden Kräften in der sogenannten „Hüttenbaufraktion“ und beide hatten das Amt des Hüttenwartes der Sektion für viele Jahre inne.

Der Anfang 1890 auf Sektionsbeschluss gebildeten Hüttenbaukommission lagen

auf der ersten Sitzung nicht weniger als 14 Bauplätze für eine Schutzhütte im Hochgebirge zur Auswahl vor. Schon in der zweiten Sitzung am 6. Juni 1890 entschied man sich für das von Heinrich Heß, Redakteur der Mitteilungen des DuÖAV empfohlene Projekt unterhalb der Alpeiner Scharte, um die Besteigung von Olperer, Fußstein und Schrammacher zu erleichtern sowie einen vorzüglichen, an Naturschönheiten reichen Übergang vom Wipptal ins Zillertal – über die Scharte eben – zu ermöglichen.

Daraufhin wurden eigens Rechtsanwalt Justizrat Rudolf Müller mit seinen Gründungskollegen Sanitätsrat Dr. Ludwig Sparmberg nach Tirol entsandt, um an Ort und Stelle Platzerwerb und Vorkaufsrecht zu prüfen, wie auch generell zu erkunden, ob das Projekt überhaupt durchführbar sei. Am 20. Oktober des gleichen Jahres legte Justizrat Müller der Sektion folgenden höchst interessanten und gediegenen Bericht vor:

BERICHT

des Rechtsanwalts R. Müller in Gera über die Frage wegen Errichtung einer Alpenvereinschütte an der Alpeiner Scharte.

Von der seitens der Alpenvereinssektion Gera gewählten Hüttenkommission hatte ich den Auftrag erhalten, an Ort und Stelle zu prüfen, ob es sich empfehle, an der Alpeiner Scharte – Uebergang aus dem Valser Tal von Station Jodok an der Brennerbahn in das Zammer Tal – eine Alpenvereinschütte zu errichten und eventuell dazu vorbereitende Schritte zu tun. Ueber die Ausführung dieses Auftrages berichte ich in Folgendem:

1. Verlauf des Besuchs der Scharte.

Am Sonntag, den 27. Juli 1890, nachmittags 4 ½ Uhr, brach ich mit unserem Alpenvereinsfreunde Dr. Sparmberg, dessen Neffen, Herrn Carl Mengel, und dessen Sohn, meinem Schwager Heinrich Beyer aus Lemnitzhammer und Herrn Superintendent Bogenhard aus Blankenhain von Steinach auf, nachdem wir die Sommerfrischler im Steinacher Hofe durch unsere Reisevorbereitungen und unsere Ausrüstung in nicht geringe Unruhe und Verwunderung versetzt hatten. Wir wurden von zwei Führern und zwei Trägern begleitet.

Ueber Stafflach, St. Jodok und Außer-Vals gelangten wir gegen 8 Uhr an die letzten Häuser von Inner-Vals und fanden dort bei Franz Gatte Aufnahme. Nach Verspei-

sung großer Quantitäten Milch, Brot und Fleisch und launiger Unterhaltung suchten wir gegen 10 Uhr unser gemeinschaftliches Heulager auf. Trotz musterhafter Disziplin und Ruhe in unseren Reihen floh uns doch fast vollständig der Schlaf. Ich erwartete sehnlichst den Morgen, konnte aber die Zeit an der Uhr nicht erkennen, und als es graute, sah ich zu meinem Schrecken, daß es bereits 4 Uhr war. Gegen 5 Uhr — also eine Stunde zu spät — traten wir bei vielversprechendem Wetter den Weg an. Gegen 8 Uhr erreichten wir die Ochsenhütte auf der Alpeiner Alpe, wo sich Herr Mengel von uns trennte. Nach 12 Uhr erreichten wir die Scharte; hier verweilten wir gegen zwei Stunden bei herrlichstem Wetter und milder Luft auf dem Felsen. Freund Bogenhard stieg mit einem der Führer nach der Dominicushütte im Zammer Tale ab, wir andern gingen nach der Ochsenhütte und über Inner-Vals nach Jodok zurück, wo wir abends gegen 8 Uhr bei Regen ankamen. Die Bahn brachte uns nach Steinach; dort erregten unsere verbrannten Gesichter und Hände gerechtes Staunen.

2. Entfernungen.

Von Steinach nach Jodok sind auf guter Straße $\frac{3}{4}$ Stunde; von Jodok nach Inner-Vals auf Feldweg $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Stunde; von Inner-Vals nach der Ochsenhütte $2\frac{1}{2}$ bis 3 Stunden (von Steinach also 5 Stunden); von der Ochsenhütte bis zur Scharte $3\frac{1}{2}$ bis 3 $\frac{1}{2}$ Stunden; zusammen also $7\frac{1}{2}$ bis 8 Stunden; von Inner-Vals bis zur Scharte $5\frac{1}{2}$ bis 6 Stunden, so daß die Besteigung von Inner-Vals aus und der Rückweg nach Jodok — von Rastzeiten abgesehen — recht gut 11 Stunden Zeit erfordert.

Von der Scharte zur Dominicushütte erfordert der Abstieg zirka $3\frac{1}{2}$ Stunden; man braucht also von Jodok zur Dominicushütte recht gut 11 bis 12 Stunden, von Inner-Vals 10 bis 11 Stunden.

3. Ansichten auf der Tour.

Von dem anmutig gelegenen Steinach an hat man den grünen Kopf des Padauner Kogels im Vorblick. Bei St. Jodok ist ein schöner Einblick in das Schmirn-Tal. Von St. Jodok an wird das Valser Tal südlich von dem Padauner Kogel, dem Stilleskopf und der Sachsalpenwand, nördlich von den Vorbergen der Gampenspitze eingeschlossen und ist keineswegs einförmig. Eine fast fortwährende Reihe von Häusern begleitet den Weg bis Inner-Vals. Die nördliche Tallehne bietet einigen Feldern Platz, im übrigen ist das zirka $\frac{1}{2}$ Stunde breite Tal von Wiesen bedeckt. Flußgeröllfelder treten erst hinter Inner-Vals auf, besonders an der Gabelung des Valser und Alpeiner Tales; von dieser Gabelung an ist das Alpeiner Tal mit Schutt erfüllt und bildet der Bach rauschende Kaskaden.

Schon vor Inner-Vals öffnet sich der Talschluß des südöstlich verlaufenden hinteren Valser Tales, gebildet von dem vielgliederten, mit viel kleinen, auch größeren Schneefeldern bedeckten Kraxenträger (2996 m) und Hohe Kirche (2631 m); der Talschluß des Alpeiner Tales öffnet sich erst zirka $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Inner-Vals. Hinter Inner-Vals breitet sich das Tal zu einem breiten grünen Kessel aus, der nach dem, das Alpeiner und Valser Tal schneidenden grünen Bergrücken zu mit Nadelholz bestanden ist.

Von Inner-Vals führt der Weg am rechten Ufer des Alpeiner Baches 1 Stunde ziemlich eben am Abhange der Alpeiner Alpe hin und steigt dann als leidlich gangbarer Fußsteig ziemlich steil nach der Alpeiner Alpe, zuletzt über Grasflächen zur Och-

senhütte (2052 m). Der Höhenunterschied zwischen Inner-Vals und der Ochsenhütte beträgt zirka 450 m. Zwei Wasserfälle, von denen der eine in prächtigen Kaskaden wohl 300 m hoch herabkommt, beleben das Tal.

Ueberraschend ist der Einblick in den Talschluß. Eng eingeschnitten und mehr und mehr ansteigend, mit wildem Geröll erfüllt, zieht sich die Talsohle nach dem von der Sägewand (3228 m) und dem Schrammacher (3209 m) gebildeten Halbkreis empor. Die genannten Bergzüge erheben sich in sehr steilen, stark zerklüfteten Felsmassen aus den ihnen vorgelagerten kleinen Gletschern; viele kleine Schneefelder sind zwischen den Felsen verstreut; über die Grate hängen weißstrahlende Gletscherpartien herüber. Sobald man die Alpeiner Alpe erreicht hat, erblickt man zur Linken (nördlich) einen langgezogenen Felsgrat mit dem Kahlen Wandkopf, welcher die Alpeiner Alpe von dem hinteren Wildlahner Tale trennt, vorwärts nach Nordosten den Olperer (3480 m) mit einem weit herabgehenden breiten Gletscherfeld (dem Wildlahner Kees), Teile des vom Olperer nach dem Fußstein ziehenden Grates und näher östlich den Fußstein (3380 m) mit seinem nach Westen herabziehenden zerklüfteten Grat.

Fußstein, Schrammacher, Sägewand und Hohe Kirche bilden einen nach Nordwesten geöffneten Halbkreis, dem sich im Nordosten, etwas zurückliegend, der Olperer anschließt. Dieses durch Schroffheit der Felsgebilde und eine große Anzahl von Schneeflächen interessante Bild hat man auf dem Weg über die Alpeiner Alpe fortwährend vor sich. Beim Anstiege von der Ochsenhütte aus nähert man sich mehr und mehr dem westlichen Ausläufer des Fußsteines; mehrere tief eingeschnittene vom Fuße des Olperer beginnende Runsen ziehen sich nach dem Alpeiner Bach herunter. Während man nach dem westlichen Fuße des Fußsteines emporsteigt, erschließt sich ein sehr schönes näheres Bild. Weit ausgedehnte, glänzende Schneefelder lagern in der Tiefe zwischen Fußstein und Schrammacher, und tief eingeschnitten erscheint die Alpeiner Scharte; ein unheimlich steiler Kessel, gebildet von den beiden Ausläufern des Fußsteines, steigt, sich verengend, nach der Spitze des Fußsteines an; fast senkrecht stürzen die Wände des Schrammachers nach dem Alpeiner Ferner ab. Immer milder erscheint beim weiteren Anstiege die Umgebung. Doch auch der Rückblick gestaltet sich, sobald der Anstieg nach der Alpe beginnt und mit dem Aufstiege wachsend, immer fesselnder. Zunächst beschäftigt der größere der erwähnten Wasserfälle das Auge; das Valser Tal ist in seiner ganzen Länge zu übersehen, und jenseits der Brenner-Bahn steigen mehr und mehr die Stubayer Gebirge und die demselben nach Osten vorliegenden Berge empor.

4. Aussicht von der Scharte.

Ein kräftiges Hurra mußte ich unwillkürlich erschallen lassen, als ich die Scharte (2960 m) betrat. Wie ein kunstvollendetes Bild erschien dem staunenden Auge mit einem Schläge die Bergwelt der Zillertaler Alpen. Deutlich zeichnet sich die Gliederung dieser Alpen ab. Von rechts nach links gerechnet zeigen sich in ihrer vollen Gestalt, unverkürzt sichtbar, der Hochferner, Hochfeiler, Breitnock und Mösele mit dem vorgelagerten Schlegeis Kees, das Schönbichler Horn mit dem Furtschagel Kees, Großer und Kleiner Greiner, der Schwarzenstein, Große und Kleine Mörchner mit dem weitausgedehnten Schwarzenstein Kees, Ochsner und Feldkopf. Oestlich in der Ferne deutlich sichtbar ziehen sich die Tauern nach dem Groß-Venediger empor, dessen Schnee herüberglänzt, und rechts davon erscheint wie ein scharfer weißer Grat das Glockner-Gebirge. Links von der Scharte steigt der Fußstein an und

verdeckt den Olperer und denjenigen Teil der Zillertaler Alpen, der sich zwischen Zemmtal und Tuxer Tal erhebt. In steilen Schnee- und Geröllfeldern, zwischen denen zwei kleine dunkle Seen heraufglänzen, fällt die Talwand nach dem engen Zamser Tal ab, das scheinbar in unmittelbarer Nähe über 1100 m unter der Scharte sich hinzieht. Auch der Schlegeis-Grund öffnet sich zum größeren Teile.

Doch auch nach Westen fesselt ein großartiges Gebirgsbild das Auge. Eine große Anzahl von Bergen, welche das Inntal oberhalb Innsbruck nördlich und südlich einschließen, ich glaube auch das Wettersteingebirge, erschließen sich; vor allem aber fesselt der Anblick der Stubayer Alpen, von deren Bergen die Habichtspitze, der Tribulaun, die Weißspitze und der Stubayer Ferner sich auszeichnen.

Wie mir Herr Georg Richter sagt, sind auch das Zuckerhütel, der Wilde Pfaff, Wilde Freiger, die Feuersteine und die Weißkugel sichtbar.

In unmittelbarer Nähe erhebt sich rechts von der Scharte der Bergzug des Schrammachers und der Sägewand; weißglänzende, schneebedeckte Eismassen hängen über den Grat; vergeblich sucht das Auge an diesen schroffen Felswänden und steilen Schneeflecken nach Stellen, die der menschliche Fuß betreten könnte.

Wir waren uns alle bewußt, daß wir auf diesem Punkte eine Alpen- und Hochgebirgsansicht ersten Ranges genossen und trennten uns nur schwer von einer so herrlichen Umschau.

Mein Freund Bogenhard, welcher einige Tage später die Schwarzensteinhütte besuchte, schrieb mir, daß die Aussicht von dort bei weitem nicht derjenigen von der Alpeiner Scharte gleichkomme.

Wenn Amthor in seinem Tiroler Führer nur als Uebergang ohne jeden Zusatz die Alpeiner Scharte gar nicht erwähnt, Trautwein nichts weiter darüber sagt, als „die sehr beschwerliche Alpeiner Scharte bildet für Geübte den nächsten Weg von der Eisenbahn ins Zillertal“, Bädecker die Scharte als mühsam, aber lohnend bezeichnet und auch Meurer und Meyer nur von der Beschwerlichkeit des Ueberganges sprechen, so kann das seinen Grund nur darin haben, daß die Scharte sehr wenig gekannt ist. Versicherte mir doch der Vorsitzende der Sektion Wipptal, daß von seiner Sektion noch niemand die Scharte besucht habe!

5. Beschaffenheit des Zuganges zur Scharte.

Bis zur Ochsenhütte (2052 m) verläuft der Anstieg nach der Scharte wie fast alle ersten Anstiege etwas steil, doch ohne alle Beschwerde; von der Ochsenhütte an treten im Rasen zunächst Steine und einige Geröllpartien auf, durch welche nur Viehsteige hindurchführen. Ungefähr 200 m oberhalb der Ochsenhütte beginnen aber Geröllfelder (meist Granit), durch welche das Gehen ziemlich beschwerlich ist; dazu kommt die unbequeme Ueberquerung einer tief eingeschnittenen Runse. Bald treten kleinere und größere, auf Geröll lagernde Schneeflecke auf, die uns, weil der Schnee vielfach nicht trug und man öfter ziemlich tief einsank, recht lästig und wegen des darunter liegenden Gerölles für Füße und Beine gefährlich wurden; in der Tat hatten wir uns alle mehr oder weniger beschädigt. Ungefähr 500 m unter der Scharte beginnen zusammenhängende Schneefelder, die nach der Scharte zu immer steiler und in den letzten 100 m sogar sehr steil werden. Der Schnee dieser Felder trug von unten an leidlich, höher hinauf ziemlich gut. Bei hartem Schnee würde auf den oberen Teilen das Abrutschen sehr leicht eintreten und ziemlich bedenklich sein, so daß es ohne eine größere Anzahl von Stufen nicht abgehen würde. Da der

Anstieg von der Ochsenhütte bis zur Scharte über 900 m beträgt und fortwährend beschwerlich ist, so erfordert die Partie einen erheblichen Kräfteaufwand; auch ist für nicht Schwindelfreie der letzte Anstieg nicht unbedenklich.

In der Spezialkarte des D.-Oe. Alpenvereins ist ein Weg eingezeichnet, welcher nicht über die Ochsenhütte, sondern bis an das äußerste Ende des Alpeiner Tales geht und dann direkt nach dem Fuße des Fußsteines emporführt. Auch Meurer schlägt diesen Weg vor. Es scheint mir aber dieser Weg noch beschwerlicher zu sein, als der oben beschriebene, weil der direkte Anstieg 2300 m beträgt, schon von unten an über Felsen und Gerölle geht und weil das hinterste Tal selbst fast ganz mit Geröll erfüllt ist. Unsere Führer bezeichneten diesen Weg als nicht gangbar.

Den Abstieg nach dem Zamser Tal (Dominicushütte), zunächst über sehr steile Schneefelder und dann langes Feldgeröll, schildert mein Freund Bogenhard als mindestens ebenso beschwerlich, wie den Anstieg von der Valser Seite.

6. Unterkommen.

Das letzte erträgliche Unterkommen ist in Inner-Vals. Die beiden letzten Bauernhäuser sind sehr geräumig, die Heuböden gut geschlossen und trocken.

Wir waren in der großen reinlichen Stube bei Franz Gatte sehr gut aufgehoben und erhielten reichlich Milch, Brot und Butter. Die Leute waren möglichst aufmerksam.

Traurig aber ist es mit dem Unterkommen auf der Ochsenhütte bestellt. Die Hütte selbst, aus Stein ganz niedrig hergestellt, enthält nur einen ganz kleinen Herd und neben diesem Raum, so daß ungefähr vier Personen stehen können; von Dielen keine Rede. Die einzige Möglichkeit zum Niederlegen für höchstens vier bis fünf Personen bieten einige Bretter, welche im Ochsenstalle auf die Querbalken des Daches gelegt sind, oder ein sehr kleiner Heustadl. Ungefähr 15 Minuten entfernt sind noch zwei Heustadl, in denen man sich niederlegen kann. Der Ochserer ist in der Regel während des ganzen Tages nicht anzutreffen.

7. Ausgangsstationen.

Die Partie nach der Alpeiner Scharte kann von Steinach oder St. Jodok, beides an der Brenner-Bahn, gemacht werden. Steinach ist von Gera aus in 20 Stunden 20 Minuten zu erreichen. In Jodok halten nur zwei Lokalzüge. Dasselbst befindet sich ein guter Gasthof. Da die Entfernung von Steinach über die Scharte der Dominicushütte im Zamser Tale wenigstens zwölf Stunden größtenteils beschwerlichen Weges, von Jodok 11 Stunden und von Inner-Vals 10 Stunden beträgt, so fehlt es für die Ueberschreitung der Scharte an einem geeigneten Ausgangspunkte.

8. Führerwesen.

In Steinach und Jodok gibt es brauchbare Führer überhaupt nicht. Der von uns an erster Stelle angenommene Führer Auer aus Steinach, der die Berge nur vom Edelweißsuchen kennt, scheint nur bei Partien von Sommerfrischlern, bei Bergtouren aber fast noch nicht geführt zu haben. Die Scharte hatte er erst einmal überschritten. Der zweite sogenannte Führer kannte die Tour überhaupt nicht. Dabei waren die Leute so unbeholfen und verstanden gar nicht, den Fremden zur Hand zu gehen, daß sie in der Tat kaum für brauchbare Träger gelten können.

9. Eventueller Platz für eine Hütte.

Als Platz für eine Unterkunftshütte würde sich ein beraster Hügel, zirka 300 m oberhalb der Ochsenhütte, eignen. Wasser würde gewiß in unmittelbarer Nähe zu finden sein. Die Aussicht nach Westen ist völlig frei und sehr schön. Lawinen- oder Steingefahr völlig ausgeschlossen.

Die Alpeiner Alpe gehört ihrer ganzen Ausdehnung nach den drei Eigentümern Franz Fiedler, Simon Schmelzer und Joseph Eller, sämtlich in Außer-Vals; Johann Mader daselbst hat das Recht, die Alpe mit zwei Stücken Vieh mitzubetreiben.

Die zuständige Grundbehörde ist das Bezirksamt in Steinach.

Der Platz zur Hütte müßte vom Alpenverein eigentümlich erworben und abgespalten werden, damit die Hütte nicht etwa für Hypothekenschulden der jetzigen Eigentümer mitverhaftet wird.

In Stafflach befindet sich ein Baumeister namens Franz Pittricher; die Einwohner des Tales würden als Arbeiter dienen können.

Der Vorstand der Alpenvereins-Sektion Wipptal in Steinach, Herr Oberingenieur Eichner, hat mir zugesichert, daß die Sektion im Falle eines Hüttenbaues alle nötige Beihilfe leisten würde.

10. und 11. Uebergänge und Besteigungen von der Hütte aus.

Die Hütte an dem angegebenen Platze würde außer dem Uebergang über die Alpeiner Scharte noch dem Uebergang nach dem Wildlahner Tal und einem schwierigen Gletscherübergange über den Wildlahner Kees und die Wildlahner Scharte nach der Gefronen Wand und in das hintere Tuxer Tal sowie nach dem Pfitscher Joch dienen können.

An Besteigungen ist nur die Besteigung des Fußsteines von dieser Seite tunlich und bez. möglich. Für diese Besteigung würde die Hütte, da der Fußstein meines Wissens überhaupt nur von dieser Seite ersteigbar ist, von der größten Bedeutung sein. Diese schwierige Besteigung von Inner-Vals aus oder gar vom Wildlahner Tale aus direkt zu machen, würde gänzlich untunlich sein, weil man erst in zu später Stunde an den sehr steilen letzten Anstieg gelangen würde.

Der Olperer ist zwar von dieser Seite ebenfalls ersteigbar, jedoch ist die Besteigung wesentlich länger und schwieriger, als von der Olperer Hütte aus.

Der Schrammacher erscheint als gänzlich unersteigbar; höchstens würde durch eine Umgehung des Grates von der Alpeiner Scharte aus nach Osten der Anstieg zu gewinnen sein.

12. Materialbeschaffung zur Hütte.

Bis ungefähr eine Stunde hinter Inner-Vals könnte das Material zur Hütte und die Ausstattung mit kleinen Wagen geschafft werden können.

Geeignetes Bauholz befindet sich schon 100 bis 150 m unterhalb der Ochsenhütte und könnte an Ort und Stelle zugerichtet werden. Eigentümer des Holzes sind die obengenannten Schmelzer und Eller und Maria Gatt in Fiedlerkaser.

13. Größe und Kosten der Hütte.

Den berechtigten Ansprüchen würde eine Hütte mit Raum für einen Herd, Tisch und Bänke, der zugleich als Schlafraum für Führer und Träger zu dienen hätte, und mit zwei getrennten Schlafräumen für je vier bis sechs Personen genügen, so daß die

Hütte einstöckig mit flachem, nur nach einer Seite abfallendem Dach gebaut werden könnte.

Ueber die Kosten der Hütte getraue ich mir nicht ein Urteil abzugeben, wohl aber bin ich der bestimmten Meinung, daß die Kosten lediglich aus freiwilligen Beiträgen der Vereinsmitglieder beschafft werden müßten und den Mitgliedern als solchen kein Opfer zugemutet werden dürfte.

14. Gutachten.

Nach meiner unmaßgeblichen Meinung sprechen für die Errichtung einer Hütte auf der Alpeiner Alpe folgende Gründe:

- a) die großartige und malerisch prachtvolle Aussicht von der Scharte;
- b) die landschaftliche Schönheit des Valser und Alpeiner Tales;
- c) die aussichtsreiche Lage der Alpeiner Alpe;
- d) die jetzt bestehende Schwierigkeit, von der Brenner-Bahn diesseits des Brenner Passes nach den Zillertaler Alpen zu gelangen;
- e) der Umstand, daß der Weg von St. Jodok bis in das Herz der Zillertaler Berge viel kürzer ist, als vom Inntale aus über Mayrhofen;
- f) die für Beschaffung des Baumaterials günstigen Verhältnisse;
- g) die Kürze der Reise bis Steinach und Jodok und der angenehme Aufenthalt in Steinach.

Gegen die Errichtung einer Hütte an dieser Stelle sprechen folgende Gründe:

- a) der Umstand, daß nur eine Besteigung, und zwar die des Fußsteines, durch die Hütte wesentlich erleichtert werden würde, während andere Besteigungen entweder ausgeschlossen oder doch untunlich sind;
- b) die Konkurrenz, welche der sehr bekannte 100 m höhere Olperer dem weniger bekannten Fußstein macht;
- c) die geringe praktische Bedeutung der Uebergänge aus dem Alpeiner Tale nach dem Wildlahner Tale, der Wildlahner Scharte und dem Pfitscher Joch, weil diese Partien von anderen Seiten leichter und bezüglich kürzer zu erreichen sind;
- d) die ungünstigen Verhältnisse im Führerwesen;
- e) die im Verhältnis zur Höhe der Scharte bedeutenden Schwierigkeiten der Ersteigung derselben;
- f) die Gefahr, dass bei der bedeutenden Aussicht von der Scharte durch die Unterkunftshütte auch Ungeübte und Unfähige sich verleiten lassen, die Tour zu machen, und dadurch Unglücksfälle herbeigeführt werden können. Dies würde um so mehr zu befürchten sein, wenn etwa in schneearmen Jahren in der Nähe der Scharte apere Eisflächen entstehen.

Unter allen Umständen müßte, wenn man an die Erbauung einer Schutzhütte auf der Alpeiner Alpe gehen wollte, gleichzeitig von der Ochsenhütte bis zum Fußstein, soweit das Geröll und der Felsen reicht, ein gangbarer Steig hergestellt werden, was nicht gerade erhebliche Schwierigkeiten und Kosten machen würde. Freilich bleibt es dabei zweifelhaft, ob der Steig nicht öfters reparaturbedürftig werden würde.

Nach dem Ausgeführten würde die Hütte weniger für Bergsteiger von Bedeutung werden, als vielmehr eine schöne Gebirgsgegend geradezu erschließen, selbst einen vorzüglichen Aussichtspunkt bilden, eine Gebirgsansicht ersten Ranges zugänglich machen und einen neuen kürzeren Zugang zu den hinteren Tälern der Zillertaler Gebirge eröffnen.

Bei der großen Konkurrenz, welche bezüglich der Errichtung von Hütten herrscht, die lediglich Bergbesteigungen dienen, und bei dem bereits eingetretenen Mangel geeigneter Plätze für solche Hütten, würde es nicht ungeeignet sein, wenn die Sektion Gera den Rücksichten, welche für die Erbauung einer Hütte zu Aussichtszwecken sprechen, den Vorzug geben würde. Der Mangel an geeigneten Führern würde sich bei zahlreichem Besuche dieser mit Unrecht sehr vernachlässigten Partie schnell heben, die Schwierigkeit der Tour würde aber durch eine geeignete Wegeanlage wesentlich abgemindert werden.

Ein Vermittlungsvorschlag könnte der sein, daß man den Besitzer der letzten Sennhütte im Alpeiner Tale veranlaßte, sich in geeigneter Weise zur Aufnahme von Fremden einzurichten, und demselben hierfür eine entsprechende Unterstützung gewährte.

Mag die Sektion für oder gegen beschließen; ich werde nur mit Genugtuung auf die Ausführung des mir gewordenen Auftrages zurückblicken; sind mir doch neue Schönheiten der mir so teuren Alpenwelt erschlossen worden!

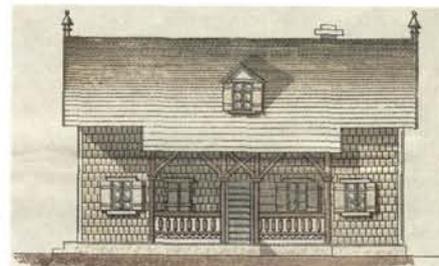
Gera, im Dezember 1890.
R. Müller.

Die Entscheidung der Hüttenbaukommission für die Alpeiner Alm nördlich des Brenner muss in der Geraer Sektion einen regelrechten Reiseboom nach Steinach, St. Jodok und ins Valser Tal ausgelöst haben. Neben den Abgesandten der Hüttenbaukommission selbst, waren außerdem Pfarrer Böhnert, Paul Heynichen, Paul Enke (Mitglieder der Hüttenbaukommission) gemeinsam mit Reinhardt Oberlaender sowie Georg Richter und Georg Hirsch (ebenfalls Mitglieder der Hüttenbaukommission) in den letzten Juli- bzw. ersten Augusttagen des Jahres 1890 nach Tirol gereist. Der Aufenthalt der letzteren wird uns durch Band III der Reihe „Die Erschließung der Ostalpen“ von Prof. E. Richter zur Kenntnis gebracht, in dem berichtet wird, dass die Mitglieder der DuÖAV-Sektion Gera Georg Hirsch, Georg Richter und Paul

Die Sektionsversammlung vom 27. November 1890 beschloss den Bau der Schutzhütte auf der Alpeiner Alm und schon im darauf folgenden Jahr wurde das Projekt soweit vorangebracht, dass

Heynichen am 13. August 1890 mit zwei Bergführern eine günstige Route über die Südwand auf den 3380 m hohen Fußstein fanden. Noch 1934 anlässlich der feierlichen Auszeichnung mit dem Goldenen Edelweiß für 50-jährige Mitgliedschaft gerät Kommerzienrat Dr. h. c. Georg Hirsch über diese seine ersten Bergsteigerjahre ins Schwärmen. „Er erzählte“, so die Geraer Zeitung vom 14. Februar 1934, „wie auf dem Platz der heutigen Geraer Hütte einst ein Ziegenstall stand, in dem man manche frohe Stunde verlebt habe. Der Redner berichtete von gemeinsamen Bergfahrten und Übernachtungen in dem Ziegenstall mit seinem längst verstorbenen Freunde Werner Bruhm, und wusste manch humorvolles Erlebnis mit dem damaligen Ziegenhirt Höfer und mit dem späteren Hüttenwirt Fröhlich zu schildern.“

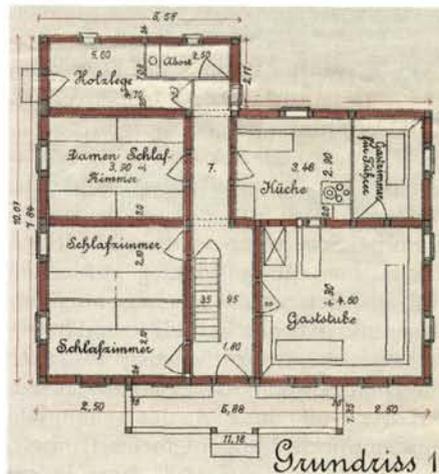
der genaue Bauplatz bestimmt und das Areal per Vertrag erworben war. Die Almbesitzer Joseph Eller, Franz Fiedler und Simon Schmölzer waren, indem sie das Land unentgeltlich abtraten, dem



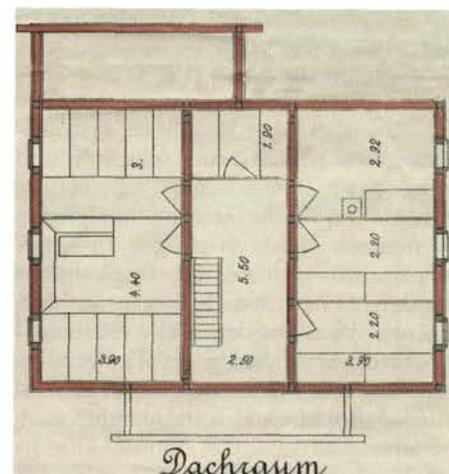
Vorderansicht



Seitenansicht



Grundriss 1.



Dachraum

Bauplan der Geraer Hütte aus dem Jahre 1893.

Geraer Ansinnen ebenso freundlich entgegen gekommen wie die gesamte Valser Gemeinde mit dem zukünftigen Hütten-Talort St. Jodok.

Im Jahr 1892 wurde von Ingenieur Einar B. Young, Firma Louis Hirsch Gera, ein Hüttenbauplan entworfen, der sich an dem Vorbild der Warnsdorfer Hütte orientierte. 1893 trat die Geraer Sektion mit dem Baumeister Michael Kelderer, Sterzing, der bereits für die Sektionen Teplitz und Magdeburg Hütten gebaut hatte, in Verhandlung. Nach dessen Überzeugung, dass sich für Schutzhütten im Hochgebirge der Holzbau besser bewährt habe als der Steinbau, wurde der Hüttenplan auf Holzkonstruktion umgearbeitet. Der Bauplan sah unten

Gaststube und Küche vor, des weiteren drei Zimmer. Im oberen Stock waren insgesamt fünf Zimmer, so für Wirtschafterin und Bergführer, sowie das Pritschenlager ausgewiesen. Die Veranda unter dem vorspringenden Dach der Vorderseite sollte der Hütte nicht nur ein freundliches Aussehen geben und zum angenehmen Aufenthalt bei ruhigem Wetter dienen, sondern war vor allem als Unterschlupf gedacht. Zu diesem Zweck waren im Winter Läden und eine unverschiebbare Tür zuzusetzen.

Da Meister Kelderer für das Jahr 1894 durch andere Hüttenbauten vollständig in Anspruch genommen war, konnte in diesem lediglich der steinerne Unterbau der künftigen Geraer Hütte besorgt

werden. In Angriff genommen wurde allerdings schon der Wegebau. Gleichfalls konnte schon das von der Gemeinde Vals „zu ortsüblichem Preis abgelassene“ nötige Bauholz im Walde an der Hohen Kirche eingeschlagen, behauen und die

Hütte im folgenden Winter auf dem Zimmerplatz im Alpeiner Tale abgebunden werden. Dem folgte unter großer Mühsal und mancherlei Gefahren der Transport des schweren Materials zum Bauplatz.

Am 15. Juli 1895 lief endlich in Gera die heißerwartete Depesche ein: „Hütte wird Ende dieser Woche fertiggestellt. Kelderer.“

Die Hüttenbaukommission hatte darauf gesehen, das Inventar „solid und reichlich“ zu beschaffen, was fast ausschließlich in Innsbruck geschah und wozu beste Rosshaarmatratzen ebenso zählten wie die in Steinach gefertigten Hüttenmöbel. Als wichtiges Inventarstück wurde der Ofen für die Gaststube betrachtet, den man entgegen wohlgeheimer Warnung der Schwester- und Nachbarsektion Berlin als Tiroler Bauernofen setzen ließ – und damit äußerst zufrieden war. Bald schon konnte auch berichtet werden: „Die Geraer Hütte ist infolge ihres Baues aus Holz so warm, dass die Gaststube in dem nicht gerade durch allzu große Wärme ausgezeichneten Sommer 1896 nie beheizt worden ist.“ Beschaffenheit und Lage der neuen Geraer Hütte sind anlässlich ihrer Eröffnung im August des Jahres 1895 ausführlich in der Extrabeilage des größten Lokalblattes „Bote für Tirol und Vorarlberg“ Nr. 187 beschrieben und gewürdigt worden. Da spricht man z. B. angesichts der insgesamt elf Räumlichkeiten von einem „stattlichen Unterkunftshause“, in dem 16 Betten und zehn Pritschen für Ruhe bedürftige Wanderer zur Verfügung stünden. In der vielgelesenen „Leipziger Illustrierten Zeitung“ wird sie als Hütte bezeichnet, „wie sie anheimelnder und gemütlicher schwerlich im Kreise der Alpen zu finden sein wird.“

Die festliche Eröffnung der Geraer Hüt-

te begann mit einer Vorfeier am Abend des 4. August 1895 im Gasthause „Zum wilden Mann“ in Steinach am Brenner. Anwesend waren die Vorstände der Sektionen Gera und Wipptal des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuÖAV); hinzu kamen Sommerfrischgäste. Am späteren Abend setzte Regen ein, der bis morgens gegen sechs Uhr andauerte. Von St. Jodok aus begannen dann bei Sonnenschein etwa 25 Herren und Damen ihren Aufstieg zur neuen Hütte. Nach einer Zwischenrast am Eller-Kaser und in der Ochsenhütte und insgesamt fünfstündigem Aufstieg, zeitweise Hagel, Regen und Schneefall ausgesetzt, erreichten sie ihr Ziel, das schon von weitem mit den aufgefanzten Bannern des DuÖAV und der reußischen Heimat grüßte. Neben Böllerschüssen ertönten von der Veranda des im Neuschnee stehenden Hauses freudige Rufe und Jauchzer. Bereits eingetroffene Festgäste begrüßten herzlich die soeben, zur Mittagszeit, Angekommenen. Vor der Hütte war ein großer eiserner Kochkessel aufgestellt, in dem 200 Knödel bereit wurden. Zum hochalpinen Festmahl, das der spätere Hüttenwirt, Bergführer Hans Fröhlich aus Schmirn, zusammen mit tüchtigen Helferinnen der 50-köpfigen Gesellschaft kredenzte, gab es Wildbret mit Zuspaise, zwei Sorten Bier, Wein und Kaffee.

Der eigentliche Weiheakt wurde nachmittags um drei Uhr vorgenommen. Geras Sektionsvorstand Pastor Alexander Böhnert hielt die Eröffnungsrede bzw. -predigt. Bei Ausführung dieses Werkes



Teilnehmer an der Eröffnungsfeier der Geraer Hütte am 5. August 1895.

hat Gottes Schutz gewaltet, „der auch in Zukunft über alle Bergwanderer, die dasselbe betreten, walten und jeglichen Unfall ferne halten möge“. Er dankte allen, die zu diesem Bau beigetragen haben, insbesondere der Schwestersektion Wipptal und der Gemeinde St. Jodok. Nach Hochrufen auf die verbündeten Herrscher Kaiser Franz Joseph I. und Kaiser Wilhelm II. übermittelte der Gemeindevorsteher von St. Jodok und Gastwirt „Zum Lamm“, Stockhammer, die Grüße der Talgemeinden.

Mit einer poetischen Ansprache des Redakteurs Westphal von der „Geraer

Zeitung“ wurde das Gästebuch der Hütte eingeweiht. Nachdem Baumeister Kelderer den Schlüssel des Hauses dem Geraer Sektionsvorstand übergeben hatte, wurde die neue Hütte sogleich zünftig in Besitz genommen. Bei Tanz zum Spiel von Zither und Ziehharmonika wurde fröhlich gefeiert. Zu den Gästen der Geraer Hausherrn zählten Vertreter der Alpenvereinssektionen Wipptal, Sterzing, Innsbruck und Hall.

In der „Fürstlich Reuß-Geraer Zeitung“ vom Sonntag, dem 11. August 1895 wird nach höchst detailliertem Bericht von der Einweihung resümiert:

„Die Lage der Hütte (2350 m) ist herrlich, das Äußere erweckt dem Wanderer ungemessenes Behagen und frohe Erwartung, das Innere entspricht dieser Erwartung; es ist äußerst wohnlich ausgestattet. Die Geraer Hütte ist 11,18 Meter lang und 10,10 Meter breit; ihre Höhe bis zum Giebel beträgt 7,39 Meter; auf jeder Seite hat sie sechs Fenster. Im ganzen umfasst die Hütte 11 Räumlichkeiten: im Parterre liegen die Gastzimmer, die Küche, ein Damenzimmer mit drei, sowie zwei Schlafzimmer mit je zwei Betten; das erste Stockwerk enthält ein Schlafzimmer mit drei Betten, drei Schlafzimmer mit je zwei Betten, zwei Schlafzimmer mit je fünf Pritschen. In Summa sind neun Schlafräume mit sechzehn Betten und zehn Pritschen vorhanden. Zu diesen Räumlichkeiten kommen noch Kellerraum, Holzlager usw. Die Veranda an der Eingangsseite, die anderen trefflichen Hütten fehlt, sei besonders hervorgehoben.“

Über die Feierlichkeiten zur Eröffnung der Geraer Hütte im Sommer 1895 hat der Bankier Ferdinand Oberlaender aus Gera, Onkel des späteren Sektionsvorsit-

zenden Wilhelm Oberlaender, folgende interessante und amüsante Tagebucheinträge hinterlassen:

„Sonntag, den 4. August früh regnete es in Strömen. Da nun an diesem Tage die Einweihungsfeierlichkeiten für die Geraer Hütte begannen, entschlossen wir uns schnell, nicht nach Sexten, sondern nach Steinach am Brenner zu fahren ... Wir fuhren also mit dem Stellwagen über Schladerbach und Landro die herrliche Ampezzo-Straße im Angesicht des Cristallo und der Drei Zinnen hinaus nach Toblach. Der Regen hatte zwar vorerst aufgehört, aber es blieb immer noch trüb. In Toblach wurde zu Mittag gespeist, da der Zug nach Franzensfeste ungefähr eine Stunde Verspätung hatte, und dann fuhren wir im Schnellzug über Franzensfeste und den Brenner nach Steinach, wo wir Nachmittags etwa 4 Uhr anlangten. In Steinach fanden wir, nachdem wir zuvor telegrafierte, noch notdürftig Unterkommen im wohlbekannten „Steinbock“, denn nicht nur bei der „Schönen Rose“, sondern auch im ganzen Ort waren alle Quartiere belegt, wie fast stets um diese Zeit und dafür waren diesmal noch die vielen Sektionsmitglieder aus Gera angelangt. Fast gleichzeitig mit unserer Ankunft in Steinach begann auch ein Dauerregen, der ununterbrochen bis zum nächsten Morgen anhielt und freilich nicht sehr tröstlich für die bevorstehende Partie zur Hütte war. Das am Nachmittag im „Wilden Mann“ angesagte Gartenkonzert, ausgeführt von der Steinacher Kapelle, fand trotzdem unter zahlreicher Beteiligung statt. Mindestens 25 bis 30 Geraer Damen und Herren saßen teilweise unter vorspringenden kleinen Dächern, teilweise direkt unter Regenschirm oder Wettermantel inmitten zahlreicher Steinacher Festgenossen in fröhlichster Stimmung beisammen. Verschiedene Reden wurden gehalten, Wein und Bier waren gut und erst am Abend siedelten wir nach dem Saal im „Wilden Mann“ über, wo eine Art Commers begann, nachdem wir zuvor ein gutes aber einfaches Abendessen eingenommen hatten. Unzählige Reden wurden natürlich gehalten und alle möglichen Toaste ausgebracht. Einzelne Geraer Mitglieder und auch andere wie z. B. Greizer Herren langten noch mit den Abendzügen an, auch zahlreiche Geraer Damen – sicher 10 bis 12 – waren mit zugegen und die Stimmung war ganz großartig. Trotzdem brach ich mit Dr. Plarre und vielen Anderen bereits ½ 11 Uhr auf, um ein paar Stunden zu schlafen, denn am nächsten Morgen sollte es um 5 Uhr zur Hütte gehen. Freilich blieben andere Gäste noch in bester Stimmung bis gegen 2 Uhr früh beisammen, wobei natürlich nicht wenig gezecht wurde, so auch drei unserer Zimmergefährten (wir schliefen 5 Mann in zwei untereinander verbundenen Zimmern), die erst um 2 Uhr ihr Bett aufsuchten.

Montag, den 5. August früh regnete es noch immer. Als ich ½ 6 Uhr herunterkam hieß es, noch niemand sei fort. Der Regen hörte gerade auf. Herr Sektionsgenosse Rabenstein gesellte sich zu uns ebenso noch einige andere und der Herr Vorstand Böhnert wurde auch herausgepocht. Um ½ 7 Uhr gingen wir zusammen bei trübem Wetter, aber ohne Regen das Tal hinauf nach St. Jodok, wo auch verschiedene Geraer wohnten. Dasselbst war denn auch schon ein stattlicher Haufe versammelt. Wir waren etwa 25 Personen, meistens Geraer, darunter 7 Damen, auch der Bürgermeister von St. Jodok war dabei und stiegen nun ohne Aufenthalt das Valser Tal hinauf. Es ging alles ziemlich rasch von Statten, die Damen stiegen sehr gut und das Wetter blieb zwar trüb, aber es regnete doch nicht mehr. Bald kamen der majestätische

Hintergrund des Tales, die Sägewand, Schrammacher, Fußstein und Olperer der kleinen Karawane zu Gesicht. Etwa ½ 10 Uhr trafen wir beim vorletzten Kaser des Tales, dem Eller ein, wo zu vielfacher freudiger Überraschung eine kleine überdachte Terrasse errichtet war und in halbstündiger Pause ein einfaches Frühstück aus Butter, Brot, Käse, Eiern und Wein bestehend vertilgt wurde. Es schmeckte hier nach reichlich dreistündigem Marsch vortrefflich.

Sodann begann der etwas steile Aufstieg gegen die Ochsenhütte, die in etwa 1 ½ Stunden erreicht wurde und wo uns der Ochsner willkommen hieß. Der letzte Teil zur Hütte über den Windschaukelgraben wurde den Meisten etwas schwer und gegen 1 Uhr trafen wir nach und nach an der neuerbauten Geraer Hütte ca. 2350 Meter hoch am Westhang des Fußsteins gelegen ein, wo wir nach Passieren einer kleinen Ehrenpforte einzeln durch den Hüttenwirt und Führer Fröhlich begrüßt wurden. Die Hütte gefiel wohl allen ganz ausnehmend, sie ist sehr geräumig und es können wohl 30 Personen darin untergebracht werden. Heute lag sie mitten im Schnee, denn soeben hatte es wieder ½ Stunde geschneit und tags zuvor natürlich fast ununterbrochen. Nach und nach traf unsere Karawane in der Hütte ein, es war Niemand abgefallen, aber nun machte sich auch bei den Meisten die Magenfrage geltend. Die draußen vor der Hütte gekochten Knödel waren soeben fertig und bald hatten alle die dampfende Knödelsuppe vor sich stehen. Der darauf folgende Gemsbraten war vorzüglich und Frau Wagner, die bekannte Wirtin aus St. Jodok, welche für diesen Tag die Bewirtung auf der Hütte übernommen hatte, erntete allgemeines Lob. Nun wurde die Hütte offiziell durch unseren Vorsitzenden H. Pfarrer Böhnert außen vor der Tür durch eine kurze kernige Ansprache geweiht. Es folgten nun die üblichen Reden des Baumeisters, Hüttenwirts etc., ferner das unvermeidliche Festgedicht von Redakteur Westphal usw. und dann folgte der fröhliche Teil des Festes. Es wurde Zither gespielt, getanzt, dabei auch der allbekannte „Schuhplattler“, sehr gut vom Träger Plank aus Pfitzen und im Verlaufe des Nachmittags wurden auch die 3 Fässer Pilsener Bier, welche die Sektion gratis gab, ausgetrunken. Viele kehrten am Nachmittag nach Steinach etc. zurück, die Sterzinger und Wipptaler Festgäste sowie der Baumeister Kelderer mit seinen zwei hübschen Töchtern erst am Abend 8 Uhr, und so waren wir verbliebenen Geraer: Frau Dr. Weber u. Fr. Weber, Fr. Rettberg, Fr. Frank und die Herren Dr. Weber nebst Söhnchen, Dr. Rudert, Dr. Plarre, Pfarrer Böhnert, Hämel, Rabenstein und ich mit einigen Führern und Trägern allein geblieben. Aber nun wurde es erst recht hübsch. Dr. Weber und Sohn gingen wohl bald zu Bett, aber wir übrigen und namentlich die Damen hielten fest aus. Es wurde getanzt, gesungen etc. und nachdem das Bier zu Ende, dem vortrefflichen Rotwein tüchtig zugesprochen. Gegen 1 Uhr begaben wir uns mit dem Bewusstsein, einen unvergesslichen Tag verlebt zu haben, auf unsere Lagerstellen. Die Bettdecken waren noch nicht eingetroffen und jeder musste sich so gut es sonst ging vor der etwas unangenehmen Nachtkühle schützen.

Dienstag, den 6. August früh standen wir bereits nach 6 Uhr wieder auf, wir verabschiedeten uns von den übrigen Festgästen, die meist nach Innsbruck wollten, also zu Tale steigen, während ich mit Dr. Plarre und noch einigen Innsbrucker Bürgern auf die Alpeiner Scharte wollte. Der Neuschnee lag noch massenhaft; als wir gegen die Scharte hinaufstiegen, brachen wir beim letzten Teil bis an den Leib hinein. Es war also sehr mühselig. Oben aber hatten wir prachtvolle Aussicht, ein Weiterklettern auf dem Fußsteingrat aber war des vielen Neuschnees wegen nicht

rätlich. Gegen Mittag waren wir wieder in der Hütte und stiegen dann bald hinab in das Tal, um nach Steinach zu gehen. Unten im Wirtshaus Eller trafen wir Herrn Ernst Meyer und Gattin sowie Herrn Dr. Pietzsch aus Gera, die auf die Hütte hinauf wollten. Vom Zillertal aus hatten sie am Tage vorher des Neuschnees wegen nicht herübergekonnt und waren so leider zur Hütteneinweihung zu spät gekommen. Am Nachmittage etwa um 4 Uhr waren wir in St. Jodok, wo kurze Rast gehalten wurde und gegen Abend in Steinach. Der im Steinbock-Garten für diesen Abend angesagte Commers reduzierte sich auf das Beisammensein von etwa 10 Personen, denn die meisten waren abgereist und wir Übrigen größtenteils ermüdet, so dass ich mit Dr. Plarre bald das Bett aufsuchte.“

Bald schon erfreute sich die Geraer Hütte ob ihrer herrlichen Lage und als wahres Muster einer alpinen Schutzhütte eines ausgezeichneten Rufes. Von der wachsenden Beliebtheit sprechen die Zahlen der Besucher und Übernachtungen, die von 320/248 im ersten Bewirtschaftungsjahr, 1896, auf 1957/1429 im Jahr 1928 anstiegen. Ein wahres Rekordjahr war 1911 mit über 1000 Gästen. In den letzten Jahren vor dem 1. Weltkrieg wurden in Gera sogar hin und wider mit Fichtenreisig geschmückte Kurswagen nach Steinach in Tirol eingesetzt, um der zunehmenden Reiselust der Mitglieder und Geraer Bürger zu deren Alpenhütte zu entsprechen.

Das Instandhalten und die Erweiterung des mit der Hütte verbundenen Wegenetzes war die Hauptaufgabe, welche die Sektion Gera nach Vollendung des Hüttenbaues zu lösen hatte. Der bequeme, serpentinreiche Geraer Weg wurde 1899 endgültig fertiggestellt und führte aus dem Valser Tal über die Ochsenalm zur Geraer Hütte. Während der Hütten-saison mussten jeden zweiten Tag Material und Proviant mit Mulis (Maultieren) hinauftransportiert werden. 1897 bzw. 1901 in einer leicht gangbaren Variante wurde der Wildlahner Weg, der Inner-schmirn und das Steinerne Lamm mit der Geraer Hütte verbindet, geschaffen. Die Anbindung zur Dominichshütte über die Alpeiner Scharte (Erstüberschreitung 1875), der Reußische Weg, wurde 1898 übergeben. Im Jahre 1903

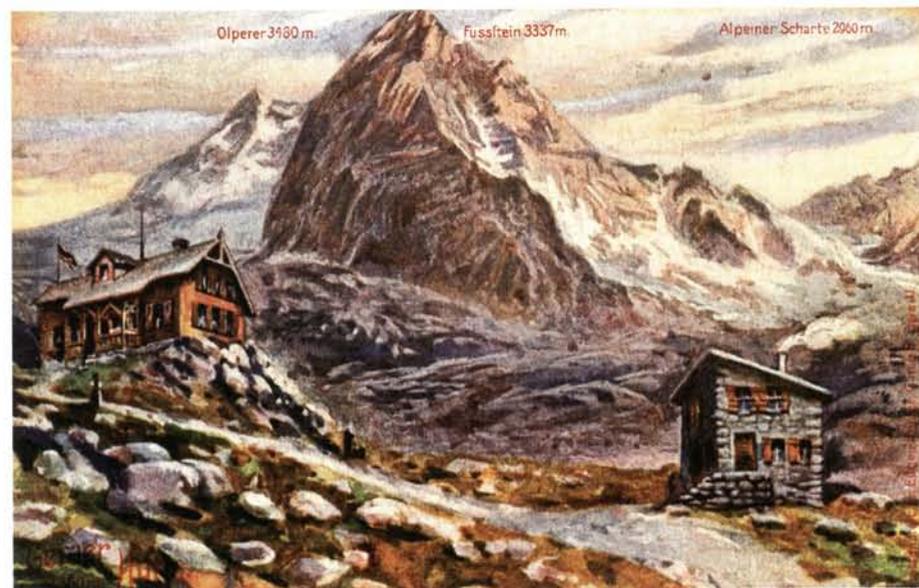
entstand schließlich der vierte von der Sektion Gera erbaute Gebirgssteig, der Schrammacher Weg, der das Pfitscher Joch ohne größere Höhenverluste mit der Alpeiner Scharte verbindet. Bei allen genannten Wegebauten erwarb sich Hüttenwirt Hans Fröhlich als Bauleiter und erfahrener Handwerker große Verdienste. Durch Anbringen von eisernen Klammern am Kaserer Grat wurde eine direkte Verbindung von der Geraer Hütte zum Olperer hergestellt und in gleicher Weise der Aufstieg von der Alpeiner Scharte zum Schrammacher erheblich erleichtert. 1901 wurden ab sämtlichen Zugängen zum Hüttengebiet Tafeln mit Entfernungsangaben aufgestellt. Zu einem gewissen Abschluss gelangten die Wegebauten im Jahre 1903 durch die Anlage des bequemen, aussichtsreichen Schrammacher Weges, auf dem man in fünf Stunden von der Hütte über die Alpeiner Scharte zum Pfitscher Joch gelangt. Um die Festlegung dieser Trasse hat sich besonders Bergrat Dr. Max Schroeder, Besitzer der Geraer Stadtapotheke, verdient gemacht.

Bereits zwei Jahre, bevor vom Hauptverein festgelegt wurde, dass jede Hütte mindestens einen für Winterbesucher zugänglichen, heizbaren Raum enthalten müsse, war Maurermeister Pittracher in Vals durch Beschluss der Sektionsversammlung vom 26. Januar 1905 mit dem Bau eines Wirtschaftsgebäudes (Winterhaus) auf dem Gelände der Geraer Hütte beauftragt worden. Noch im gleichen

Jahr wurde das Nebengebäude fertiggestellt. Das Erdgeschoß enthält Waschküche und Stall (Maultiere, Ziegen) und das Dachgeschoss ein Reservezimmer mit drei Betten sowie einen Führerraum mit fünf Matratzen. Somit kann das bisherige Führerzimmer in der Geraer Hütte als Touristenschlafraum genutzt werden. Die Hütte selbst erfuhr im Jahre 1907 weitere Komfortverbesserungen durch die Anschaffung eines neuen Gaststufenofens mit Trockenvorrichtung, neuer Beleuchtung und dämmender Bodenbeläge (Manilaläufer). Außerdem wurde von der k. k. Post- und Telegraphendirektion Innsbruck auf der Geraer Hütte eine Postablage eingerichtet.

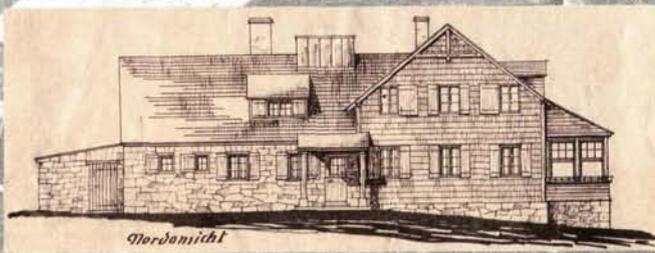
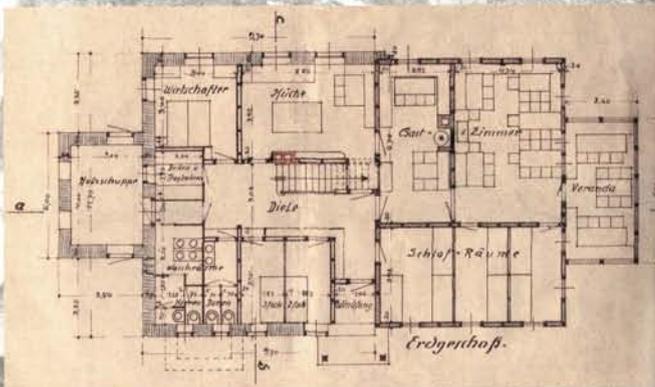
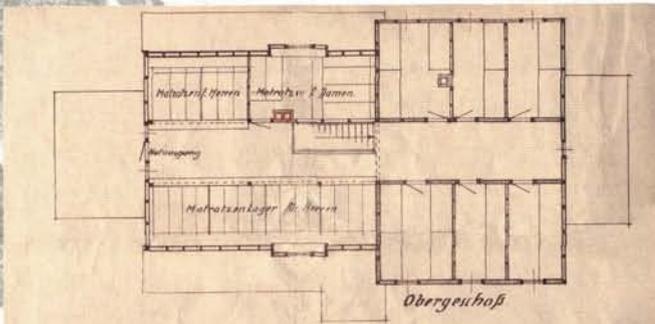
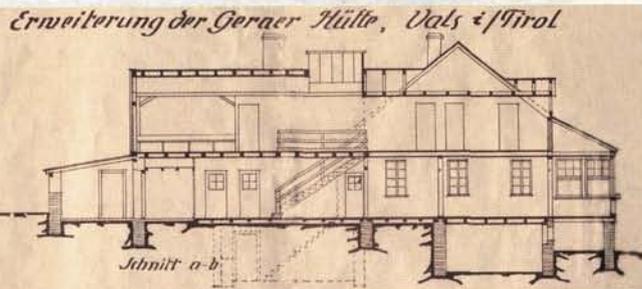
1914 warf der 1. Weltkrieg seine Schatten voraus: lediglich 150 Besucher und 73 Übernachtungen sind im Mobilmaichungssommer registriert. Infolge des großen Weltbrandes blieb dann die Hütte zwischen 1915 und 1920 geschlossen. Während der Kriegs- und Nachkriegsjahre hat es immer wieder Einbrüche

und Plünderungen in der Geraer Hütte gegeben. Der Schaden ist erheblich und wird auf 40.000 bis 50.000 Kronen geschätzt. Andererseits wird in der Sektionsversammlung am 21. Januar 1921 festgestellt, dass die Kassenverhältnisse der Sektion als kläglich zu bezeichnen sind und mit derartigen Mitteln im Hüttengebiet „derzeit nichts von Belang zu schaffen“ sei. Trotzdem setzte sich auf der Vorstandssitzung am 8. Februar 1921 der Bankier Wilhelm Oberlaender, seit ein paar Tagen neuer 1. Vorsitzender der Sektion, mit seiner Ansicht durch, die Hütte so schnell als möglich wieder zu eröffnen, gegebenenfalls auch nur mittels notdürftiger Instandsetzungsleistungen. Die Hauruck-Aktion lohnt sich. Im Sommer 1921 werden 1504 Besucher mit 775 Übernachtungen auf der Geraer Hütte gezählt – soviel wie noch niemals zuvor. Unter der neuen Hüttenwirtin Martha Platter, die das Pachtverhältnis mit der Sektion Gera ab der Saison 1924 von Hans Fröhlich übernahm, stiegen die



Die Geraer Hütte mit dem 1905 erbauten Winterhaus.

Sägewandspitze
(3228m.)



Ausschnitte aus dem Bauplan für die Erweiterung der Geraer Hütte des Geraer Architekten und Hüttenwarts Walter Fraulob.



Die Geraer Hütte nach dem Erweiterungsbau 1934.



Wolkenhaus mit Charme und Charakter. Die Geraer Hütte nach der Vergrößerung des Ostflügels 2003.

noch an Ausgewogenheit und Harmonie gewann. „Das alte, schöne Äußere der Geraer Hütte“, so der 1. Vorsitzende Wilhelm Oberlaender im Februar 1934 „wird durch diesen Erweiterungsbau in keiner Weise beeinträchtigt.“

Mit der Bauausführung des in Steinbauweise geplanten Hüttenerweiterungsprojektes sowie der Erstellung einer Elektrizitätserzeugungsanlage mittels

Wasserkraft wurde die Fa. Hotter aus Mayrhofen beauftragt. Deren Angebot lag bei umgerechnet 36.000 RM. Für das hütteneigene E-Werk musste etwa 100 Meter oberhalb des Hüttenplateaus am südlichen Abfluss des Olpererferners ein Staubecken betoniert werden, von dem eine 480 Meter lange Druckrohrleitung sowohl Trinkwasser als auch die nötige Wasserkraft zum Betrieb der Tur-

bine zur Hütte lieferte. Wasserturbine und Stromgenerator wurden im Winterhaus installiert.

Nach zweijähriger Bauzeit konnte der Anbau mit den neuen Einrichtungen und der Elektrizitätsanlage zur besten Zufriedenheit fertiggestellt und übergeben werden. Der Eingang befand sich nun an der nördlichen Längsfront der Hütte. Im Anbau entstanden zwei Kellerräume, im Erdgeschoss die große Küche, der Wohnraum der Bewirtschafter, der Personalschlafraum, ein Zweibettenschlafraum, erweiterte Abortanlagen und ein Holztrockenraum. Im Obergeschoss wurden ein Damen-Matratzenlager mit 6 und ein Herren-Matratzenlager mit 22 Schlafplätzen eingerichtet. Somit standen nach dem Erweiterungsbau in der Geraer Hütte insgesamt 70 Schlafplätze zur Verfügung. Leider musste es erst zur Annektierung Österreichs durch Nazi-Deutschland kommen, ehe alle Reisebeschränkungen nach Tirol aufgehoben waren. So konnte sich lediglich im Sommer 1938, als 3278 (!) Gäste die Geraer Hütte besuchten, der Erweiterungsbau von 1932 bis 34 als großer Erfolg und wahrer Segen für die Bergwanderer und die Geraer Sektion erweisen. Allerdings währte das Glück nicht lange. Mit dem heraufziehenden 2. Weltkrieg und der Gleichschaltung des nunmehr großdeutschen Alpenvereines war auch die Geraer Hütte von Sperrungen durch die Wehrmacht betroffen. Ab 1942 war die Hütte für die Verwaltung eines Molybdänbergwerkes belegt, das in die Südwand des Fußsteins getrieben wurde. Die Stollen waren bis zu 400 Meter lang. Die gigantische Transportanlage mit freischwingendem Seil vom Fußstein über 3 Kilometer bis zur Hohen Kirche ging allerdings nie in Betrieb. Bevor das erste Erz gebrochen werden konnte beendete ein Lawinenunglück im Dezember 1943 das Bergbaugeschehen an der Geraer Hütte. 40 Zwangsarbeiter fanden dabei

den Tod. Mit dem Sommer 1943 beendete Familie Platter die Hüttenbewirtschaftung.

Nach Kriegsende werden alle in Österreich liegenden Hütten deutscher Sektionen durch die Besatzungsmächte beschlagnahmt und werden österreichisches Eigentum durch österreichisches Bundesgesetz vom 27. 7. 1946.

Die folgende Chronologie skizziert die weitere Geschichte der Geraer Hütte bis zum Jahre 2004:

- 1947** Nach Neugründung des ÖAV überträgt der österreichische Staat die Verwaltung des gesamten in der Republik gelegenen deutschen Hüttenbesitzes an Hofrat Martin Busch, den Vorsitzenden des ÖAV.
- 1954** Hofrat Busch übergibt mit dem sogenannten Bestandsvertrag die Verwaltung deutscher Hütten auf österreichischem Gebiet an den DAV.
- 1956** DAV übergibt die Verwaltung dieser Hütten an die jeweiligen früheren Eigentümersektionen. Da die Sektion Gera als juristische Person nicht mehr besteht, wird eine andere interessierte Sektion, in diesem Fall die DAV-Sektion Landshut, mit der Verwaltung betraut.
- 1963** Einbau eines neuen Generators und Sanierung der gesamten elektrischen Installation. Wegen undichtem Schindeldach Neudeckung des gesamten Hüttdaches mit verzinktem Stahlblech.
- 1969** Der ÖAV als Eigentümer der in Österreich gelegenen deutschen Hütten verkauft den gesamten Besitzstand mit Kaufvertrag vom 20. 5. 1969 an den DAV.
- 1971** Umstellung der Stromversorgung mit neuem Aggregat auf Wechselstrom.
- 1972** Mit Abschluss des Kaufvertrags vom 28. 7. 1972 überträgt der DAV

alle Eigentumsrechte der Geraer Hütte an die DAV-Sektion Landshut.

- 1973** Erneuerung und Ausbau des Winterhauses als Matratzenlager.
- 1977** Bau der Materialeilbahn mit Tal- und Bergstation.
- 1979** Verlegung einer neuen Druckrohrleitung vom Wasserschloss zur Turbine (im Winterhaus) und Verlegung von Abwasserrohren.
- 1980** Bau der Toilettenanlage im Winterhaus, Erneuerung der Toilettenanlage im Haupthaus.
- 1985** Einbau eines elektrischen Kachelofens im großen Gastraum.
- 1986** Neuverschindelung des Ostgiebels der Hütte.
- 1987** Bau einer biologischen Kläranlage für die Hüttenabwässer.
- 1992** Einbau von Heizspirale und Rückfluspumpe in die biologische Kläranlage.
- 1994** Sanierung des Wasserschlosses.
- 1995** 100-Jahrfeier durch die DAV-Sek-

tionen Landshut und Gera. Übernahme einer Patenschaft für die Geraer Hütte durch die Sektion Gera.

- 2003** Anbau am Ostgiebel und Neudeckung des gesamten Hüttdaches mit Kupferblech. Weiterhin Küchenumbau und Erneuerung maroder Essen.
- 2004** Bereits in der 13. Hüttensaison fahren Mitglieder der Sektion Gera unter der bewährten Leitung von Bernd Weber zum Arbeitseinsatz auf die Geraer Hütte. So leistet seit 1992 die Sektion Gera nicht nur einen finanziellen Beitrag zur Erhaltung der Geraer Hütte, sondern ist auch durch handwerkliche Eigenleistungen ihrer Mitglieder an Wegeerhaltung und allen wichtigen Sanierungs- und Baumaßnahmen der Hütte beteiligt. Es soll eine tatkräftige Geraer Patenschaft auch für zukünftige Jahre sein zum Wohle der Geraer Hütte!



Erster Arbeitseinsatz der Geraer Sektion auf der Geraer Hütte 1992.

Tourenberichte Geraer Wanderer und Bergsteiger aus Vergangenheit und Gegenwart der 125-jährigen Sektionsgeschichte

Wenn wir von Dr. Eduard Amthor einmal absehen, liegen uns aus der Pionierzeit des Bergsteigens in Ostthüringen nicht allzu viele schriftliche Aufzeichnungen vor, was vielleicht den damals noch raren Publikationsmöglichkeiten geschuldet sein mag. Erst als man sich Vereinsjournale leisten konnte oder auch das Feuilleton der Lokalpresse sich für Bergsportthemen zu interessieren begann, waren die schriftstellerischen Fähigkeiten der Bergsteiger zunehmend gefragt. Doch das Bedürfnis der Dokumentation und des schriftlichen Fixierens von Erlebnissen und Eindrücken ist gerade beim Bergwandern und Bergsteigen seit jeher sehr ausgeprägt, was sich nicht nur in der sehr umfangreichen alpinen Literatur widerspiegelt, sondern auch in zahlreichen Briefen und Tagebuchaufzeichnungen. So sind denn auch die Bergtagebücher des Geraer Bankhabers Ferdinand Oberlaender, der ein begeisterter Bergwanderer und Bergsteiger war, eine wahre Fundgrube der Zeit- und Bergsportgeschichte. Diese Tagebücher sind der Sektion im Jahre 2003 von den Nachkommen Ferdinand Oberlaenders als Geschenk übergeben worden. Viele der Aufzeichnungen bilden interessante Mosaiksteine zur Rekonstruktion jener Zeit, als in Gera das „Hüttenbaufieber“ ausbrach und der Bergfahrtenboom nach Tirol begann. Mit der Entwicklung des Sportkletterns nach dem 2. Weltkrieg wurden freilich auch noch aus ganz anderen Gründen für die Geraer Bergsteiger die Felswände der Sächsischen Schweiz zum bevorzugten Reiseziel für Bergsportabenteuer in allen Schwierigkeitsgraden. In unserer kleinen Auswahl an Tourenberichten Geraer Bergsportler haben wir uns allerdings auf Hochgebirgsfahrten beschränkt, um einerseits zu zeigen, wie fließend heute die Grenzen zwischen Bergwandern und Bergsteigen geworden sind und um andererseits zu demonstrieren, zu welchen Leistungen Amateur-Kletterer aus dem „Flachland“ im Hochgebirge fähig sind.

Biwak an der Alpeiner Scharte

Am Dienstag, dem 28. Juli 1890 brach ich um 6 Uhr 37 Minuten mit den Herrn Pfarrer Böhnert und Heynichen von Steinach zum hinteren Valser Tal auf, wo wir den Platz für die zu erbauende Geraer Hütte in Augenschein nehmen und eventuell abstecken wollten. Gegen 11 Uhr 30 Minuten gelangten wir zur Alpeiner Ochsenhütte, unserem vorläufigen Ziel, welche etwa 2100 m

Ferdinand Oberlaender

hoch auf einer freien Bergwiese in schöner Hochgebirgsumgebung liegt. Während der kurzen Rast an diesem Ort besprachen wir uns mit zwei Valser Bauern, Schmölzer und Eller, welche uns begleiteten und denen



das Terrain gehört. Dann setzten wir unseren Aufstieg fort und erreichten 12 Uhr 45 Minuten das Plateau, auf dem die neue Geraer Hütte errichtet werden soll. Über den genauen Ort konnten wir uns nicht recht einigen. Die beiden Führer (Hörhager etc.), welche vom Zillertal beordert waren, kamen nicht und ohne das Urteil von Sachverständigen wollten wir alle es nicht riskieren, den genauen Platz zu bestimmen, da Lawinen- und Steinschlaggefahr genau abgeschätzt werden mussten. Das Terrain ist jedenfalls für eine Hütte sehr gut gewählt und die Höhe beträgt etwa 2350 Meter. Vor uns nach Osten zu haben wir direkt die kolossalen Felsmassen des Fußstein, links davon den schneebedeckten Olperer, zu seinem Fuß den äußerst zerrissenen Wildlahner Gletscher. Rechts vom Fußstein befindet sich der tiefe Einschnitt der Alpeiner Scharte, zu der ein gut gangbares Schneefeld hinaufführt. Weiterhin rechts nach Südosten und Süden die furchtbar steilen Wände des Schrammacher, der Sägewand und der Hohen Kirche. Nach Westen sieht man hinab ins Valser Tal und darüber zeigen sich die Stubai und ein Teil der Ötztaler Alpen mit deren zahllosen Schneegipfeln in ihrer ganzen Schönheit.

Zunächst unternahmen wir einen Erkundungsgang in Richtung Wildlahner Ferner und zu den Wänden des Fußsteins. Da ich ursprünglich beabsichtigt hatte, über die Alpeiner Scharte ins Zillertal bzw. zur Dominicushütte zu gehen, was aber wegen Mangel an Führern nicht möglich war, machten mir nun Pfarrer Böhnert und Heynichen den Vorschlag, eventuell auch ohne Führer die Tour zur Dominicushütte zu unternehmen, um dem Bergführer Hörhager eine Botschaft zu überbringen. Der Bauer Schmölzer, welcher zwar die Tour noch nicht gemacht hatte, wollte mich begleiten und mir das Gepäck tragen. Ich war einverstanden und um 4 Uhr 37 Minuten begannen wir bei vorerst noch schönem Wetter, nur der Horizont war bewölkt, den Aufstieg zur Alpeiner Scharte. Wir hielten uns auf das große Schneefeld zu, welches uns vorerst noch mäßig ansteigend den Weg zur Scharte zeigte. Die tiefe Stille wurde nur manchmal durch das Getöse abfallender Steine unterbrochen und auch ein Schneehuhn schwirrte von uns aufgeschreckt gegen die Wände des Fußsteins, welche sich hier immer großartiger zeigten. Schon 6 Uhr 20 Minuten standen wir auf der Höhe der Alpeiner Scharte in 2960 Meter, wo wir uns bei einer kurzen Rast durch den Rest



Blick von der Alpeiner Scharte zu den Stubai Alpen.

unseres Proviantes stärkten. Das Wetter begann sich inzwischen zu ändern. Die Stubaier waren in Wolken gehüllt und auch vom Zillertal war beinahe nichts zu sehen. „Da unten fließt der Bach“, sagte ich zu Schmölzer, „da hinunter müssen wir und der kleine grüne See muss uns dabei immer zur Rechten bleiben.“ Bald waren aber auch Bach und See im Nebel verschwunden. „Nebel ist gar schlecht“, sagte Schmölzer ahnungsvoll und ich konnte ihm nur beipflichten, doch sprach keiner von uns beiden etwa von Umkehr, die in diesem Falle besser gewesen wäre. 6 Uhr 45 Minuten begannen wir den Abstieg in Richtung Zillertal. Dieser ist sehr steil und wir hielten uns nach rechts auf einem Schneefeld, gingen dann aber mehr links in die Felsen, wo es zwar beschwerlicher, dafür aber sicherer hinab ging. Weiter unten nach den steilen Partien orientierten wir uns wieder ziemlich weit nach rechts zu den Schrammacher-Wänden hin, da Schmölzer sich auf diesen, ihm von Heynichen gegebenen Ratschlag stützte. Auf dem nun plateauartigen Felsrücken zogen sich nach Osten zu mehrere tiefe Einschnitte steil hinab zum unteren Schrammacher Kar. Eine dieser Rinnen mussten wir zum Abstieg nutzen, doch alle vier Versuche schlugen fehl, weil die Wege ungangbar in steil abfallende Wände mündeten. Inzwischen hatte sich der Himmel ganz zugezogen, es begann zu regnen, die uns umgebenden Nebel wurden immer undurchdringlicher und zudem brach die Nacht herein. Noch einmal versuchten wir hinabzusteigen, gingen diesmal ziemlich weit links in eine Felsrinne und hofften schon, den Bach zu erreichen, der ganz in unserer Nähe tobte. Doch wiederum mussten wir an steilen plattigen Felswänden kapitulieren. Es war 9 Uhr am Abend und in Folge Nebel und Regen schon vollständige Nacht. Jetzt noch über die Scharte zurückzugehen wäre

entschieden lebensgefährlich gewesen und so mussten wir einen Platz zum Biwak finden. In einer senkrechten Felswand entdeckten wir wirklich einen mannslangen etwa einhalb Meter hohen Einriss, aus dem nur noch einige Steine herauszuschaffen waren. Dann krochen wir auf allen Vieren hinein. Schmölzer lag hinten, ich vorn und so biwakierten wir denn, ich mit dem Rücken auf einer Felsplatte, mit dem Gesäß über einem Loch hängend, die ganze Nacht bis früh 2 Uhr 30 Minuten. An Schlaf war natürlich nicht zu denken. Ein Gewitter nach dem anderen kam von den Zillertaler Bergen mit Blitz, Donner und Regen herüber. Zitternd vor Kälte nahmen wir früh 2 Uhr 30 Minuten unser weniges Gepäck auf und begannen noch in der Dunkelheit unseren Aufstieg langsam gegen die Alpeiner Scharte zu, da wir bei den ungünstigen Wetterbedingungen keine Lust hatten, noch weiterhin den Abstieg ins Zamser Tal zu suchen. Ein paar getrocknete Pflaumen waren das einzige, was wir noch an Proviant zu uns nehmen konnten. Es hatte zwar aufgehört zu regnen, doch dick und schwer hingen die Wolken über uns. Nach eineinhalb Stunden Aufstieg begannen erst Regen und bald Schneefall. Um 5 Uhr waren wir bei heftigem Schneetreiben wieder oben auf der Scharte und begannen ohne Zeitverlust den Abstieg zur Alpeiner Ochsenhütte, die wir 6 Uhr 30 Minuten völlig durchnässt erreichten. Wir trockneten uns an dem offenen Herdfeuer so gut es ging, stärkten uns durch eine Milchsuppe, die uns der Ochsner reichte und als dann Herr Pfarrer Böhnert und Heynichen aus ihrem Heustadel herbeikamen wo sie übernachtet hatten mussten wir wohl oder übel über unsere missglückte Tour berichten. 10 Uhr brachen wir bei immer noch schlechtem Wetter auf und gingen in das Tal nach Vals hinab.

Ferdinand Oberlaender (1890)



Meine Erinnerungen an Alpentouren im Gebiete der Geraer Hütte

Dr. Max Schröder

In der Mitte der neunziger Jahre, nach Einweihung der Geraer Hütte, machte ich einige Hochtouren in der Umgebung derselben, von denen eine von der Kaseralp gegenüber der Gabelung zur Tscheisch ihren Ausgang nahm, um von hier aus im direkten Anstieg gegen das Gammer Spitzel die dortigen Hochmader unterhalb derselben zu erreichen und so ziemlich steil ansteigend auf möglichst kurzem und geraden Wege die fast genau westlich von der Hütte liegende Hohe Warte zu erreichen. Der scheinbar ganz harmlose Zugang über die von der Geraer Hütte aus gesehenen, direkt vor den Augen

liegenden Almen, welche unserem Wildheuer Joh. Ofer natürlich aus der Praxis sehr gut bekannt waren, ist schwierig. Die von dort aus wie zu einem bequemen Spaziergange einladenden Almen sind durchaus nicht so harmlos. Ohne Steigeisen und Kenntnis der Wildheuer-Technik widerrate ich jedem Hüttenbesucher, diese fast tückischen, vielfach durch die dort häufigen Lahner (Lawinen) geglätteten Grasflächen zu betreten. Jeder, der dort ins Gleiten kommt, ist einer blitzschnellen, rettungslosen Abfahrt sicher, und er wird nur durch ein Wunder vor dem Tode bewahrt bleiben. Kniefestigkeit und absolute Schwindelfreiheit ist hier schon bestimmt erforderlich. Bald nach dem sehr anstrengenden schrittweisen, äu-



Blick aus dem Schmirntal zum Tuxer Hauptkamm.

berst steilen Abstieg, der auch auf bestgenagelten, festen Bergstiefeln unmöglich zu machen ist, beginnt eine kurze, für Schwindelfreie leichte Felsklettere, und bald ist der Felssturm der Hohen Warte erreicht.

Die Aussicht von der kleinen beschränkten Gipffläche in der Richtung des Silltales gegen Nordwesten ist großartig, und man kann bei klarem Wetter Innsbruck liegen sehen, aber auch nach den anderen Seiten bietet dieser beherrschende Punkt vorzügliche Nah- und Fernblicke.

Vom Turm aus zieht sich gegen das sogenannte „Steinerne Lamm“ eine Felsrippe hin, welche mit Vorsicht, aber nicht zu schwer erreicht wird. Von dort aus auf den bequemen Schmirner Weg gekommen, gelangt man sodann zur Geraer Hütte. Steigt man jedoch von der erwähnten Felsrippe direkter über die Kalkwandschroffen und gegen die Alpeiner Ochsenalpe ab, so ist große Vorsicht geboten, denn diese blumigen Felsabstürze sind nicht ungefährlich, obgleich botanisch sehr interessant. Besonders sind hier Edelraute und seltenere Pedicularisarten zu finden, und wenn man sich bemüht, recht geräuschlos zu gehen, dann kann man sich unbemerkt der Kolonie der da zahlreich auf der Alterer Alm vorhandenen Murmeltiere nähern und sich am Anblick dieser äußerst scheuen Tierchen erfreuen.

Ofer und ich nahmen von hier aus den weiteren Weg über die Stirnmoräne des Wildlahner Kees, um möglichst vom Schmirner Weg aus einen Zugang nach dem Tuxer Joch zu erkunden. Hierbei hatten wir das Glück, ein Rudel Gemsen zu beobachten, welches vor uns flüchtend ein sehr steiles Kar gegen den Kleinen Kaserer durchheilen wollte. Eine derselben trat indessen fehl und stürzte, sich rückwärts mehrmals überschlagend, ab. Wir glaubten schon an den Tod derselben, aber sie raffte sich wieder auf und enteilte in wilder Flucht, den anderen

Tieren folgend, unseren Blicken, indem sie nun glücklicher denselben Weg nahm. Obwohl wir über die Hochfläche der Frauenwand das Tuxer Joch erreichten, so scheint mir doch ein Weg über die von mir besuchte Gegend nicht Aussicht auf Beständigkeit zu haben. Vielleicht böten sich weiter oben unter der Spitze des Kl. Kaserer bessere Stellen, obgleich auch hier der Weg immerhin durch Wetter gefährdet sein wird.

Als ich am 23. August 1900 von Gries a. Br. wieder nach dem Valser Tale zurückkehrte, hörte ich von der Frau des Bergführers Joh. Ofer, dass meine Bestellung an deren Mann, da dieser bereits eine anderweite Partie übernommen hatte, keinen Erfolg gehabt hatte, da er bereits mit Herrn Dr. Schäffer aus Bremen am vorhergehenden Tage zur Geraer Hütte und zum Olperer aufgestiegen sei, und deshalb meine Begleitung nicht übernehmen konnte. Sie überbrachte mir deshalb freudestrahlend meinen Eispickel, welchen ihr Mann für mich aufbewahrt hatte.

Es war ein schwüler, heißer Vormittag, und ich ging, um zu photographieren, in die am Wege liegende Tscheisch-Alpe, um später nach der Geraer Hütte aufzusteigen. Dort kam ich am Nachmittag an und blieb wegen des düsigen Wetters, trotzdem drei Führer dort waren, auf der Hütte über Nacht. Keiner von uns Anwesenden hatte eine Ahnung, daß nahe bei uns bereits am frühen Morgen sich ein fürchterliches Unglück ereignet hatte und Ofer und Dr. Schäffer in eine Gletscherspalte gestürzt sein könnten. Wir waren genug bergkundige und mit allen nötigen Hilfsmitteln ausgerüstete Männer und wären sofort zur Hilfeleistung aufgebrochen, wenn wir vom Unglück gewusst hätten.

Am nächsten Tage ging ich über die Alpeiner Scharte zur Dominicus-Hütte und von da über das Schönbiehler Horn zur Berliner Hütte. Trotz unserer Nachfrage konnte uns keine Auskunft über den

Verbleib der oben Genannten gegeben werden. Obgleich dies sehr auffällig erschien, dachten wir doch nicht an ein Unglück, und erst nach mehreren Tagen ging man daran, nach den nunmehr als abgängig anzusehenden Touristen zu suchen und fand diese nach längerem Suchen erfroren im Wildlahner Ferner auf. Für diejenigen, denen die Gegend der Katastrophe bekannt ist, und wer Gelegenheit hatte, die sonstige Vorsicht Ofers zu beobachten, ist das damalige Unglück unbegreiflich: man kann nur immer wieder zur größten Vorsicht ermahnen. Ehe man in solchen Spaltengebieten vorwärts geht, muss sich der Vorausgehende in vollkommen gesicherter Stellung und an genügend langem, festem Seil befinden. Scheinbar ganz harmlose, ungefährliche Touren können bei ungünstigem Wetter durch Vereisung, Schnee und Nebel schwer und gefahrvoll werden.

Hierüber wurde ich durch einen Schneesturm auf der Alpeiner Scharte belehrt, welche schon damals durch Wegbau ganz harmlos und gut passierbar erschien, aber bei dem herrschenden Schneesturm sehr unheimlich wurde.

Deshalb will ich auf Beachtung der Warnungen bei ungünstiger Witterung hinweisen.

Warnen möchte ich auch vor dem bei vielen noch nicht genügend Kundigen so beliebten Alleingehen und führe hierfür ein Beispiel aus meinen zahlreichen Erinnerungen an: Zur Zeit, als der Weg vom Schlüsseljoch über den Wolfendorn zur Landshuter Hütte gebaut werden sollte, war ich mit meiner Frau auf Brennerpost. Es war 1903! Meine Frau bemerkte eines Morgens gegen 8 Uhr: „Wenn Du heute Deine in Aussicht genommene Tour ausführen willst, so tue es. Ich muss meine schuldigen Briefe schreiben und kann deshalb keinen Ausflug mitmachen.“ Es war die Zeit schon etwas vorgeschritten, aber ich dachte, das machen wir, und machte mich schnell bereit. Es war

scheinbar schönes Wetter, und ich glaubte, die Wegarbeiter auf der Trasse anzutreffen. Ich war mit allem Nötigen schwer bepackt und hatte auch noch den Photographenapparat und das Stativ bei mir. Als ich aber nach der Wolfendornspitze kam, stellte sich ganz plötzlich Nebel und unübersichtliches Wetter, dann leichter Neuschnee ein. In kurzer Zeit waren die Wegspuren beinahe unkenntlich geworden. Von den erwarteten Wegbauern war trotz Rufens nichts zu sehen oder zu hören. Ich hatte schon Mühe, die Wegzeichen zu finden. Aber auslachen lassen wollte ich mich wegen meiner Rückkehr auch nicht. So umging ich nach einigen misslungenen Versuchen, den neuen Weg zu erkennen, die Spitze in der Richtung zu dem mir etwas bekannten Felsgrat gegen den Wildsee und die Wildseespitze, in welcher ich auf den projektierten Weg zu treffen hoffte. Ich ging ohne Aufenthalt, immer am Felsgrat entlang, weiter, kam zu einem halb im Schnee verborgenen Drahtseil, also an eine bedenklichere Stelle, und wanderte ohne Mittagspause, immer weiter. Umkehr war jetzt nicht mehr ratsam, und so kletterte und watete ich immer weiter, bis es bereits anfang, stark zu dunkeln. Endlich sah ich das Licht der Landshuter Hütte, wo ich vollständig erschöpft und zu Tode ermüdet ankam. Ich wurde, dort angelangt, wie es auch ganz verdient war, tüchtig wegen meines Leichtsinns gescholten, mit Tee und Erbsuppe gestärkt und gut gesättigt ins Bett gebracht. Am andern Tage aber ging ich, bloß mit dem Photoapparat ausgerüstet, bis zum Pfitscher Jochhaus, um die Fortsetzung des Weges in dieser Richtung zu verfolgen, dann zurück zur Landshuter Hütte und über Vennatal zurück nach Brennerpost. So war die Tour zwar für mich ohne Schaden verlaufen, aber es war auch meine einzige „Alleingängertour“ und sie blieb es.

Dr. Max Schröder (1903)

Trekking-Fachgeschäft

15% Rabatt für
Alpenvereinsmitglieder

**draussen
leben**

**Ausrüster für Wanderer,
Abenteurer, Camper & Bergsteiger**

**07973 Greiz-Talbach (Nähe Baustoffe Löffler)
Telefon 03661/674840**

Öffnungszeiten:

**Montag bis Freitag 10.00 bis 19.00 Uhr
Samstag 09.00 bis 13.00 Uhr**

Die Krone gebührt dem Schrammacher (3416 Meter)!

Als wuchtiger Eckpfeiler steht er am Südende des Tuxer Kammes. Zwar haften die Augen der Menge an Olperer und Fußstein, und von Tausend, die alljährlich über die Alpeiner Scharte gehen, haben nur ganz wenige den Wunsch, einmal abseits zu wandeln und den Schrammacher zu ersteigen.

Auf meinen Bergreisen bin ich viele abseitige Wege gegangen und habe nur wenige der großen „Schlager“ besucht. Ich bereue es nicht, denn kein Allerweltsberg hätte mir das geben können, was ich dort fand, wo „man“ nicht hingeht.

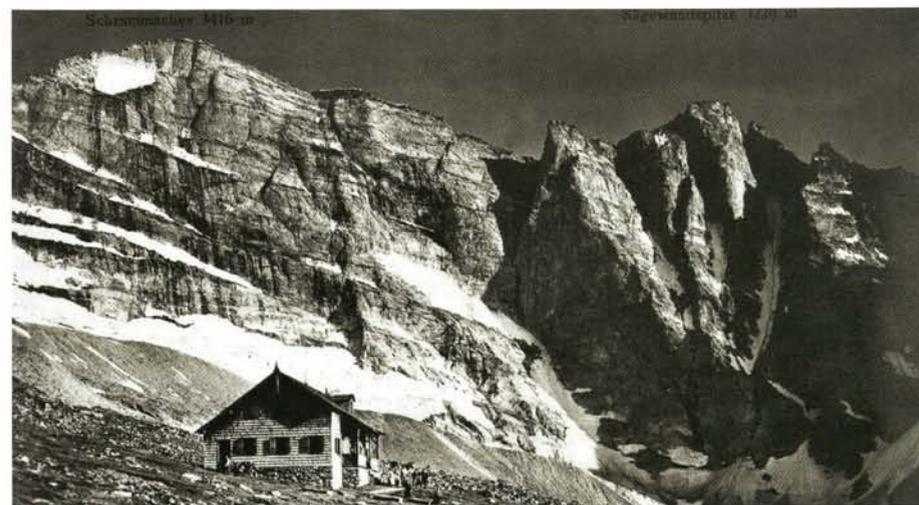
Infolge der etwas harmlos abgefassten Beschreibung brachen wir erst nach 6 Uhr von der Geraer Hütte auf und bestellten bereits den Nachmittagskaffee mit breitspuriger Selbstverständlichkeit. Sorglosen Schrittes schlenderten wir zur Alpeiner Scharte hinauf. Dort saß es sich so schön in der guten Morgensonne, dass wir am liebsten den ganzen Tag hier verträumt hätten. Endlich siegten aber doch

Hermann Sattler

edlere Regungen über die Faulheit des Fleisches, und wir fuhren über die große Schotterhalde jenseits ins Untere Schrammacherkar hinab.

Eifrig betrachteten wir dabei die Felsen des Schrammacher-Ostgrates zur Rechten, die überstiegen werden sollten. Auf der Suche nach einer günstigen Stelle gerieten wir immer tiefer, bis wir schließlich mit langen Gesichtern auf dem vom Pfitscher Joch hereinziehenden Schrammacher-Wege standen.

Ganz vernichtet und mit vom Rennen zitternden Knien ließen wir uns nieder. Rund 600 m hatten wir uns von der Hütte auf die Alpeiner Scharte hinaufgemüht, 700 m waren wir wieder abgestiegen. Noch ehe die eigentliche Tour begann, hatten wir 1500 m „im Magen“; da däm-



Die Geraer Hütte vor den imposanten Wänden von Schrammacher und Sagwand.

merte uns leise, dass wir den großartig bestellten Kaffee wahrscheinlich „etwas später“ trinken würden.

Nun trabten wir im Eilschritt auf dem trefflichen Wege ins Obere Schrammackerkar hinüber, fassten Wasser und stiegen in sengender Sonnenglut über die Moräne zum Oberen Schrammackerkees hinauf.

Zur Vermeidung späteren Aufenthaltes legten wir gleich am Rande des Gletschers die Eisen an, banden uns ans lange Seil und betraten das Eis.

Anfänglich ging alles leicht. Doch bald mehrten sich die unüberschreitbaren Spalten und zwangen zu zeitraubenden Umwegen. Hatten wir einen Eiswulst erklommen und hofften auf besseres Gelände, so grinste uns sofort wieder ein weit klaffender Eistrachen entgegen.

Langsam, ach so langsam drangen wir vor, und schnell, ach so schnell reiste die Sonne nach Westen! Mit eiserner Beharrlichkeit weiterarbeitend, erreichten wir endlich das spaltenärmere Firngebiet unter dem Südgrat, querten es in aller Eile und fanden wirklich eine abenteuerliche Firnbrücke, die die gütige Vorsehung am Fuße einer zur Grathöhe führenden Rinne hatte stehen lassen.

Behutsam tastete ich hinüber, verankerte mich in den Felsen und ließ den Zweiten nachkommen. Unter der Last des Dritten stürzte die Brücke mit zornigem Krachen zusammen, doch wir waren gut vorbereitet und konnten ihn halten. Bald darauf standen wir auf dem aus hohen Blockstufen erbauten Südgrat des Schrammackers und kletterten, körperlich wohl etwas müde, aber innerlich triumphierend, das letzte Stück hinauf.

Nun standen wir neben dem Steinmann, dem letzten menschlichen Lebenszeichen, einem Lebenszeichen – aus Stein! Es war halb fünf Uhr nachmittags, und die Kaffeestunde war längst vorüber. Unser war der Erfolg! Durch ehrliches Mühen war er verdient – und doch war

er im Grunde ein Geschenk! Denn ganz sicher hatten uns gute Schutzengel beschirmt, als wir wie die Katzen über die morschen Eisbrücken des nachmittäglichen Schrammackerkees geschlichen waren. Mögen sie auch unsere Heimkehr behüten!

Doch jetzt umflutete uns verschwenderisch das goldene Licht des Himmels und eine unbeschreibliche Freude sang und schwang im Innern. Wie losgelöst von der Welt genossen wir die Rast auf dem schwer errungenen Gipfel und grüßten die in fabelhaften Farben erglühenden Zinnen des Fußsteines und Olperers.

Dann kletterten wir den Südgrat wieder hinunter, stiegen aber nicht links durch unsere Felsrinne aufs Schrammackerkees ab, sondern bogen vor einem großen, gelben Felsturm rechts auf das Stampfkees hinüber. Eine schöne, steile Eisbrücke half uns vom Fels auf den fast spaltenlosen, mäßig fallenden Firn, über den wir nun bis zu jenem flachen Schneesattel hinuntertrabten, in dem sich Schrammacker- und Stampfkees die Hände reichen. Hier wechselten wir aufs Schrammackerkees zurück und schritten ohne Gefahr und Mühe kräftig aus, denn wir hatten uns von oben einen Weg zurechtgelegt, der abseits von unserem Aufstieg lag und durch harmlosere Gletscherteile führte.

Um 7 Uhr abends knoteten wir am Rande des Eises die Seile los, die uns viele Stunden lang kameradschaftlich verbunden hatten.

Nun konnten wir uns auch wieder der Landschaft widmen. Am Hochfeiler wollten wir uns gar nicht satt sehen! In märchenhaftem Glanze standen seine scharfen Eisfirne vor dem dunkelblauen Abendhimmel. und die jähe Schlegelwand blickte in furchtbarem Ernst herüber.

Bei leise einfallender Dämmerung stolperten wir über die Moräne hinab, und als wir den Schrammackerweg just bei einer sprudelnden Quelle erreichten, war

es fast Nacht geworden. Heraus also mit Kerze und Laterne! Aber, oh weh! die lagen wohlverwahrt auf der Hütte, denn wir hatten ja felsenfest geglaubt, am frühen Nachmittag wieder daheim zu sein. Mit einem Witzwort halfen wir uns über die Enttäuschung hinweg und blieben ruhig zu einer tüchtigen Mahlzeit neben der Quelle sitzen, da ja nun doch einerlei war, ob wir etwas früher oder später zur Hütte kamen. Nach dem heißen Tage und dem vielstündigen Gletschermarsch war es wunderbar erfrischend, in der Abendkühle auf weichem Rasenpolster zu ruhen und dem traulichen Gemurmel des Wässerchens zu lauschen, während am Hochfeiler das letzte Rot verblich und sich der ganze Bergkoloss in gespenstisch-eiskalte Töne kleidete. Dann wanderten wir auf dem schönen Alpenvereinsweg in dunkler Nacht dahin. Am Fuße des von der Alpeiner Scharte kommenden Geröllhanges, den wir heute früh fröhlich herabgetollt waren, schlüpfte unser bisher so freundlicher Steig unter Steine und Blöcke und – war plötzlich verschwunden. Entrüstet über diese Treulosigkeit, leuchteten wir mit ein paar Zündhölzern herum, doch vergeblich. Also weiter, weiter; einmal müssen wir heute doch nach Hause kommen. Bei der Ersteigung der 600 m hohen Geröllhalde wäre uns außer dem Wege beinahe auch der Humor verloren gegangen. Diese nächtliche Schinderei im rollenden Schotter, manchmal auf allen Vieren, ging entschieden über einen guten Spaß hinaus. Wir waren doch seit dem ersten Hahnenschrei auf den Beinen und keineswegs untätig gewesen! Die leuchtenden Zeiger meiner Uhr wiesen die elfte Nachtstunde, als wir einmal schweißtriefend und nach Atem ringend uns bei einem Block zusammenfanden. Doch schau! Da fächelte ein leiser Jochwind tröstlich um die Stirn, und ich wusste, daß in wenigen Minuten die Qual ein Ende haben würde. Doch behielt ich vorläufig meine Weisheit für mich und

antwortete dem Doktor auf seine seufzende Frage: „In einer Stunde haben wir's geschafft, nur Geduld!“

Als wir fünf Minuten später in der Alpeiner Scharte standen, da hätte ich allerdings recht gern das Gesicht des Doktors gesehen. In der köstlich warmen Sternennacht wäre ein Biwak wohl ein wunderbares Erlebnis gewesen, doch wollten wir die Freunde auf der Hütte nicht unnütz in Sorge versetzen und beschlossen daher, sofort den knöchelfeindlichen Weg drüben hinunterzusteigen.

Den Abstieg eröffnete der Doktor, halb im Selbstgespräch, mit der verheißungsvollen Bemerkung: „Nun bin ich nur gespannt, wer von uns zuerst einen Haxen bricht!“ Es war aber überraschend, wieviel man sieht, wenn man nämlich sehen muss, obgleich die Nacht völlig mondlos und das Alpeiner Kar besonders dunkel war. Trotzdem gestaltete sich dieser letzte Abstieg zu einer sehr ermüdenden und zeitraubenden Sache, und wir waren herzlich froh, als unsere Pickel halb zwei Uhr morgens an die Türe der Geraer Hütte pochten. Bald ward uns aufgetan, und alles schien gut: doch noch eine Enttäuschung, die letzte, harrte im Hintergrunde: Die Hütte war überfüllt, unsere Lagerstätten waren vergeben an andere Touristen. Kurzerhand legten wir uns daher in der Küche auf Tisch oder Ofenbank und waren im Umsehen für diese Welt nicht mehr zu sprechen. Ein paar Stunden später brachen die ersten Partien auf, und unsere Betten wurden frei. An der Treppe trafen wir die wohl- ausgeruhten Freunde und starrten sie aus verglasten Augen schlaftrunken und verständnislos an, als sie fragten, wie der Nachmittagskaffee geschmeckt hätte.

Erst gegen Mittag waren wir der Wirklichkeit wiedergegeben und wurden uns klar, dass wir eine der denkwürdigsten Wander- und Bergfahrten unseres Lebens hinter uns hatten.

Hermann Sattler, (1922)

Vom Ortler zum Olperer

Anreise gemeinsam mit den Bergfreunden Max Feyler, Hermann Oelschlägel und Otto Stengel per Bahn über München und Innsbruck. Am 10. August nach Landeck und weiter mit dem Auto über den Reschenpass nach Trafoi. Ausgerüstet mit Eispickel, Seil und Steigeisen über die Berglhütte zur Payerhütte (3020 m) an der Tabaretta-Spitze. Über den Tabaretta- und die Ortlerferner steil hinauf zum Ortlergipfel mit prächtiger Fernsicht (3902 m). Abstieg zur Payerhütte und Tabarettahütte. Über den steil abfallenden Martelferner nach Sulden zur Schaubachhütte. Der weitere Aufstieg über die ausgedehnten Ferner und den Gipfel der Eisseespitze (3246 m) führte vorbei an der im Krieg zerstörten Halleschen Hütte zur aus Kriegsmaterial erbauten Casatti Hütte am Langenferner Joch. Besteigung der Zufallsspitzen (3774 m) über den Cedeh- und Cevedaleferner. Unser besonderes Interesse galt der Königsspitze (3857 m), die über die Felsengrate der Suldenspitze, dem Schrötterhorn, Kreilspitzen zur Schulter über den sehr steilen Ferner zum Gipfel erstiegen wurde. Umfassende Fernsicht als verdienter Lohn für die harten Anstrengungen. Nach einigen Tagen Aufenthalt in der Casatti-Hütte folgte die lange Gletscherwanderung über die Gipfel des Monte Rosole (3531 m), des Col della Märe, des Palon della Märe, des Monte Vioz (3644 m) zur Viozhütte (3536 m). Der Abstieg von dieser herrlichen Gebirgsgruppe verlief hinunter über Bad Pejo und mit dem Auto nach Madonna di Campiglio. Weiter ins beeindruckend schöne Val de Genova zum Madronhaus in der Presanella Gruppe mit Besteigung des Presanella (3564 m). Zum Abschluss wanderten wir in die nahe Brenta-Gruppe zur Tuckett- und Tosahütte auf ausge-

Rudolf Wittig

zeichneten unterhalb der steilen Felswände mit Seilsicherung angelegten Höhenpfaden an der Cima Brenta, Guglia di Brenta, Torre de Brenta hinab nach Molveno am See. Über Baldino brachte uns das Auto nach Riva am Gardasee. Nach einer Schifffahrt bei glühender Hitze besuchten wir das von 1925 bekannte Gardone Riviera. Zurück nach Riva reisten wir mit der Bahn über Trient, Bozen zum Brenner See. Von hier erfolgte der Aufstieg zur Landsluter Hütte und zum Gipfel des Kraxenträgers (2997 m) mit seiner weiten Fernsicht. Zur Erkundung eines geplanten Weges zu unserer Geraer Hütte über die Tscheichalm zur Hohen Kirche. Den steilen Burgsteller hinab ging die Wegsuche durch den Windschaukelgraben hinauf zur Hütte. Wegen der ständigen Lawinen- und Steinschlaggefahr am Burgsteller musste der Plan für diese Wegführung aufgegeben werden. Zum guten Ende der Reise wurde der Olperergipfel (3480 m) über den NO-Grat und am nächsten Tag der Schrammacher (3416 m) mit Freund Pirker aus Innsbruck von der Alpeiner Scharte erstiegen. Am 30. August endete diese lange und interessante Bergfahrt in St. Jodok mit der Heimreise.

Rudolf Wittig (1929)



Unser Debüt im Hochgebirge – die Mengsdorfer Nordwand

Manfred Gohlke

In den sechziger Jahren kamen wir auch ins Hochgebirge, 1961 in die polnische Tatra. Karl-Heinz, Caramello und ich. Für unser Debüt im Hochgebirge waren wir, glaube ich, recht gut. Dreimal die V, zweimal die IV und Iller von Formaten, wie zum Beispiel die 1000-Meter-Wand an der Nordseite der Mengsdorfer Spitze. Hier mussten wir in anderen Dimensionen denken. Anfangs trauten uns die Jenaer, mit denen wir dort waren, sicher nicht viel zu. Ich musste ihnen von Gera bis Dresden klarmachen, dass die Theke bei Uhstein entgegen anders lautenden Gerüchten nur eine zweitrangige Rolle spielte. Aber das Gebirge, das wirkliche Gebirge, das Hochgebirge, war schon was anderes als die heimatlichen Felsen. Waren wir bis dahin Kletterer, so war das der erste Schritt zum Bergsteiger. Der Jurek meinte, die Nordwand der großen „Mengsdorfer“ sei eine schöne, lange Tour, eine III-, in sechs Stunden zu machen. Wenn wir uns so eine lange Sache zutrauten, nur zu! So unkompliziert hatten wir uns das Vorspiel nicht vorgestellt. Rückblickend möchte ich sagen, dass ich in der Tatra inzwischen Besseres geklettert habe. Der Fels war zum Teil brüchig. Es war schließlich eine Nordwand. Es war auch allerhand Gras im Wege. Die Schwierigkeiten waren nicht nennenswert. Aber trotzdem kann ich nicht umhin, zu gestehen, dass mir noch keine Wand je wieder so viel gegeben hat, wie damals die Durchsteigung dieses über 1000 Meter hohen Bergabsturzes. Es war die erste wirklich große Klettertour meines Lebens. In der Nacht vor der Tour konnte ich vor Aufregung nur schlecht schlafen. Wie würde das sein, in so einer Wand? Da es am Fischsee immer erst unalpin spät Frühstück gibt, kamen

wir erst gegen 8 Uhr fort. Auf Grund alpiner Literatur war ich der Ansicht, es sei Wahnsinn, so spät zu beginnen. Trotz des schönen seidig-blauen Spätsommerwetters! Karl-Heinz und Caramello waren hingegen nicht aus der Ruhe zu bringen. Dafür wurde dann, als es losgegangen war, um den See herum und die lange Schutt- und Blockhalde hinauf ein Tempo vorgelegt, dass statt der wilden Umgebung nur noch Funken und Sterne zu sehen waren. Endlich, Hochgebirgsfels! Karl-Heinz erreichte als erster die große Rippe, welche hoch hinauf in ein kleines, in der Wand eingelagertes Firnkar führte. Die Wand war immer riesiger vor uns aufgewachsen. War sie von unten her noch zu übersehen, so verschoben sich jetzt die Perspektiven. Vom Einstieg weg 900 Meter Fels waren es. Der Koloss war von da nicht mehr zu überblicken. Die Wand hatte sich in Grate, Rinnen und wie es schien, in überhängende Bastionen zerteilt. Großer Gott, wie sollten wir uns da bloß zurechtfinden? Über uns eine breite Rinne, wie ein übersteiles Tal. Wenn von da nun eine Steinlawine auf uns herniederfuhr? Ein teuflisches Kanonenrohr. Heute würde ich gar nicht mehr auf den Gedanken kommen. Steinfallrinnen sind vegetationslos und zerschlagen, da oben war's grün. Damals besorgte uns das sehr, ein angenehmes Gruseln. Wir kletterten los. Die Schwierigkeiten waren, wie gesagt, nicht so, dass wir, die wir uns damals im Sandstein in ziemlich guter Form befanden, irgendwelchen Problemen ausgesetzt gewesen wären. Wir kletterten ohne Seil, rein technisch eine Spielerei. Wir





Die Nordwand der Mengsdorfer Spitze in einer der detaillierten Zeichnungen von Manfred Gohlke mit dem Aufstiegsweg über den Westgrat.

rasselten die zum Teil brüchigen Rinnenfelsen um, als ob es hier gar keine Blöcke, die herauskippen können, gegeben hätte. Wir stiegen von hinten her auf die große Rippe und von da weiter in das kleine

Schneekar in etwa 15 m Höhe. Den Firn rechts umgehend kamen wir in steileren Fels, in den mittleren von drei charakteristischen Einschnitten. Vom Tal aus waren sie leicht auszumachen. In der Nähe

war es wirklich nicht leicht, den richtigen Einschnitt zu finden. Überall waren Klüfte, Risse und Wandstufen. Eines sah aus wie das andere. Ein Chaos von Fels, welches sich in die Höhe türmte. Im weiteren erinnere ich mich an eine Folge von Kaminen, Rissen und Wendeln. Manchmal hatte ich den Eindruck, dass es kein Fehler wäre, das Seil herauszuholen. Da aber die beiden anderen nichts sagten, unterblieb es. Wir gewannen sehr rasch an Höhe. Noch nie hatte ich die Welt aus dieser Perspektive gesehen. Breite Bänder und Vorsprünge verschwanden nach unten, wurden mit der steigenden Höhe von anderen Gebilden dieser Art überlagert. Da man die Vorsprünge sah und nicht die senkrechten Stufen dazwischen, wirkte es eigentlich gar nicht so furchtbar, bis aus Versehen eine Steinplatte losgetreten wurde. Sie rutschte, stürzte, schlug auf, sprang aus der Wand heraus, im Zickzack in immer größeren Sätzen in die Tiefe, wurde kleiner und verschwand hundert Meter tiefer in einer Rinne, weiteren Schutt mitreißend und den Weg aufzeichnend, den hier jeder unbarmherzig nehmen musste, der den Halt verlor. Erst nach vielen Sekunden verklang das Krachen der letzten Aufschläge. Die Wand war ernst zu nehmen, das war ein eigenes Gefühl. Der See, ein flaches Oval zuerst, nahm immer mehr Kreisgestalt an. Die Schutthalde am Fuße der Wand erschien wie eine ebene Kreisfläche. Die umstehenden Berge verloren ihre überragende Höhe. Kamine mit Rucksack zu klettern, bot ein ganz neues „Klemmgefühl“. Später, an einer 40-Meter-Unterquerung bekamen wir Orientierungsschwierigkeiten. Wo war die Querung? An rötlichen Felsen! Wo waren hier rötliche Felsen? Doch wir fanden uns durch. Wieder ging es aufwärts, bis zu einem Gamsenband, welches die ganze Wand durchzieht. Ein eindeutiger Orientierungspunkt. Nun nach links zum berühmten Pfeiler. Hier im leichten

Gelände rannte Karl-Heinz wieder wie von Furien getetzt, wir keuchend hinterdrein. In der Gipfelwand war fester, steiler Fels. Man konnte hier überall klettern. Und das beherrschten wir.

5 ½ Stunden nach dem Aufbruch vom Gasthaus traten wir aus dem kalten Schatten der Nordwand auf den sonnenbestrahlten Gipfel. Selten habe ich einen Gipfelsieg wieder so empfunden wie damals. Wir freuten uns wie die Kinder. Zu unseren Füßen der bodenlose Abgrund, dem wir entstiegen waren. Tief unten die dunkelblaue Fläche des Sees, sattgrüne Wälder, aus der Höhe wie Moos aussehend, zogen sich kilometerweit talwärts, um uns ein unbeschreiblich großartiges und umfassendes Hochgebirgspanorama. Und über uns der dunkelblaue Himmel. Der Bergegeist hatte es auch wirklich gut mit uns gemeint bei unserem ersten, ernstzunehmenden Schritt in sein Reich. Es hätte auch anders kommen können. Ich kann mir schlecht vorstellen, was geworden wäre, wenn uns, in vielem noch ahnungslos, ein sattes Mistwetter in halber Wandhöhe erwischt hätte. So aber standen wir voll Freude und Glückseligkeit auf dem Turm, gegen den der berühmte des alten Babylon ein kümmerlicher Dreckhaufen war, und waren außerdem von außen auf ihn geklettert. Der Abstieg war eine Fleißaufgabe. Der Westgrat war noch Kletterei, aber dann wurde es niveaulos, poltern, stauchen, stolpern. Unten rückte unsere Wand wieder in ihrer ganzen Größe und Wucht ins Blickfeld. Wir sahen sie jetzt mit ganz anderen Augen. Karl-Heinz meinte: „Und wenn der ganze weitere Urlaub jetzt im Eimer wäre, er wäre nicht nutzlos gewesen. Die Wand hat mir alles geboten.“

Manfred Gohlke (1961)

Technische Raffinessen – die Mönch-Ostwand

„Total verrückt“, stieß Jurek, der polnische Betreuer, hervor und lief in die Hütte, um dieses Schauspiel nicht mehr mit ansehen zu müssen.

Günter Heil
Siegfried Weippert

Es schien auch Irrsinn, was dort oben in der Mönch-Ostwand geschah, als der vierte Mann, nämlich Manfred, plötzlich eine halbe Stunde vor dem Dunkelwerden sich anschickte, noch nachzukommen. Immer wieder, wenn die Wolken den Mönch für kurze Zeit freigaben, wurden die Ferngläser, selbst das alte Panzerglas, das jetzt friedliche Dienste leistete, geholt, und es zeigte sich immer wieder dasselbe Bild:

Unendlich langsam bewegte sich dort ein schwarzer Punkt vorwärts, bis dann ein zweiter und ein dritter folgte. Dann sahen die Beobachter folgendes Bild ca. zwei Stunden lang: Einmal der blaue Anorak (es war Günter – genannt Caramello) allein, etwas höher, dann Sigi dicht darunter im schwarzen Anorak, dann Sigi etwas höher, bis er wieder zurückkam. Da stand für alle fest, sie seilen ab.

Und nun plötzlich Gerhard, der in die Hütte gelaufen kam mit der Verkündigung: „Der vierte Mann kommt nach!“ Was war nun los da oben?

Am 2. Juli 1962 um 4.30 Uhr hatten wir auf Umwegen, und zwar durch den Keller, die Hütte verlassen und standen nun unter der 400 m hohen Mönch-Ostwand. Ein seltsames Gefühl war es doch, welches wir mit der Frühstücksschnitte vertreiben wollten, mit einer unvollständigen Wegbeschreibung in der Tasche vor einer der schwersten Wände der polnischen Tatra zu stehen. Doch wer kann lange frühstücken, wenn die Hände anpacken wollen. „Almauftrieb“ nannten wir den ersten Akt, da sich das Klingeln



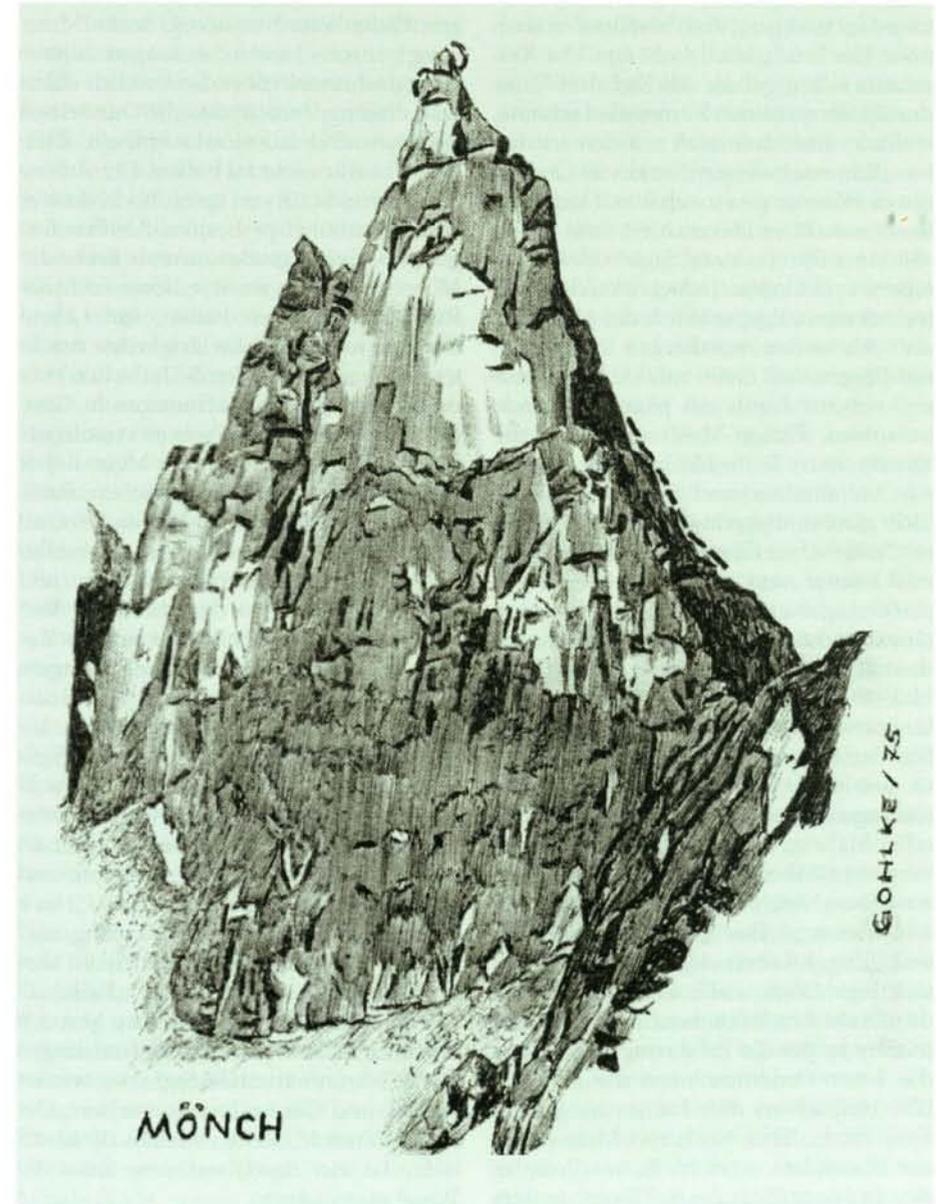
der Haken und Karabiner als akustisches Mittel erwies, um im Nebel die Positionen der einzelnen festzustellen. Keine leichte Kletterei waren die ersten fünf Seillängen, wo wir nur Bruch und Gras vorfanden, bis dann der kompakte Fels kam. Dafür ging es umso schöner weiter, nachdem wir die unzweifelhafte „Kulisse“ und dahinter einen Haken gefunden hatten, die den richtigen Weg wiesen.

Tief unten sahen wir zum ersten Mal das Morskie Oko, und links fiel der Blick ungehemmt bis zur Mönchrinne, deren Schneefelder wir heute früh überquert hatten. Etwa in Schwierigkeitsstufe IV folgten wir einigen von Bändern unterbrochenen Rissen, und nur die glatte Verschneidung unter dem breiten Grasband im oberen Drittel der Wand gab eine kleine Nuss zu knacken.

Ehrfürchtig sahen wir sie nun, die glatte, von einem gewaltigen Überhang überdachte Platte, die Schlüsselstelle. Das musste auch das große „M“ sein, welches wie von einem Riesensteinmetzen in den Fels eingehauen schien und unsere Blicke wie ein Magnet immer wieder angezogen hatte. Günter stieg nach der Wegbeschreibung los und notierte einen Verhauer. Ein Quergang nach rechts führte uns dann in die richtige Nische, aber es dauerte trotzdem fast zwei Stunden, bis wir Günter aus der Bergnot befreit hatten. Aber der Kampf begann erst. Als erstes kam eine Baustelle, ohne die eine gerade gefundene Schlinge nicht eingefädelt werden konnte. Dann zwei schwere Durchzüge und die erste Trittschlinge hing in einem Querrisshaken. Doch dann leuchtete erst wieder weit,

weit oben einer der „eisernen Freunde“ herab. Dazwischen war ein großes Fragezeichen. Klassische Kletterei schien unmöglich, darin bestärkten uns die weißen Löcher, die letzten Reste von gewesenen Haken und abgebrochene

Alu-Blöcke, die in dem stumpfen Riss noch verkeilt waren. Warum das alles fehlte, um das zu überlegen, hatten wir keine Zeit, und es blieb nur eines, der Griff zum Hammer. Sigi klopfte wie ein Specht. „Kurze breite Haken braucht



man hier“ meinte er, und bald hatte er auch das ganze Hakensortiment bei sich. Endlich saß einer. Die Trittschlinge einhängen, ein zarter Belastungsversuch, dann das ganze Gewicht daran gehängt und alles hing plötzlich wieder zwei Meter tiefer. „Pest und Schwefel“, wettete Sigi und ging zum zweiten Versuch über. Der Erfolg blieb nicht aus. Der Riss musste sich ergeben. Als Sigi drei Stunden später zu seinen Kameraden schaute, stellte er fest, dass auch mit den schmalen „Römerschwertern“ und viel Geduld etwas Höhe zu gewinnen war. Doch jetzt war's aus. Kein Haken hielt, und schon seit einer Stunde stand Sigi in den Trittleitern und klopfte. Jedoch wen die Kletterwut einmal gepackt hat, der gibt nicht auf. An seinen wortkargen Antworten auf Fragen von unten merkte man, dass er knobelte. Dann ein paar spannende Sekunden. Einige Male schob sich die Hand mit der Trittschlinge höher, bis alle vier aufatmeten und Sigi verkündete: „Ich glaube, die schwerste Stelle haben wir“. Als dann Günter und später Matz nachkamen und ratlos vor der Stelle standen, gab er das Rezept: „Man nehme einen Fiechtelhaken in die Hand, stecke ihn in die Einschlagstelle eines alten Hakens, verdrehe ihn und steige dann langsam höher bis auf den Haken“. Als Sigi den Hakenrick hinter sich hatte, sah er, was alle viel weiter oben erwartete: die sagenhaften Nietenköpfe. Oh Jurek, edler Mahner, den Draht hatten wir doch vergessen! Aber das Glück war uns hold. An jedem Niet hing schon ein Stückchen 1 bis 2 mm starker Draht. Hier soll man sein junges Leben dranhängen? Fragte sich Sigi. Doch wider Erwarten hielten die Draht-Roststückchen, und Manfred machte später die Erfahrung, dass sogar die 1-mm-Dederonschnur, die als altes Überbleibsel an den Nieten hing, sein Gewicht aushielt. Nach vier Metern war der Standplatz erreicht. Es war zumindest der erste Platz der Seillänge, an dem

ein Fuß ohne Trittschlinge Unterkunft fand. Während Günter 30 Meter tiefer seine alpine Technik im aufkommenden Schneetreiben um manchen Kniff vervollständigte, stand Sigi geschützt unter dem gewaltigen Balkon, über den sich eine Hakenreihe gleich einer langen Perlenkette hinaufzog. Sechs Meter hängt nach Jureks Aussagen dieser „Wandschlüssel“ über. Bedenklich dabei war, dass in drei Stunden die Dunkelheit einsetzte und auf eine mondhelle Kletternacht war nicht zu hoffen. Um uns zu ärgern, rief Matz von unten hoch, dass er eine Taschenlampe besitze. Als Fundort gab er allerdings das untere Ende der Mönchrinne an, wo wir heute früh die Rucksäcke gelassen hatten. Auf Grund der Zeit und der Schwierigkeiten machten wir aus den beiden Seilschaften eine und legten unsere Hoffnungen in Günter, der unsere Spitze weiter vorantrieb. Aber es ging nicht weit. Vier Meter höher lag wieder eine der technischen Raffinessen. Es schien ein Haken zu sein mit einer etwa 4 mm starken Öse. Ohne ihn war kein Weiterkommen möglich, und er steckte soweit in der stumpfen Verschneidung, dass von keiner Seite an ihn heranzukommen war. Dünne Schlingen, Draht von den Nieten, unsere Hammergehnur, alles war vergebens. Matz, am Sicherungsplatz, übernahm sofort Sigis Sicherung, der sich zum Bauen anschickte, obwohl Günter meinte, es reiche trotzdem nicht. Nun hingen sie zu zweit an einem Haken in den Trittschlingen und manipulierten und exerzierten „Hoch – Runter“. Eine falsche Bewegung und Günter, der mit den Händen nicht den kleinsten Halt fand, musste „Fallobst“ spielen! Als er nach dem dritten Versuch wieder glücklich in den Trittschlingen stand, waren wir ratlos. Sigi stieg wieder zurück und Günter bastelte weiter. „Der letzte Versuch“, tönte es herab. 40 Meter tiefer ist ein Band, auf dem man die Wand queren kann.

Es schien schon Abseilstimmung aufzukommen. Aber keiner wollte es wahrhaben, und auf Günters Worte hin hing dann Sigi oben. Zwei Hammerschläge und der vermeintliche Haken war heraus. Alle sperrten Mund und Augen auf. Es war ein eingekerbtetes Stück Eisen, dessen Öse so sinnvoll angebracht war, dass es sich bei der Belastung ganz nach innen in der Verschneidung verklemmte. Waghalsig und genial! Drei Einhängeversuche an der Sturzgrenze und der fehlende Haken war überbrückt. Jetzt war der Weg frei für die angeblich schwerste Stelle, den Überhang. Und während dem zu allem entschlossenen Günter unnötige Stoßgebete in den Ohren klangen, kam von unten der vierte Mann, Manfred, nach. Das war es, was Gerhard vom Morskie Oko aus gesehen hatte. Zusammen mit Reinhard sauste er los, da es für sie feststand, dass die vier den Bergfinken in der Nacht Gesellschaft leisten würden. „Braucht ihr was?“ scholl es durch die Dämmerung. Wie ein Kanonenschuss antworteten die vier Kehlen „Nein“.

Gebraucht hätten wir vieles, aber wie sollten wir es erreichen? Das Wichtigste aber hatten die Kameraden gebracht, die Erinnerung daran, dass unten in der Hütte viele mit uns hofften und bangten. Das gab sehr viel Selbstvertrauen und Energie. Gespenstisch sah es jetzt aus, als nur noch der weiße Schnee aus dem Kar hochleuchtete, und wenn man den Kopf in den Nacken legte, sah man über allem eine „klingende Fledermaus“, so wurde Caramello betitelt, weil seine Schlosserei und Feldschmiede bei jeder Bewegung zu rasseln anfang, was sich in der Dämmerung unheimlich anhörte. Außer anerkennenden Rufen, speziell von Matz, wenn Günter wieder etwas an Höhe gewonnen hatte, war dann nur noch dessen Prusten zu hören. Sobald er mühsam die Trittschlinge eingehängt hatte, die Hakenabstände waren oftmals sehr groß,

kam ein Ruck am Seil und es pendelte ein Stück weiter hinaus in die Dunkelheit wie auf einer Kinderschaukel. Aber es gab keine Zeit zum Überlegen, sofort den nächsten Karabiner eingehängt, Trittschlinge dazu und wieder ein Kraftakt. Dann den vorigen Karabiner aushängen, weil sonst zuviel Seilzug entsteht und die Trittschlinge nachholen. Und das alles bei Zwielflicht, ohne die Seilerei durcheinanderzubringen. Günter hatte die Hände schon auf dem Nachholeblock, da war es aus, zuviel Seilzug. Es war nichts zu machen, das Seil war um keinen Zentimeter mehr einzuziehen. Noch einmal zurück? Unmöglich, nach diesen Kraftproben. Er hing das zweite Seil an einem Haken fest und wälzte sich am einfachen Seil hinauf auf den rettenden Felsblock. Geschafft! Aber der Sicherungsplatz entsprach nicht den Erwartungen. Ein leicht abschüssiger Grasfleck und dazu ein wackliger Haken. Aber es musste sein. Nur eine halbe Stunde hatte Caramello für den Überhang gebraucht, doch es schien den anderen eine Ewigkeit, bis er die Seile und Schlingen wieder klar hatte und endlich das erlösende Wort „Nachkommen!“ rief. Er hatte auch jede Hoffnung auf einen leichteren Weiterweg und einen Biwakplatz für alle vier zunichte gemacht, so dass Matz und Manfred beschlossen, abzuseilen und den anderen beiden vom Gipfel aus zu Hilfe zu kommen. Doch es sollte anders werden.

Während Sigi die Wand abtastete, um den von Caramello vorher gesehenen Haken, den einzigen Wegweiser, der auf eine Querung nach rechts schließen ließ, in der Dunkelheit zu finden, irrten die beiden anderen hundert Meter tiefer durch die Wand und konnten die Grasbänder nicht mehr finden.

„Biwakieren!“ schallte es ein paar Mal durch die Wand. So rauchte denn Günter halb sitzend, halb stehend, seine Abendzigarette, immer darauf bedacht,

den Haken nicht zu sehr zu belasten. Sigi hatte sich 15 Meter weiter oben nach einem abenteuerlichen Nachtquergang glücklich einen „Stehplatz mit Haken“ ergattert, und stellte nun sarkastisch fest, dass man ja „nur“ sechs Stunden zu warten brauchte, was der Seilgefährte mit einer stoischen Ruhe hinnahm. Obwohl stehend von uns noch keiner geschlafen hatte, siegte manchmal doch die Müdigkeit, und ein kurzer Ruck am Seil rief uns dann verstört in die Wirklichkeit zurück. Wir durften nicht schlafen, denn dann überraschte uns die Kälte, und mit klammern Fingern und durchgefrorenen Beinen wäre ein extremes Weiterklettern unmöglich gewesen. So zählten wir nun gemeinsam immer wieder bis hundert und zurück und schlugen Arme und Beine im Takt gegen den Fels. Manchmal knurrten auch die Gedärme dazu, denn seit den zwei Schnitten früh war nichts Essbares mehr zu ihnen gelang.

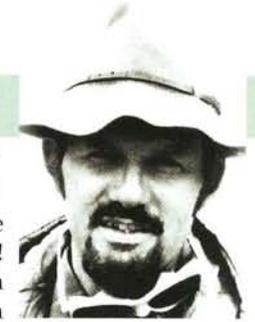
Als es endlich heller wurde, erfreute uns zusammen mit dem Morgengrauen das längst fällige Schneetreiben, das binnen fünf Minuten den ganzen Berg in herrliches Weiß hüllte. Noch kurz bevor der Schneesturm zum Schneeorkan wurde, lag die letzte technische Seillänge, die aber in keinem Vergleich zu den Schwierigkeiten des vorherigen Tages stand, hinter uns, und leichteres Gelände führte zum Ausstieg. Es war trotzdem noch eine große Anstrengung, den Haken und Holzkeilen zu folgen. Jede Windböe drohte unsere durchnässten und geschwächten Gestalten aus der Wand zu blasen, und es schien, dass der Schnee unsere Augenlider gewaltsam verkleben wollte. Als wir uns um eine Ecke schoben, blies der Sturm so stark, dass wir nicht mehr aufrecht stehen konnten. Plötzlich erkannten wir, dass wir auf dem Normalweg zum Mönch standen. Es war geschafft! Endlich wussten wir, woher die Stimmen von Matz und Manfred kamen, die uns schon ein paar Mal

der Wind zugeweht hatte. Sie lagen, um dem Schneesturm so wenig wie möglich Angriffsmöglichkeit zu bieten, schon zwei Stunden angeseilt auf dem Gipfel bereit, uns jederzeit zu helfen. Das war das „Hohe Lied der Kameradschaft“, das der Wind hier über die polnische Tatra blies. Und als sich unsere klammern Hände zum Bergsteigergruß fanden, da fühlten und wussten wir, dass wir zu viert diesen Kampf mit der Wand und dem Wetter bestanden hatten. Eigentlich zu Unrecht stehen nun nur zwei Namen im Buch der polnischen Bergwacht, in das die Begehungen der Mönch-Ostwand eingetragen werden. „25 Stunden mit Biwak“ schrieben wir ein und stellten dabei fest, dass es die 28. Begehung dieser Wand und zum anderen noch die erste außerpolnische Durchsteigung war. Zum Abschluss noch ein paar Worte des Gedenkens! Man könnte es Schicksal oder Zufall nennen, für uns ist es eine Tragik andersgleichen. Der beste polnische Bergsteiger, Erstbegeher der Mönch-Ostwand, Jan Dlugosz, verunglückte in demselben Schneetreiben, in dem wir um die letzten Meter der Wand kämpften, am Südgrat der Kirchturmspitze tödlich. Der Begeher der Dru-Westwand und Matterhorn-Nordwand (er war Ehrenmitglied der Haute Montagne, der französischen Bergsteigerorganisation) hatte uns also an seinem letzten Lebenstag mit der Mönch-Ostwand noch eine kleine Probe seines großen Könnens gegeben.

Siegfried Weippert/Günter Heil (1962)

Die „High peaks“ der Tatra

Reinhard Holbe



Eine lange Sache sollte steigen! Gerhard wollte hinauf zu den „High peaks“, zum Schwalbenturm und zur guten alten „Lomnitzer“.

Uns gefiel die schöne Gratkante, die der Schwalbenturm bis in die Nähe der Hütte sandte. 600 Meter Kletterei. Dabei sah sie gar nicht so hoch aus. Laut Puskas eine IV. Sonst wussten wir nichts weiter. Das Wetter war klar und sonnig. Früh war leichter Frost. Leider lagen oben immer noch Schnee und Eis. So erschien uns der freistehende Grat, der sicher etwas trockener war, als das Günstigste, was sich bot.

Über Schutt ging es zu einer Rinne, die wir ein Stück benutzen wollten. In der Rinne waren Westalpenverhältnisse. Wir merkten schnell, dass das Ganze kein Zuckerlecken werden würde. Karl-Heinz hatte Kopfschmerzen und fühlte sich nicht wohl. Er kehrte noch vor den Schwierigkeiten um. Wir, das heißt Gerhard, Dieter und ich, gingen zu dritt weiter. – Eine ungünstige Zahl. Zu spät merkten wir, dass Karl-Heinz Geld, Uhr und anderes mit hinuntergenommen hatte, was uns noch Schwierigkeiten bereiten sollte. Die Tour auf den Schwalbengrat forderte Kondition und Orientierungsvermögen. Erst war es kein Grat, sondern ein Labyrinth von Kanten, Türmen und vereisten Mulden, dann waren wir endlich auf dem Grat, aber eine zermürbende Folge von schwierigen Türmen und Absätzen, die sich ins Unendliche aufzubäumen schien, forderte viel von uns. Immer wieder trösteten wir uns und vor allem unseren ziemlich angeschlagenen Dieter, dass dies nun der letzte Aufschwung sei. Doch kaum standen wir oben, war der nächste Emmes zu sehen, und wenn der neuerlich aufgekommene Nebel aufriss, der übernächste gleich dazu. Ja ja, 600 Höhenmeter und

viele Türme und Scharten! Ein dreifach Hoch unserem

Gerhard und seiner Spürnase! Wie der mit nachtwandlerischer Sicherheit aus jeder Situation einen Ausweg fand, war sagenhaft. Der kletterte nasse vereiste Leisten hinan, die oben im Nichts endeten. Hoffnungslos. Ich hätte da keinen Finger gerührt. Er hangelte um Ecken, die verzweifelt aussahen. – Und fand jedes Mal den einzigen überhaupt möglichen Weg. Gerhard und Dieter machten eine Seilschaft, während ich, soweit es zu verantworten war, frei hinterher kletterte wegen der Zeitersparnis. Nur wenn es mal wieder brenzlig wurde, hängte ich mich ran. Aber nicht nur schwer, auch großartig war es. Was sich zwischen den Wolkenballen über die Wände an Tiefblicken auftat, gehört mit zu dem Gewaltigsten, was ich in der Tatra gesehen habe.

Vom Schwalbenturm, den wir zu einer uns unbekanntem Tageszeit erreichten, kletterten wir den Schwalbengrat entlang über verschiedene kleine Gipfelchen bis zur Mündung der Jordanschlucht, die uns ins Kohlbachtal gebracht hätte. Wehmütig dachten wir an unsere Pickel und Steigeisen, als wir die Schlucht sahen. Ohne diese war hier nämlich nichts zu machen. Wir mussten weiter zur Lomnitzer Spitze. Dazu kam jetzt, dass sich Dieter plötzlich zur Unzeit seines Selbsterhaltungstriebes besann und ohne Seil partout nicht mehr weiterging. Was halfs. Das mäßige Tempo ging wieder in das Schleichen einer Seilschaft über. Wir wurden des Kletterns langsam überdrüssig. Vor dem Gipfel der „Lomnitzer“ kamen nochmals zwei Seillängen glasi-



Das wilde Hochgebirgspanorama rund um die „Räuberhütte“ in der Hohen Tatra.

gen Eises und dann waren wir an den Ketten. 17.30 Uhr standen wir auf dem Gipfel. Wie jetzt weiter?

Der Normalabstieg hätte Stunden gekostet. Wir zwängten uns in die letzten Seilbahnkabinen des Tages. War das ein Spektakel, als sich herausstellte, dass wir zahlungsunfähig waren! Hier ließe sich ein ganzer Roman erzählen. Wir machten Schulden auf Bergsteigerehrenwort. – Auf großes Bergsteigerehrenwort selbstverständlich!

Das war nötig, denn wir sahen nach zehn Stunden Kletterei nicht vertrauensereckend aus. Vom Hotel „Enzian“ stiegen wir zur Nalepka-Hütte ab und quälten uns von da in der einfallenden Nacht wieder die 600 Meter zur Teryhütte hinauf. Um 21 Uhr, 14 Stunden nach dem

Aufbruch, kamen wir an. Am Abend war dann noch das Theater mit dem verschollenen Bernhardt samt drei Flaschen roter Wein!

Reinhard Holbe (1968)

Bergtour in den Hohen Tauern und den höchsten Gipfeln Österreichs

Annelie Coch



Unsere Vorbereitung der Höhentour beginnt schon Wochen vorher in Bernd Webers Garten. Die Ausrüstung (soweit nicht selbst vorhanden) ist schon lange bei der Sektion bestellt. Über die Aufgabenteilung wird man sich schnell einig. Die meisten von uns haben Bergerfahrung. Nach guter Fahrt in Richtung Süden am 27. 8. 1993 passieren wir den Felbertauerntunnel und sind gegen 13 Uhr auf dem Parkplatz Ströden in Hinterbichl angekommen. Auch Steidels, aus den Schweizer Bergen kommend, treffen ein. Unsere Gruppe besteht zunächst aus Bernd, Karli, Elfriede und Günter sowie Annelie und Dieter. Bei starkem Regen packen wir die Bergrucksäcke für die nächsten Tage und bald geht es bergan zur Essener-Rostocker Hütte in 2208 m Höhe. Rolf und Rainer haben den Anschluss verpasst; aber gegen Abend treffen sie in der Hütte ein. Am nächsten Tag ist eine Eingewöhnungstour angesagt. Wir wandern zum Rostocker Eck und den 2749 m hohen Hausberg. Leider bietet sich auf dem Gipfel kaum Sicht. Ein Schäfer macht uns Hoffnung auf Wetterbesserung. Am nächsten Tag starteten wir ohne Rolf auf den Venediger Höhenweg über das Türmljoch (2845 m), der Johannishütte und erreichen nach einem langen Anstieg das Defreggerhaus (2962 m). Rolf geht den Weg ins romantische Virgental zurück und genießt die Tage im Berghof Hinterbichl. Das Wetter ist nicht besser geworden. Es gibt Schnee; wir hoffen auf einen schöneren Morgen für unseren Aufstieg zum Großvenediger. Am späten Nachmittag auf der Hütte probieren wir unsere Ausrüstung. Es bedarf einiger Improvisation, um die fehlenden Teile, die trotz Vorbestellung von einem Bergfreund nicht pünktlich zurückgegeben wurden, in der Gruppe

sinnvoll aufzuteilen. Die Nacht verbringen wir in frostiger Höhe. Gegen 8 Uhr starten wir bei klarem Wetter zur Scharte (3042 m), über das Mullwitzaderl, einer 3241 m hohen großartigen Gletscherfront über den Rainertörl zum Gipfelaufbau des 3674 m hohen Großvenedigers. Wir haben herrliche Sicht und sind beeindruckt von der Bergwelt rings um uns. In einer guten Stunde Abstieg haben wir wieder das Gletschermassiv erreicht und unternehmen dort ein paar interessante Spaltenbegehungen inmitten einer Welt aus Eis und Schnee. Am nächsten Morgen steigen wir ab und fahren über die Großglockner-Hochstraße zum Lucknerhaus, dem Ausgangspunkt für die 2. Etappe, dem Gipfel des Großglockner. Unser nächstes Ziel ist die 2642 m hoch gelegene Glorer-Hütte. Dort bereiden wir mit dem Hüttenwart die Wetteraussichten und beschließen, am nächsten Morgen über die Salm-Hütte (2800 m) die Erzherzog-Johann-Hütte in 3456 m Höhe zu erreichen, um dort zu übernachten. Wir vier steigen hinter einer 3er Seilschaft, passieren das Blaue Schartel und müssen wegen des Neuschnees und der zugewehnten Spalten den Weg über das Gletscherfeld ändern. Bis zur Höhe klettern wir im Nebel steil bergan und bangen wieder einmal um das Erreichen unseres Zieles. In der Hütte werden wir von der Spannung der anderen Bergfreunde angesteckt. Alle wollen den höchsten Berg Österreichs besteigen. Nach unruhiger Nacht treibt es uns bei -8° C hinaus. Wir reiben uns mit Schnee ein und bereiten uns zum Gipfelanstieg vor. Nach dem Anseilen probieren wir

noch den Halt der Steig-
eisen und gehen auf
der Normalroute zum
kleinen Großglockner
und über die Scharke
zum Großglockner-Gip-
fel in 3798 m Höhe. Das
Wechselspiel der Wol-
ken, tief eingeschnittene
Täler und ferne Gipfel
beeindrucken uns beim
Abstieg. Gegen 13 Uhr
erreichen wir endlich die
Hütte auf der Adlersruhe
und rüsten nach kleiner
Stärkung zum weiteren
Abstieg. Es ist kompli-
ziert; die Kräfte lassen
nach und die Vereisungs-
gefahr auf den Graten
nimmt ständig zu. Unter
winterlichen Bedin-
gungen erreichen wir
gegen 17 Uhr die Salm-
Hütte. Wir genießen
den Mondaufgang und
die Abendstimmung.
Unsere 3er Gruppe ist
noch auf Tour. In der
Nacht schneit es wieder.
Wir unternehmen noch
einen Abstecher ins Lei-
tertal und warten auf die
Drei, die gegen Abend
eintreffen. Es gibt einen Wiedersehens-
trunk und viel Gesprächsstoff. Ihr Tou-
renverlauf: Zum Glocknerhaus über das
Leitertal und Dürsenwand zur Mölltal-
sperre. Von dort zum längsten Gletscher
der Ostalpen, der Pasterze. Nach einem
Abstecher ins Mölltal über die alte Groß-
glocknerstraße nach Heiligenblut. Vom
Glocknerhaus zurück über den Wiener
Höhenweg über die Stockscharte (2440
m), die Salmhütte zur Glorerhütte. Die
Tour musste bei einem halben Meter
Neuschnee und ständigem Anstieg ge-
schafft werden. Alle sind wir froh uns



Die Geraer Bergwanderer neben dem Gipfelkreuz des Großvenedigers (3674 m).

gesund wiederzusehen und verbringen
einen gemütlichen Hüttenabend. Am 5.
September stapfen wir im Schnee bergab
und erreichen das Tal. Es ist trübe und
nass, aber schneefrei.
Wieder nehmen wir Abschied von den
Bergen und voneinander. Wir waren für
eine Woche ein großartiges Team und
hatten, angeführt von Bernd, viel Freude
und anspruchsvolle Erlebnisse, an die
jeder von uns noch lange zurückdenken
wird.

Annelie Coch (1993)

Über die „Straße der Giganten“ zum Broad Peak

Als wir in Islamabad aus dem
Flugzeug stiegen, nahm uns die
heiße Luft fast den Atem. Und so
heiß, wie der Wind blies, so heiß und
quirrend präsentierte sich anschließend
Rawalpindi, voll Lärm, Leben und hekti-
schem Treiben auf Straßen und Basaren,
zwischen hupenden Autos, klappernden
Rikschas, trappenden Droschken, drän-
genden Menschen inmitten all der orien-
talischen Dünste, schwankend zwischen
Wohlgeruch und Übelkeit, schweiß-
treibend bei jeder Bewegung außerhalb
unseres Quartiers, wo uns Klimaanlage
dröhnend etwas Kühle zufächelten. So
empfangt uns Pakistan, Wiege uralter
Kulturen, immer noch Schmelztiegel
unterschiedlichster Völker und Rassen,
lediglich geeint durch islamische Ge-
sinnung. Und ein wenig lässt sich das
alles auch auf uns übertragen, kamen
doch Georg, Rollo, Wolfgang und ich
aus Deutschland, waren Walter und Ro-
land aus Österreich, stammte Hans aus
Südtirol/Italien und hieß Carlos' Heimat
Mexiko. Sieben Amateure und ein Profi,
geeint durch ein Ziel: Broad Peak. Aber
der Herr Minister ließ mit dem Briefing
auf sich warten, denn der Freitag ist
islamischer Sonntag und auch am Sonn-
abend passiert nicht viel und somit nutz-
ten wir die freie Zeit zu einem Ausflug
nach Taxila, wo die älteste Universität
Pakistans existierte. In frühester Zeit erst
ein Zentrum des Hinduismus, später des
Buddhismus, vom Hunnenkönig Attila
zerstört, heute ein Komplex von Museen
und Ruinen. Tags darauf dann Hände-
schütteln und Bekanntmachen mit dem
Minister für Tourismus, welcher uns mit
Instruktionen überhäufte und den obli-
gatorischen Offizier verpasste. Da kein
Flugwetter herrschte, blieb uns nichts
anderes, als zwei Tage über den Kara-

Hans-Hagen Hempel

korum High-
way bis nach
Skardu zu
fahren. Bergauf, bergab wechselte die
Landschaft von kargen Wiesen über
sattgrüne terrassenförmige Reisfelder
zu Nadelwäldern auf luftiger Höhe und
hinab in die wilden Schluchten des rei-
fenden, alles verschlingenden Indus. Die
Straße wand sich in engen Kurven, über-
querte Täler und Klammern im ständigen
Auf und Ab vorbei an Städten und Dör-
fern, grünen Oasen und wüstenhaften
Abschnitten. Damit war die Fahrt allein
schon eine Faszination. Dann Skardu
– eine grüne Oase am Indus zwischen
weiß überzuckerten Bergen von Karako-
rum und Himalaja, inmitten von Wüste
und Halbwüste – pulsierendes Leben
auch hier, wenn auch etwas dörflicher,
ländlicher. Unsere Oase war das K2-Mo-
tel. In seinen Gängen eine Galerie von
Bildern vergangener Expeditionen und
die Erfahrung, dass wir den Broad Peak
in diesem Jahr mit ca. 100 weiteren Berg-
steigern teilen müssen. Über allem thront
das Karapocho Fort, hinauf kamen wir,
aber nicht hinein. Doch der Blick über
den breiten Talkessel mit Skardu zu un-
seren Füßen lohnte den Aufstieg.
Tags darauf saßen wir auf schaukeln-
den Wüstenschiffen. Das sind Jeeps mit
besonders kurzem Radstand, um die ex-
tremen Wendungen der Straße befahren
zu können. Wir rüttelten vorbei an Sand-
wüsten, trockenen Felsen, überquerten
den Indus auf einer Hängebrücke. Die
Straße wand sich teils halbsbrecherisch
an Berghängen über dem Fluss dahin.
An manchen Stellen kratzte der Sei-
tenspiegel schon am Fels, während die
talseitigen Räder gerade noch auf losen



Steinen am Fahrbahnrand Halt fanden. Unten rauschte der Fluss mal 20, mal 200 m tiefer dahin, sich in wirbelnden Stromschnellen überschlagend, Steine mitreißend, gischtend und rauschend. Der kalte Schweiß lief uns über den Rücken. Aber die Fahrer hatten jede Situation im Griff und steuerten uns wohlbehalten bis Askole, dem höchstgelegenen Dorf von Pakistan in über 3000 m Höhe.

Von hier aus ging der Fußmarsch los, nachdem die Träger angeheuert waren und wir im Dorf noch einige Ziegen erhandelten. Eine schier endlose Menschenkette schlängelte sich von Askole den Braldu River entlang über Korophon bis Lakan, wo Mensch und Tier mittels einer Kabelbrücke haarsträubend in einer alten Kiste, welche an einem Stahlseil baumelte, über den Dormodo River setzten. Am nächsten Tag wanderten wir das Tal weiter hinauf über Bardumal

bis Paiju in 3785 m Höhe am Fluss Biaho Lungma gelegen, dem letzten Fleckchen, an dem noch ein Hauch von Zivilisation zu spüren war. Über uns thronte der mächtige Paiju Peak, ein stolzer Sechstausender und vor uns öffnete sich die phantastische Szenerie der Trangotürme mit Cathedrale, Trango Tower, Nameless Tower, Lobsang Spire, um nur einige Namen aus dieser gewaltigen bis über 6000 m hohen Felsbarriere zu nennen. Wir hatten die „Straße der Giganten“ erreicht, erklimmen auf unserer 3. Etappe bei Robutze den Baltoro-Gletscher, über welchem wir nun am Rastplatz Liligo vorbei bis Urdukas liefen, Angesicht in Angesicht mit den zu Stein gewordenen Riesen der Trangofamilie. Am nächsten Morgen verließen wir den letzten grünen Lagerplatz, sahen zum ersten Mal „unseren Berg“, den Broad Peak, und all die anderen bekannten und unbekannt



K 2 (8607 m) und Broad Peak (8047 m), vom Konkordiaplatz aus fotografiert.

Schneeberge. Der Weg führte uns vorbei an Göre 1 und 2, rechts grüßte der Masherbrum herüber, links steilte der Mustang Tower in den Äther, bis zum Konkordiaplatz, wo der Gasherbrum IV mit seiner Westwand, ein steiler Turm von ungeheueren Ausmaßen und nur wenig unter 8000 m hoch, die Szenerie beherrschte. Drei riesige Eisströme treffen am Konkordiaplatz aufeinander, um ihn vereint im mächtigen Baltoro-Gletscher wieder zu verlassen. In der letzten Etappe zum Basislager wandten wir uns dem Godwin-Austen-Gletscher zu, an dessen scheinbarem Ende der K2 seine unbeschreibliche Pyramide in den Himmel reckt. Noch Stunden vergingen, ehe wir, immer am Wandfluss des Broad Peak entlanggehend, das Basecamp in rund 4950 m Höhe auf dem Godwin-Austen-Gletscher erreichten. Hier sahen wir zum ersten Mal, wie ungeheuer steil und ausgesetzt selbst die Normalroute auf diesen Berg war. Nach einem Ruhetag kämpften wir uns ins Lager 1 hinauf, um ein erstes Zelt aufzustellen. Zuerst musste der Irrgarten von Gletscher überwunden werden, ehe über ein riesiges Steilrinnensystem ein Felssporn erreicht wurde, von welchem ein steiler Firnhang zum Lager 1 auf ca. 5800 m Höhe emporleitete. Die nächsten Tage vergingen mit Vorbereitungen im Basislager und dem Pendelverkehr zum Lager 1, um ein zweites Zelt und Material hinaufzuschaffen. Zum ersten Mal, seit wir im Gebirge unterwegs waren, zog schlechtes Wetter auf. Wir mussten gezwungenermaßen pausieren, nutzten die Zeit aber, um uns für den Aufstieg ins Lager 2 zu rüsten. Links und rechts vom Gletscher donnerten Lawinen über die Bergflanken nach unten und verursachten ein flaes Gefühl in der Magengegend. Aber Sonne und blauer Himmel brachten auch unseren Optimismus zurück. Nach dem Aufstieg schliefen wir in Lager 1, um am nächsten Morgen weiterzugehen. Ein

steiler Eis- und Firnhang zog sich zum Lager 2 hinauf, unterbrochen von einer Rinne, welche über 50 Grad aufsteilte.

Wieder richteten wir unseren Pendelverkehr zwischen Lager 1 und 2 ein, um die notwendige Ausrüstung und Proviant in die Hochlager zu bekommen und den Körper an die extreme Höhe anzupassen. Mit Georg schaffte ich noch ein Zelt in ein vorgeschobenes Lager 2, gut 100 m weiter oben in etwa 6400 m Höhe. Wie ein Adlerhorst saß es dort in der steilen Wand. Nach einem beeindruckenden Sonnenuntergang grüßte weit im Osten der Nanga Parbat im letzten Abendlicht herüber. Am nächsten Morgen machten wir noch eine Akklimatisationstour bis in ca. 6800 m Höhe und stiegen tags darauf ins Basislager ab. Der Gipfelsturm konnte beginnen. Die erste Gruppe stieg am nächsten Tag ins Lager 1 bzw. 2 auf und erreichte am Nachmittag Lager 2 bzw. 3. Gleichzeitig kam unser Profi aus Mexiko vom Gipfel in Lager 3 zurück. Er hatte im Alleingang eine neue Route durch die Westwand eröffnet. Sein Sieg ist unser Pech, denn in selbiger Nacht kippte das Wetter und ein Schneesturm brach los, so dass nur noch ein schneller Abstieg aus der Gefahrenzone ins Basislager in Frage kam. Zur gleichen Zeit wollten am K2 drei Ukrainer den Gipfel noch erzwingen und mussten mit ihrem Leben dafür bezahlen. Fünf Tage wütete das Unwetter, blies unsere Gipfelräume in weite Ferne und ließ uns gerade mal noch soviel Zeit, um Lager 1 und 2 abzubauen, ehe wir in vier Gewaltmärschen zurück nach Askole mussten. Mittlerweile hatten die reißenden Flüsse Teile der Straße weggespült, so dass die Rückfahrt noch zum Abenteuer wurde.

Hat auch das große Erfolgserlebnis gefehlt, bleibt diese Reise doch ein unvergessliches und prägendes Erlebnis in ein Land voller Gegensätze in Natur und Gesellschaft.

Hans-Hagen Hempel (1994)

Das Trio – Schweizerisch-Italienisches Berg-Schauerspiel in drei Akten

Statt eines Prologs: Ballade vom
Badile

Hans-Hagen Hempel

Ich bin ein kleiner Zwerg.
Steht ein großer Berg.
Und alle wollen rauf.
Ich auch.

Inmitten des Bergell
Reckt er sein Granitfell
Weit in die Höh', ganz steil.
Geil!

Gezogen und geschiebt,
weil man den Berg so liebt,
steht man dann ganz oben
droben!

Und nach der Aufstiegsqual
will jeder schnell ins Tal.
Des Narren fette Beute –
diese Leute!

1. Akt: Die Hütte

Darsteller: Norbert, Steffen, Hans (das Trio), Hüttenpersonal, weitere Bergsteiger und Wanderer, einige Ziegen, Schafe und Kühe

Dialoge: Mäh, böh, muh. Steiler Anstieg heute. Aber kurz. Zum Schwitzen reicht's. Ich möchte einmal einen leichten Rucksack haben. Übernachtung und'n Bier bitte. Gemurmelt. Handlung: Vor dem Hintergrund des Pizzo Badile, dieser gewaltigen Felsmauer aus Granit, welcher seine kühnen Flanken im Bergell erhebt und mit selbigen die Schweiz und Italien verbindet und Generationen von Bergsteigern in seinen Bann zieht, steigt das Trio von Bondo zur idyllisch auf 1904 Metern Höhe gelegenen Sasc-Fura-Hütte auf. Vor der Unterkunft sitzt ein lustiges



Völkchen, schwatzt und lässt sich das kühle Blonde schmecken, während die Wirtin ein Süppchen köchelt.

Nach einem klassischen Sonnenuntergang zieht schnell Ruhe ein, da es am nächsten Tag schon im Morgengrauen auf Tour gehen soll.

2. Akt: Die Badile Nordwand – Cassinführe

Darsteller: Das Trio, drei Japaner, weitere Bergsteiger und Wanderer, Hüttenpersonal, eine Schafherde

Dialoge: Auspennen, 4 Uhr. Uaah, scheiß Bergsteigerei! Wirf doch mal die Butter rüber. Pffftsch! Wie geht's hier über die glatten Platten? Einfach drüber! Seilfrei? Na klar! Dort steigen schon welche. Sau, hisst der seine Nachsteiger hoch. Haken zeig dich! Mist, schon wieder verstiegen? Vorsicht, fallende Rostgurken! Wie soll denn das gehen? Straff! Endlich die Kamine. Eelender Schlaaz! Guck mal, Bohrhaken. Wahrscheinlich sollen die Kamine nicht runterfallen. Und nun? Die Platte hoch. Der alte Rostnagel ist alles? Tolle Sicherung, was (kalter Schweißausbruch)? Sind wir am Grat? Wieder mal biwakieren. Schläfst du schon? Ja, die ganze Zeit. Wie spät? Mein Kreuz! Mir ist der Hintern eingeschlafen. Frühstück! N' Riegel? Der Grat ist Genuss. Berg heil! Kennst du den Abstieg? Nö! Hier, ne Abseilschlinge. Verdammt, das Seil hängt fest. Ich hab's ja geahnt. Möh, böh, böh. Die Hütte! Bier! Aah!

Handlung: Früh am Morgen strebt ein ganzer Pulk von Bergsteigern Richtung

Badile. Die glatten Platten beim Zustieg vertreiben die letzte Müdigkeit. Vorm Beginn der Nordkante quert das Trio in die Nordostwand. Plötzlich ist es still. Nur drei Japaner klettern in der ersten Seillänge der Cassinführe. Die Augen saugen sich am Fels fest, verfolgen logische Linien, verirren sich, finden neuen Halt, wandern bis zur Grenze zwischen Stein und Himmel empor und langsam begreifen die drei, das wird hart, die 27 Seillängen durch diesen Felsriegel. Steile Risse, glatte Platten, abdrängende Verschneidungen, bierbauchige Überhänge, kühne Quergänge und ein etwas wirrer Wegverlauf fordern Ausdauer und äußerste Konzentration. Besonders einige ausgesetzte Hakenstände treiben die Schweißperlen auf die Stirn. Hier ist eindeutig fallen verboten. Später in den Kaminen stecken völlig fehl am Platz an den Ständen Bohrhaken. Vorm Grat wird's nochmal knifflig und ausgesetzt und dunkel. Nach durchstandener Biwaknacht blitzt die Sonne diamantgleich über die gegenüberliegende Bergkette und in lockerer Genussklettereie erreicht das Trio den 3308 Meter hohen Gipfel. Der Abstieg erfolgt über die Normalroute nach Italien, gespickt mit einigen Abseilstellen. Eine Schafherde bringt zum Ausdruck, dass der Wechsel von der Senkrechten zur fast Waagerechten vollzogen ist und auch Hütte und Bier sind nicht mehr weit.

3. Akt: Der Rückmarsch

Darsteller: Das Trio, Murmeltiere, Hüttenpersonal und -gäste

Dialoge: Zieh durch! Die Kante auch noch. Berg heil! Super markiert bis zum Pass – und nun? Hier runter? Ich glaub's nicht. Zisch – ping – pong – krach! Lieber Gott, dich gibt es nicht (?) – lass mich trotzdem nicht im Stich. Überlebt! So was übles bin ich noch nie gegangen. Pass heil, das war der letzte heute. Fiie – fiie! Die glücklichen Murmeltiere. Man das

zieht sich. Noch'n Toast noch'n Bier oder zwei. Jetzt noch ins Tal? Ja!

Handlung: Am Felszahn La Vecchia steigt das Trio zwei Routen. Gegen Mittag geht's über den Porcelizzo-Pass Richtung Schweiz. Der Abstieg durch eine Firn-Eisrinne entpuppt sich als Supermurmelbahn des Schicksals. Die lustig durch die Kante jaulenden Kullerbrocken kommen vor lauter Neugier so nah, dass schon mal der Schwefelgestank der Hölle verdammt scharf in der Nase beißt und sich hinterrücks eine auffällige Schließmuskelschwäche abzeichnet. Zum Glück schlägt weder was Hartes ein, noch fällt was Weiches raus. Der nächste Pass und der Abstieg zur Hütte fordert lediglich ein wenig Biss. Biss und Schluck lässt später der Wirt rüberwachsen. Und abends in Bondo bei Lampenschein summt der Kocher, schmeckt der Wein.

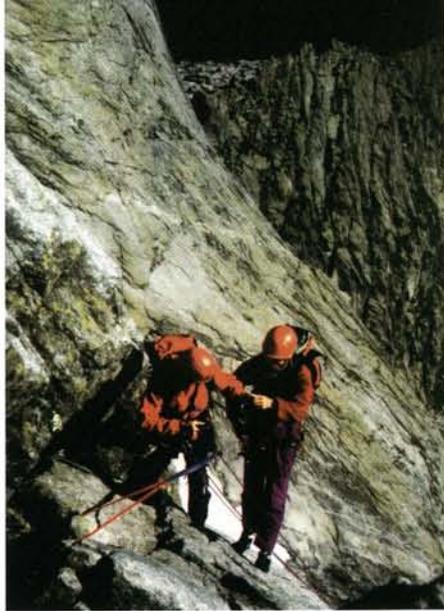
Epilog:

Außer einigen Quanten Adrenalin nichts eingebüßt. Die „Heldenbrust“ herausgedrückt bis zum nächsten Hustenanfall ob der ungewöhnlichen Haltung. Am Palü-Mittelpfeiler dann zwei Tote. Eislawine. Haben zu tief in den brodelnden Hexenkessel geschaut. Wir ändern unser Ziel. Tanzen lieber bloß auf dem Kesselrand. Bei saudummem Wetter natürlich. Saudumme Bergsteiger bei saudummem Wetter auf nem saudummen – nein, nein, der Berg kann wirklich nichts dafür und das Wetter eigentlich auch nicht. Bleibt das saudumm nur an uns selbst hängen. Saunass trudeln wir bei Dauerregen gegen Mittag wieder in der Hütte ein. Aber ne tolle Aussicht oben auf 3906 Metern Höhe. Links Graupel, rechts Regen, vorn Nebel, hinten Wolken und mittendrin zwei saudumme ... – aber das steht ja schon mal da.

Nasse Klamotten, heißer Tee und schon träumen wir vom Val die Mello. Das Bild schwebt wie eine Fata Morgana im

Raum: Ein sonniges Tal, bunte Blumenwiesen, leckere Himbeeren, Schmetterlinge, groß wie zwei Handteller, ein kühler Bach macht wunderschönen Krach und steile Felsen ... Gibt's denn sowas? Ja, na klar! Und unsere Seele badet in so viel Schönheit, wenn auch der Arsch auf Grundeis geht auf der Reibung im Granit mit Hakenabständen von fünf bis 15 Metern. Selbst nachts wird's hier nicht ganz dunkel, denn regelmäßig schaut ein blitzhelles Gewitter vorbei. Aber wir kommen gut mit ihm aus, da es wirklich nur für die Nacht gebucht hat. Und ganz zum Schluss kommt auch noch Wehmut auf. Eh' du, lies richtig – Wehmut und nicht Wermut. Doch im Kopf scheint beides einiges Unheil anzurichten. Diese Zeilen sind wohl Beweis genug dafür.

Hans-Hagen Hempel (1999)



Die Ruhe vor dem Sturm am Badile.

Impressum

- Herausgeber:** Sektion Gera des Deutschen Alpenvereins e. V.
Redaktion: Dr. Detlef Ebert, Siegfried Mues
Mitarbeit: Klaus Amthor, Hans-Jürgen Barteld, Manfred Gohlke, Manfred Metzner
Herstellung: Wolfgang John
Umschlaggestaltung: Günther Kerzig
Titelfoto: Bernd Weber (Blick auf Fußstein und Olperer)
Umschlagfotos: Bernd Weber, Friedrich Patzelt, Hans Hagen Hempel

Abbildungen auf Seite 7 mit Genehmigung der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen. Alle anderen Fotos und Abbildungen stammen aus dem Archiv der Sektion Gera im DAV.

Für freundliche Unterstützung danken wir dem Thüringischen Staatsarchiv Greiz, dem Stadtarchiv Gera und dem Stadtmuseum Gera.

Satz und Druck: Wicher Druck, Gera



Geraer Bergsteiger am 13. August 2001 auf dem Elbrus (5642 m)



Hans Hagen Hempel mit Klettergruppe an der Nordwand des Hohen Riffel im Juli 2001.



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000567443